Der heilige Bruno

Bischof von Würzburg

als Katechet.

Ein Beitrag zur deutschen Schulgeschichte

von

Dr. theol. J. Baier,
Kgl. I. Seminarlehrer und Präfekt.

Würzburg.
Verlag von Andreas Göbel.
1893.

Paul Scheiner's Buchdruckerei, Würzburg, Dominikanergasse 6.

Der

Diözese Würzburg

in Verehrung

gewidmet.

Vorwort.

Die Beifügung auf dem Titelblatt dieser Schrift: ein Beitrag zur deutschen Schulgeschichte — bedarf einer Begründung und Rechtfertigung. Es könnte scheinen, als ob nach der Aufschrift zu schließen diese Abhandlung nur lokal- beziehungsweise provinzialschulgeschichtliches Interesse hätte; dem ist aber nicht so, denn der Name des heiligen Bruno von Würzburg hat in der That in der Geschichte des Unterrichtswesens, beziehungsweise in der Geschichte der Katechetik des Mittelalters eine allgemeine Bedeutung gewonnen. —

Noch vor ungefähr zehn bis fünfzehn Jahren — vielleicht geschieht es teilweise jetzt noch — wurde vom Katheder herab der Satz vorgetragen oder diktiert: „Die formelle Frage- und Antwortmethode, die katechistische Methode im engeren Sinne hat der heilige Bruno, Bischof von Würzburg, aufgebracht". Wie es eben zu geschehen pflegt, hat es traditionsweise Einer dem Andern nachgeredet und nachgeschrieben, und selbst grundlegende katechetische Werke vertraten nahezu bis in die Jetztzeit diesen Standpunkt, so das System der christlich kirchlichen Katechetik von C. A. Gerhard von Zezschwitz und die Geschichte der Katechese im Mittelalter von Dr. Peter Göbl.

In neuester Zeit hat einer der bedeutendsten Kenner der altkirchlichen Literatur Dr. Ferdinand Probst in Breslau in seiner „Geschichte der katholischen Katechese" ein kräftiges Fragezeichen hinter diese These gestellt, indem er den Zweifel aussprach, daß die dem hl. Bruno als Verfasser zugeschriebenen Erklärungen des Vater unser und des Apostolischen Glaubensbekennt-

nisses, die in formellen Fragen und Antworten abgefaßt sind, eigentlich nicht wohl dem hl. Bruno sondern wahrscheinlich Alkuin zukommen. —

Bei Ausgabe meiner „Methodik der religiösen Unterweisung in der Volksschule" habe ich bei dem betreffenden geschichtlichen Kapitel den Satz als Fußnote geschrieben „es wäre wohl diese von Probst angeregte Frage einer näheren Untersuchung wert."

Ich habe mich nun mit dieser Frage beschäftigt und versucht, das Verhältnis Brunos zu diesen Erklärungen aus dessen Leben und aus den Verhältnissen seiner Zeit heraus zu erklären. Das gewonnene Resultat habe ich im Schlußkapitel dieser Schrift niedergelegt.

Ich bin weit entfernt, mir anzumaßen, ein abschließendes Urteil in dieser Angelegenheit fällen zu wollen, denn manche verhalten sich sehr skeptisch diesen Schriften gegenüber, — jedoch das Bewußtsein habe ich und wage es offen auszusprechen, daß ich wenigstens nicht leichtfertig und nur obenhin meine Überzeugung begründet habe.

Würzburg, am Tage des hl. Bruno 1893.

Dr. J. Baier.

Einleitung.

Der Gang dieser Abhandlung kann sich methodisch richtig wohl nur in der Weise vollziehen, daß wir zunächst einen kurzen Überblick gewähren über die allgemein geschichtlichen Verhältnisse der Zeit des heiligen Bruno. Jedermann ist mehr oder minder ein Kind seiner Zeit, herausgewachsen aus deren Leben und Streben, herangebildet und großgeworden durch die ihn umgebende Welt. Licht- und Schattenseiten des Volkslebens einer geschichtlichen Periode spiegeln sich im Leben des Einzelnen wieder, und selbst jene Hochgewaltigen, die berufen sind, ihrer Zeit das Gepräge ihres eigenen Geistes aufzudrücken, können doch nicht vollends außerhalb des Ganzen stehen.

Von diesem allgemein geschichtlichen Standpunkt aus wird sich das Lebensbild des Heiligen leichter überschauen lassen. Von einer Berücksichtigung der wissenschaftlichen schriftstellerischen Thätigkeit Brunos im allgemeinen wird dann zur besonderen Betrachtung seiner literarischen Leistungen, soweit sie vorliegendem Zwecke dienen, vorzuschreiten sein.

Weil der Heilige als „Schulmann" seiner Zeit angesehen werden muß, so liegt es nahe, daß auch eine Umschau über das Schulwesen der damaligen Zeit, über den Stand der Katechetik im besonderen zu halten ist, um schließlich nach Vorführung der hier besonders in Betracht kommenden Erklärungen des apostolischen Symbolums und des Vater unser das Endresultat der ganzen Abhandlung zu gewinnen.

I.

Allgemein Geschichtliches über die Zeit Brunos.

1. Kaiser Heinrich II., der Heilige war kinderlos gestorben und im Dome zu Bamberg begraben. Mit ihm war die Familie der sächsischen Könige und Kaiser, der Mannesstamm der Ottonen erloschen am 13. Juli des Jahres 1024. — Der Gedanke an die Einheit des Reiches war jedoch so stark befestigt, daß eine förmliche Wahl durch sämtliche deutsche Stämme zu stande kam. Ohne einen gemeinschaftlichen Herrscher ließ es sich an die Ausbildung eines Staatslebens nicht denken zu einer Zeit, wo wegen der ewigen Kriege rohe Willkür herrschte, und bewaffnete Selbsthilfe statt des Gesetzes und des Rechtes galt. Auch der Gottesfriede (treuga dei) vermochte nur teilweise den fortwährenden Fehden der Großen zu steuern. Die Bischöfe, welche die eigentlichen Träger der auf Ordnung abzielenden Bemühungen waren, betrieben mit Energie die Wahl eines neuen Königs. Nachdem die Herzöge sich vielfach wechselseitig beschickt hatten, kamen große Schaaren Volkes aus allen acht Herzogtümern oberhalb Mainz gegen Worms an beiden Ufern des Rheins zusammen.* Nach vielfachen Verhandlungen richteten sich die Blicke auf zwei Franken, beide Konrad genannt, beide Urenkel von Otto's I. Schwiegersohn Konrad, beide Neffen des Papstes Gregor V., des ersten deutschen Papstes, der vorher Bruno hieß und ein Onkel unseres hl. Bruno war. Ihr gemeinsamer Großvater und des Jüngeren Vater hatten die Herzogswürde in Kärnthen bekleidet. Zuerst hatte in der Zeit nach Heinrich des Zänkers erster Empörung Konrads und Luitgardens Sohn Otto (der Großvater unseres hl. Bruno) das damals zuerst von Bayern abgesonderte Kärnthen regiert. Als dann im Jahre 985 Heinrich der Zänker zum zweitenmal sein Herzogtum erhielt, war Heinrich, der Sohn Bertholds, Herzog von Kärnthen geworden, und nach dessen Tod im Jahre 989 hatte Heinrich der Zänker Kärnthen wieder

---

* Vgl. Weltgeschichte von Dr. Karl Kiesel, 2. B. S. 238, Freiburg. Vipo, vita Chuonradi c. 2 und Breßlau, Konrad II. Jahrbücher des deutsch. Reiches Bd. I S. 17—25.

zu Bayern erhalten. Jedoch nach Heinrich des Zänkers Tod im Jahre 995 war Bayern für immer Kärnthens verlustig, welches Otto wieder erhielt und auf seinen dritten Sohn Konrad (den Vater unseres hl. Bruno) vererbte. Dieses Konrad nun und seines ältesten Bruders Heinrich † 989 Söhne waren die beiden Konrade, deren einem die Krone zufallen sollte. Der Jüngere, Konrad II., der Bruder unseres hl. Bruno*, der als Herzog von Kärnthen 1039 starb, beseitigte die Gefahr einer zwiespältigen Wahl dadurch, daß er dem Älteren wich, und so wurde der Sohn Heinrichs, Konrad, das Geschwisterkind des hl. Bischofs Bruno, am 8. September 1024 zum Kaiser gewählt. In Mainz wurde durch den Erzbischof Aribo die Krönung vorgenommen. Darauf setzte man den neuen König zu Aachen auf den Stuhl Karls des Großen.**

Nun durchzog Konrad die Länder Sachsen, Franken, Bayern und Allemanien (Schwaben), um überall seine königliche Herrschaft zur Geltung zu bringen.*** Er bestätigte das Vertrauen, das man in ihn gesetzt hatte und führte als eine machtvolle, selbstbewußte Persönlichkeit mit starker Hand die Zügel der Regierung. — Eine Reihe von vier fränkischen Königen, die als Franken nach dem ehemals ruhmreichsten Stamme der Franken auch Salier hießen, herrschte ein volles Jahrhundert hindurch vom Jahre 1024 – 1125. Sie verfolgten den Plan, die Herrschermacht zu einer möglichst unbeschränkten auszubilden, hinterlassen aber, nachdem anfangs Erfolg ihre Schritte begleitet hatte, das deutsche und das italische Reich in einem Zustande, in welchem sich die Keime einer neu beginnenden, mit ihrem Streben in Widerspruch stehenden Ordnung regen. Zugleich beginnt unter ihnen, nachdem anfangs ihre Macht der Kirche zu statten gekommen war, ein Kampf zwischen der kirchlichen und weltlichen Gewalt, dessen Ergebnisse von ungeheuerer, bedeutender Tragweite in der Geschichte waren: man denke an Gregor VII. und Heinrich IV.

In die Regierungszeit Konrads II. (1024 – 1039) und seines

---

* cf. Ussermann, episc Wirceb. I. S. 206 u. 201, und Hermannus Contractus annales z. J. 1034.

** cf. genealog. Tafel und Breßlau, Konrad II. Jahrbuch des deutschen Reiches, Bd. I. S. 26—28.

*** Vipo, l. c. cap. 6.

Sohnes Heinrich III. (1039—1056) fällt auch die Thätigkeit unseres hl. Bischofes.

Im Inneren verfolgte Konrad II. sowohl in Deutschland als in Italien mit klug berechnendem Sinne den Plan, die Herrschergewalt durch Niederdrücken der Zwischengewalten zu steigern. In Deutschland suchte er besonders sein Oberhoheitsrecht zu betonen trotz der ihm obliegenden Sorge für die Wohlfahrt der Kirche.* Im Laufe seiner Regierung kam Franken unter seine unmittelbare Verwaltung, Kärnthen selbst wurde in Folge eines Zwistes des Königs mit dem dortigen Herzog Adalbero durch einen vom Könige veranlaßten Spruch eines Fürstengerichts zu Bamberg 1036 dem Adalbero abgesprochen und im folgenden Jahre 1037 dem Vetter des Königs, Konrad, dem Bruder des hl. Bischofes Bruno, dem dasselbe durch die Ernennung des Adalbero entgangen war, zugesprochen. — Soviel über die allgemeine politische Gestaltung des Reiches zur Zeit Brunos.

2. Was die kirchengeschichtlichen und kirchenpolitischen Verhältnisse dieser Zeit anlangt, so sei zur besseren Klärung der Lage zur Zeit Brunos nur Einiges angeführt:

Am bedeutsamsten wurde schon unter den sächsischen Fürsten die Kaiserwürde durch ihren Einfluß auf die Besetzung des päpstlichen Stuhles. Seit Otto I. hatte die Wahl ihre naturgemäße und notwendige Freiheit verloren, weil die römischen Adelsparteien eben diese Freiheit zerstörten. Abgeordnete der Römer selbst baten den Enkel des gewaltigen Otto I., ihnen den würdigsten für den Stuhl des hl. Petrus zu bezeichnen. Da die Freiheit der Päpste gerade wegen der vielen Adelsfaktionen in Rom sehr gefährdet war, so begründete Otto III. eine festere Ordnung, indem er dem hl. Stuhl den ersten deutschen Papst gab. Er nannte den Römern

* Das Bistum Straßburg erhielt 1029 Wilhelm; Bruno Würzburg 1034; Gebhard Regensburg 1036 —, sie alle waren Vettern Konrads II. Wenn Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, bemerkt: „aber einen geistlichen Wandel scheint diese königliche Sippe niemals geführt zu haben“, so ist unser hl. Bruno sicher von diesem Urteil auszunehmen. — Übrigens erscheint uns diese Bemerkung in dieser Verallgemeinerung als sehr ungeschichtlich. Es ist Thatsache, daß besonders unter Heinrich III. eine streng kirchliche Richtung sich geltend machte, die sicher nicht ohne Einfluß auf die Geistlichkeit blieb; sicher ist, daß Bruno dieser strengen ernsten Richtung zuneigte.

Stammtafel Brunos.

Ludolph, Herz. v. Sachsen,
† 864
|
Otto d. Erlauchte, Herz. v. S.,
† 912
|
Heinrich I., Kaiser
936—956
|
Otto I., Kaiser
936—975
|
Luitgardis

Konrad, Graf — Glismuda

Konrad I., Kaiser 912—918 — Werner, Graf in Rothenburg (Franken)

Konrad der Weise, Herzog von Lothringen u. Franken
† 955

(Luitgardis — Konrad der Weise:)

Otto, Herzog von Kärnthen

1. Heinrich, Herz. v. Frank.
† 989
|
Konrad II., Kaiser
1024—1039
|
Heinrich III., Kaiser
1039—1056.

2. Bruno,
spät. Papst Gregor V.
† 999.

3. Konrad I., Herz. v. Kärnth.
† Dezbr. 1011
Gemahl.=Mathilde, Tochter
des Herzogs v. Schwaben
Hermann II.*

4. Wilhelm,
Bischof von Straßburg
† 1048

(Kinder Konrads I. v. Kärnthen:)

Bruno der Heilige
Bischof von Würzburg
1034—1045.

Konrad II. d. Jüngere
Herz. v. Kärnthen u. Franken
† 1039.

* Die Kontroverse über die Mathilde von Schwaben und Mathilde von Burgund siehe Knonau, Forschgen. zur deutsch. Geschichte VIII. Bd. S. 150—160.

seinen Vetter und Hofkaplan Bruno, den Sohn des Herzogs Otto von Kärnthen und Enkel der Luitgard, Tochter Ottos I. Es war also der erste deutsche Papst ein Onkel des hl. Bruno. Er nannte sich Gregor V. und war damals erst 24 Jahre alt.* Er regierte vom Jahre 996—999. Sein Nachfolger war der feingebildete Gerbert, ein Franzose, der gelehrteste Mann seiner Zeit, der ebenfalls vom Kaiser warm empfohlen ohne Anstand gewählt wurde und sich Sylvester II. nannte (999—1003). Die unmittelbaren Nachfolger Sylvesters sind weniger berühmt. Es waren Johann XVII. 1003; Johann XVIII. von 1003—1009; Sergius von 1009—1012.

Johannes' XVIII. Regierung fällt in die Zeit Heinrichs II. des Heiligen. Dieser Kaiser, der infolge seiner frommen Gesinnung der Heilige genannt ist, suchte die Frömmigkeit und Weisheit, deren Träger der Klerus war, in die Regierung des Reiches und seiner einzelnen Teile überzuleiten. Er gebrauchte eine durchgreifende Strenge, um die bischöflichen Stühle von unwürdigen Inhabern zu befreien und mit würdigen zu besetzen. Es bestand zwischen ihm und dem Papst ein freundliches Einverständnis. Dieses Einverständnis zeigte sich am deutlichsten in einer Thatsache, die für unsere Zeitlage von Bedeutung war und noch ist: in der Genehmigung und Zustimmung Johannes' XVIII. zur Gründung eines neuen Bistums zwischen den alten Bonifazischen Bistümern Würzburg und Eichstätt (Aistet). Der hl. Kaiser Heinrich II. wollte eine großartige, sein Gedächtnis verewigende Stiftung gründen und beschloß, die Grafschaft Babenberg zu einem Bistum zu erheben.** Da mußten nun von den Bistümern Würzburg und Eichstätt Teile abgetreten werden, hiezu bedurfte der König die Einwilligung beider Bischöfe. Nach langen Zwischenverhandlungen*** setzte Heinrich II. seinen Plan durch, und das Bistum Bamberg, das zur Vertilgung des in den Rednitzgegenden noch vorhandenen slavischen Heidentumes dienen sollte, wurde gegründet. — Benedict VIII. (1012—1024) kam selbst nach Bamberg, um dort die neuerbaute

---

* Kiesel l. c. S. 236 und Hergenröther K. G. 1. B. S. 608.

** Fries, Würzb. Chronik pag. 133—146; Friedrich Stein, Geschichte Frankens, Schweinfurt 81, S. 132—137.

*** Fries l. c. 135. Seite, Stein l. c. S. 133.

Stephanskirche einzuweihen. Ein Bischof Bambergs, Suitger, der noch persönlich bei der Einweihung der St. Burkarduskirche in Würzburg 1042 mit dem hl. Bruno verkehrte, bestieg als der zweite deutsche Papst unter dem Namen Clemens II. den päpstlichen Stuhl und regierte von 1046—1047.* Die übrigen Päpste, deren Regierungszeit noch in die Lebenszeit Brunos fällt, sind Johannes XIX. (1024—33) und Benedikt IX. (1033—1044). Ersterer war ein Bruder Benedikts VIII. und war noch Laie, als er gewählt wurde. Er blieb mit Deutschland im Bunde, stand im guten Einvernehmen mit Konrad II., der auch von ihm 1027 die Kaiserkrönung erhielt.** Weniger würdig als Johannes XIX. war sein Brudersohn Benedikt IX., dessen Regierungszeit fast ganz mit der bischöfl. Regierungszeit des hl. Bruno zusammenfällt. Er regierte von 1033—1044; Bruno 1034—1045.

Grell sticht das Leben unseres Heiligen ab von dem Leben dieses unwissenden und unwürdigen, der Kirche aufgedrungenen Jünglings. „Die katholische Welt schwieg stille; wie das Volk (in Rom) war der Priester, Weheklagen erscholl über das Land, dessen König ein Knabe war.“*** Man war seiner so überdrüssig, daß allein Kaiser Konrad ihn halten konnte. Während dieser unwürdige Papst die Tiara trug, sich zur Schmach und Anderen zur Last und zum Ärgernis, regierte als Bischof des Frankenlandes — in Würzburg der hl. Bruno. In ihm sehen wir so recht eigentlich das Bild eines jener Reichsprälaten vor uns, mit deren Hilfe vorzugsweise Heinrich III. seine umfassenden Pläne in Staat und Kirche zu verwirklichen strebte. Es ist noch die Zeit der innigsten Eintracht zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt und des glücklichen Gedeihens der bischöflichen Territorien, bis bald nach ihm der Kampf zwischen Staat und Kirche eintrat, der unter Gregor VII. begann und sich in höchst unerquicklicher Weise für Staat und Kirche lange hinaus fortsetzte.

---

* Es stand also hienach das Würzburger Stift in gutem Einvernehmen mit Bamberg, und hatte jenes auch eine wesentliche Schädigung seiner Macht und seines Ansehens hiedurch nicht erhalten; es wetteiferten die deutschen Könige in den Beweisen ihrer Gunst für die Würzburger Kirche.

** Siehe Jahrbücher l. c. Bd. I S. 138—144.

*** Hergenröther l. c. I. 612 u. ff.; Giesebrecht l. c. II. S. 203.

II.

Des heiligen Bruno Lebensskizze.

Auf dem Hintergrunde dieser allgemeinen geschichtlichen Darstellung erhebt sich das Lebensbild des hl. Bruno um so klarer und lichtvoller.

Der hl. Bruno (Braun) war der Sohn des Herzogs Konrad I. von Kärnthen und der in obiger genealogischen Tafel angegebenen Mathilde, der Tochter des Schwabenherzogs Hermann II.,* nicht der Gräfin Mathilde aus dem Hause Querfurt und Mansfeld, wie einige grundlos annahmen und noch bis jetzt annehmen.** Nach Anderen wäre die Mutter des Heiligen eine gewisse Mathilde — Tochter des Königs Konrad von Burgund.***

Die Zeit seiner Geburt läßt sich nicht ganz genau eruieren. So viel steht fest, daß seine Mutter sich im Jahre 1003 mit Konrad von Kärnthen vermählte.† Als zweit geborener Sohn kann also Bruno kaum vor dem Jahre 1005 geboren sein. Sein Vater starb schon 1011 im Monat Dezember.

„Fabel ist es", wie Denzinger sich ausdrückt, „wenn man vermutet, daß der Heilige seinen Namen Bruno von dem hl. Bruno, dem Bischof und Apostel der Russen, der im Jahre 1009 als Martyrer starb und dessen Nichte die fälschlich als Mutter Brunos angenommene Mathildis gewesen ist, herleitet. Im Gegenteil ist mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der heilige Bischof Bruno von Würzburg seinen Taufnamen von seinem Onkel Bruno,

---

* Heriman. Augiens. z. J. 1036 und Breßlau, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II. Bd. I. S. 4 Anm. 6.

** Siehe die bei Migne tom 142, p 11 (Denzinger) angegebene Literatur wie besonders Knonau, Forschungen zur deutschen Geschichte Bd. VIII S. 150—160. Auch Hofmann, die Heiligen und Seligen des Bistums Würzburg, Woerl 1889 läßt irrtümlich die Mutter des hl. Bruno aus dem Hause Querfurt und Mansfeld sein.

*** Siehe diese Kontroverse bei Knonau l. c. S. 150—160.

† Breßlau l. c. S. 4 und Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II. S. 273 u. ff. u. S. 313.

dem späteren ersten Papst deutschen Blutes, Gregor V., herleitet." Diese Ableitung seines Namens von seinem Onkel Bruno enthält aber auch die Schwierigkeit, daß Papst Gregor V. schon im Jahre 999 starb, also nicht bei der Taufe Brunos Pate gestanden sein kann, falls die andere Thatsache richtig ist, daß die Mutter unseres Heiligen sich erst 1003 vermählte. Allerdings kann trotzdem seine Namengebung mit dem Andenken an den Papst aus seinem Geschlechte zusammenhängen.

Bruno wurde in seiner Jugend zu allen seiner hohen Abstammung geziemenden Tugenden und Wissenschaften sorgfältigst erzogen.* Er wurde Priester und „aus seiner vorbischöflichen Zeit ist nur bekannt, daß er Propst an der Kathedrale zu Goslar war" — meint Denzinger.

Dagegen wissen wir doch auch bestimmt, daß er Kapellan, Mitglied der Kapelle des Kaisers, wahrscheinlich schon zur Zeit der Thronbesteigung des Kaisers im Jahre 1024 war, und weil er von den Mißhelligkeiten, die in dieser Zeit zwischen seinem Bruder und Konrad II. ausgebrochen waren, unberührt geblieben ist, so scheint ihn der Kaiser besonders lieb gewonnen zu haben, und wurde er in Italien als Königsbote und vom Jahre 1027 ab zum „italienischen Kanzler" ernannt. Auf diese Weise stand er den Plänen und Absichten des Kaisers sehr nahe.** Vielfach trat er in Staatsangelegenheiten als Vermittler auf*** und war sein Einfluß bei Neubesetzung erledigter Bischofsstühle mehrmals entscheidend.

Als der oben erwähnte Kaiser Konrad II., das Geschwisterkind Brunos, im Jahre 1034 zu Würzburg in der Quadragesimalzeit einen Reichstag hielt, wurde der hl. Bruno unter einmütiger Zustimmung des Klerus als der Nachfolger des verstorbenen Bischofes Meginhard (Meinhard) erwählt.† Bruno wurde Ostern des-

* Leibnitz, script. rerum Brunsvic. tom. II. pag. 507. Der Ort der Ausbildung war jedenfalls Salzburg.

** Allgemeine deutsche Biographie 3. Bd. Seite 435 Artikel Bruno von Th. Henner; siehe ferner „Jahrbücher des deutschen Reiches" unter Konrad II. Bd. I S. 187 und II. Bd. 106; siehe auch Anm. 2.

*** cf. l. c. Bd. I S. 485 — Urkunde, die Brunos Namen trägt; ferner l. c. Bd. II S. 227, 239, 285, 314.

† Nach altkirchlichen canonischen Bestimmungen wurden die Bischöfe vom Volke und Klerus gewählt, bis die Rechte des Volkes der Fürst, die Rechte des

selben Jahres, am 14. April auf den Stuhl des hl. Burkardus erhoben als der 19. Bischof Würzburgs.* Am 5. Sonntag nach Ostern leistete er zu Meiningen das Homagium, den Lehenseid und wurde von Gebhard IV., Grafen von Henneberg, installiert. Das ist wenigstens die wahrscheinlichere Annahme bezüglich der Zeitbestimmungen, wenn auch eine Minderzahl der Historiker darüber abweicht.** Wenn sicher ist, daß Bruno am 27. Mai 1045 starb, und wenn ferner feststeht, daß er 11 Jahre, 1 Monat und 14 Tage regiert hat, so ist kein Zweifel, daß derselbe 1034 Bischof wurde und thatsächlich vom 14. April 1034 bis zum 27. Mai 1045 den Thron des hl. Burkard innegehabt hat. —

Zur bischöflichen Würde erhoben, zeigte er sich als „wahres Gottesgeschenk" für die Diözese. Trithemius*** sagt von ihm in seinen Annalen: „Er war durchaus vor Gott und den Menschen angenehm, gerecht, gelehrt, voll Eifer und Verehrung für das christliche Gesetz, beflissen für Heiligkeit und Gerechtigkeit jederzeit; und was er lehrte durch das Wort, hatte er schon zuvor durch sein Leben und sein Thun bewährt." Der Hauptzug seines Wesens war „der Eifer für die Ehre Gottes", wofür seine schriftstellerische Thätigkeit und die große Zahl von Gotteshäusern zeugen, die er teilweise aus eigenen Mitteln erbaut und selbst eingeweiht hat.† Sehr viele Kirchen und Schulen hat er in seiner

---

Klerus der Papst, beziehungsweise die Kapitel an sich zogen. Schon seit Karl d. Gr. war die freie canonische Wahl der Bischöfe sehr beeinträchtigt. Bischof Poppo von Würzburg reiste 941 zu dem auf der Salzburg bei Neustadt anwesenden König Otto I. und bat ihn, daß er für seinen Klerus das Privilegium der freien Bischofswahl bestätige, was der König auch gewährte.

* Nach Vipo, vita Chuonradi cap. 32 feierte Konrad II. dieses Osterfest zu Regensburg. Nach den Jahrbüchern des deutschen Reiches unter Konrad II. — nach Breßlau hat Bruno am 14. April sein Amt angetreten: die paschae l. c. S. 105 Anm. 3. Herimann von Reichenau sagt zum J. 1034 wörtlich: Als auch der Bischof Meginhard von Würzburg starb, erhielt Bruno, des Kaisers Vatersbrudersohn, nämlich der Sohn des Herzogs Konrad von der Mathilde, das Bistum am Osterfeste.

** cf. hierüber Fries l. c. Denzinger Migne tom. 142 pag. 11 u. 12 und die dort angegebenen Citate. Stein l. c. S. 151.

*** Trithemius annalium t. I. p. 169.

† Die Schilderung dieser Thätigkeit, die hier weniger in Betracht kommt, siehe bei Denzinger, Migne l. c. p. 13 und 14, und „Deutsche Biographie" l. c. S. 435.

Diözese erbaut oder doch mit Einkünften ausgestattet.* Im Jahre 1034, am 7. September weihte er die neue Klosterkirche zu Schwarzach. Im Jahre 1036, Ende Mai wohnte er der feierlichen Einweihung der neuen Kirche zu den hl. Aposteln Petrus und Paulus in Paderborn und im Jahre 1042 am 14. Oktober jener der hl. Walburgiskirche in Eichstätt bei.** In demselben Jahre weihte er mit höchster Feierlichkeit die neuerbaute St. Burkardskirche in Würzburg ein zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, des hl. Kreuzes, der seligsten Jungfrau, des hl. Apostels Andreas, des hl. Burkardus und des hl. Remigius, welcher Feier noch sechs Bischöfe beiwohnten, darunter Bischof Suitger von Bamberg, der später unter dem Namen Clemens II. Papst (25. Dezember 1046 — 9. Oktober 1047) wurde und im Peterschor des Bamberger Domes begraben liegt.***

Ein im Bistum Paderborn gelegenes ihm zugefallenes, reiches väterliches Erbgut schenkte Bruno dem Domstifte zu Würzburg mit der Bestimmung, daß die Erträgnisse desselben jährlich zur Anschaffung der nötigen kirchlichen Kleider und Gerätschaften verwendet werden sollen. Auch andere seiner Erbgüter schenkte er dem Stifte Würzburg.† Vor allem lag ihm die Restauration der baufällig gewordenen Domkirche am Herzen, die er auch mit großen Kosten ausführte, indem er sie vom grunde aus wiederherstellte (1042 auf 1043††) und ausschmückte. Im Jahre 1043 wurde das Presbyterium mit der Krypta vollendet, und wer jetzt noch am Paradeplatz an der Ostseite des Domes vorüber geht und die Augen zur schönen Außenseite der Apsis erhebt, der kann dort genau in der Mitte derselben das wiederaufgefrischte Monogramm unseres heiligen Bischofes wahrnehmen, welches sich auch auf bischöflichen Münzen dieser Zeit findet und welches der Numismatiker G. Keller als den Namen Brunos deutet:

---

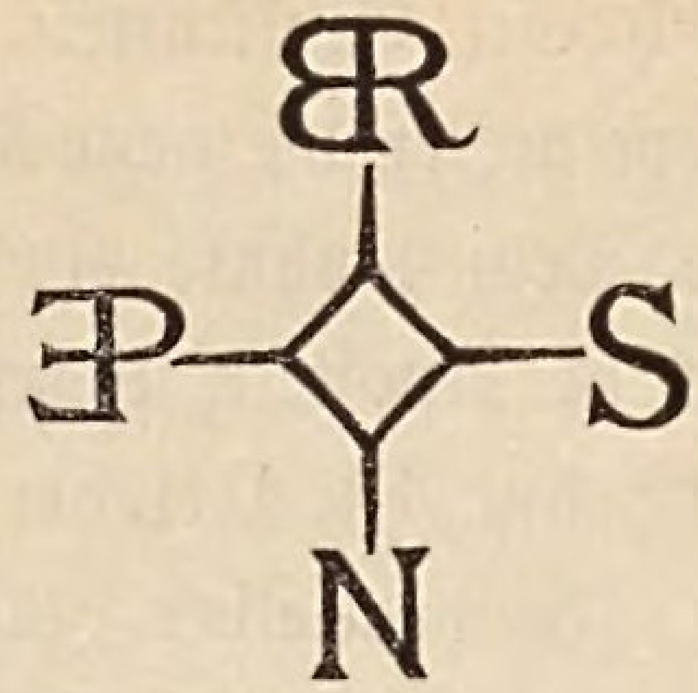
* So sein Lobredner bei der Jubiläumsfeier Brunos im Jahre 1745.

** Bruschius, catol. episcoporum Eystetten. f. 183. Gretscher, cat. episc. Eystetten. t. X opp. pag. 845.

*** Fries, Chronik von Würzburg apud Ludewig; Hofmann, annales Bamberg. bei Ludewig tom. I. p. 67. Stein l. c. S. 154.

† Vgl. Hofmann, l c. S. 42.

†† Siehe: Fries; Himmelstein, Der St. Kiliansdom zu Würzburg, 1850, S. 7.



Bruno episcopus.*

Die Weihe dieses Gotteshauses, die er schon vorbereitet hatte, konnte er nicht mehr ausführen.

Wegen seinen ausgezeichneten Tugenden sowohl als auch wegen der ihm eigenen Gewandtheit in Regierungsgeschäften genoß er auch das größte Ansehen seines ihm blutsverwandten kaiserlichen Herrn und galt als einer der ausgezeichnetsten Kirchenfürsten seiner Zeit,** da er schon als Kanzler der strengen klerikalen Richtung zugethan war.

Die hohe Gunst der Kaiser Konrad II. und dessen Nachfolgers Heinrich III. besaß er „ohne nach Art der Diplomaten" viel zu antichambrieren*** oder diese Gunst für sich auszunützen, sondern was er durch sein Ansehen vermochte, ließ er der Kirche zu gute kommen. — Seine verwandtschaftliche wie berufliche Stellung gegenüber den Kaisern brachte es mit sich, daß er zu Gesandtschaften an Höfe verwendet wurde und sie vielfach auf ihren Heereszügen begleitete.†

Im Jahre 1045 mußte Bruno mit dem Kaiser Heinrich III. ziehen, der einen Feldzug gegen die Ungarn unternahm, um den von der noch nicht vertilgten Partei des Heidentums vertriebenen rechtmäßigen König Peter, den Schwestersohn des Stephan, wieder einzusetzen.

Heinrich III. führte den Krieg, der die deutsche Oberhoheit und das Bestehen des Christentums zugleich schützen sollte, mit

* G. Keller, in archivio soc. hist. Wirceb. tom. VI fasc. I. p. 68. Bruno episcopus, zu ergänzen: me fecit.

** Jahrbüch. l. c. B. II. S. 106.

*** neque tamen is erat Bruno, qui politicorum modo aulam regiam sequeretur et regum gratia sibi consuleret.

† cf. Migne (Denzinger — Bruno) l. c. p. 15 u. 16 und Breßlau, Jahrbücher des deutschen Reiches Bd. I. S. 187 und Allgemeine deutsche Biographie l. c. S. 435.

Glück durch die Unterstützung Böhmens. König Peter wurde 1045 zu Stuhlweißenburg in seine Würde eingesetzt, und das bayerische Recht im Lande eingeführt, worauf der König Peter sich als Lehensmann Heinrichs bekannte.*

Auf diesem Feldzuge nun begleitete der hl. Bruno seinen Vetter den Kaiser Heinrich III. Als man unter Linz die Donau hinabfuhr, hatte Bruno, wie einige Historiker Müller, Adlsreiter, Brunner legendenhaft berichten, eine Ahnung seines nahen Todes.** Man kam glücklich um die Zeit vor Pfingsten bis nach Ips. In der Nähe dieser Stadt stand das Schloß Persenbeug (Bösenberg, S. Pörsenburg)*** nahe an der Donau. Hier hielt sich der Kaiser mit seinem Gefolge einige Tage auf. Eines abends begab sich der Kaiser in ein nahe gelegenes Sommerhaus, welches an der Donau stand und schon baufällig war. Auch Bischof Bruno und Ahlmann (Altmann), der Abt des nahe gelegenen Klosters Süßenstein† und Reichhildis (Richlinde), die Witwe des Grafen Albert von Ebersberg, waren bei dem Kaiser. Auf einmal brach während des Mahles der vor Alter morsche Bretterboden durch, und Alle fielen in das untere Gemach hinab.†† Der Abt und die Gräfin Reichhild wurden halbtot herausgezogen; der Kaiser fiel in die unten stehende Badewanne und blieb unversehrt; Bruno aber war so übel zugerichtet, daß man ihn auf das Schloß zurücktragen mußte, wo er noch acht Tage lebte††† und am 27. Mai 1045 starb.

---

* Kiesel, l. c. Bd. 2. S. 243. Vielfach wird von Historikern dieser Feldzug in das Jahr 1044 verlegt.

** cf. hierüber Denzinger (Migne l. c. p. 18). Es soll ihm der Satan erschienen und seinen Tod angedroht haben. Solche Todesankündigungen waren damals in verschiedenen Formen nicht selten. Man denke an Kaiser Heinrich II.

*** Hofmann sagt: „Rosenburg", Stein l. c. S. 155 schreibt Persenbeug, was das richtige ist. cf. Jahrbuch des deutschen Reichs unter Heinrich III. Bd. I. S. 230.

† Es ist dies der spätere Bischof Altmann von Passau, der wie der Bischof Konrad von Salzburg viel zur Hebung des Schulwesens und des gemeinschaftlichen Lebens der Kleriker beitrug; siehe Günthner, Geschichte der literar. Anstalten in Bayern. Bd. I. S. 203.

†† Chronic. Ebersperg S.S. XX. 14; siehe noch Jahrbuch d. d. R. unter Heinrich III. Bd. I S. 230.

††† So Fries in seiner Chronik, und Aventinus lib. Annal. Boicorun n. 30. cf. Migne l. c. pag. 18. citat 48; siehe ferner Jahrbücher l. c. Bd. I. S. 231 und die Literatur über Brunos Tod, Anm. 2.

Der Leichnam des Heiligen wurde nach Würzburg gebracht und mit großer Feierlichkeit und allgemeinem Wehеklagen der Geistlichkeit und des Volkes in der von ihm erbauten Gruft der Domkirche beigesetzt.*

Die Verehrung des hl. Bischofes nahm in dem Grade zu als die Wunder an seinem Grabe sich mehrten.** Als im Anfange des 13. Jahrhunderts ganz Deutschland von dem Rufe der an seinem Grabe geschehenen Wunder widerhallte, ließ Papst Gregor IX. 1238 eine Untersuchung bezüglich der Kanonisation anstellen. Die Begründung war eine ausgiebige. Schon unter den Bischöfen seiner Zeit wurde er als ausgezeichnet durch Heiligkeit und „Wissenschaft" bezeichnet.*** Der Ruf seiner Heiligkeit hatte sich laut im 12. und 13. Jahrhundert verbreitet; als „von Gott geschenkt", als „beatus", als „sanctus", als verehrungswürdig wird er genannt.† Alle diese Momente im Zusammenhalte mit einigen Wundern, die an seinem Grabe geschahen, wurden 1202 von Konrad von Ravensburg zusammengestellt. Hermann I. von Lobdenburg (1225—1254) schickte eine Gesandschaft nach Rom an Papst Gregor IX. 1237, der dann durch ein Breve 1238 eine Kommission in Würzburg bestellte, bestehend aus den Äbten von Brombach und Schönthal und dem Prior des Predigerordens, die den Informationsprozeß einleiten sollten. Das Referat dieser Kommission wurde von Papst Innocenz IV. begutachtet, jedoch wurden noch weitere Dokumente gewünscht, womit auch gedient werden konnte.

Inzwischen bereitete Hermann, Bischof von Würzburg, die Erhebung der Gebeine des Heiligen und dessen feierliches Canonisationsfest vor, sammelte Geld, restaurierte die Gruft. Aber das Geld ging ganz auf für diese Vorbereitungen, und so blieb die Sache ruhend. Deshalb kann man sagen, daß Bruno nicht formaliter, wohl aber materialiter canonisiert ist.†† Fälschlich

* Herim. Aug. Chronic. 1045 spricht von „einem Söller; . . der Bischof Bruno von Würzburg fiel tötlich verwundet herab, starb nach einer Woche am 26. Mai, wurde nach seinem Bischofssitz zurückgebracht und dort begraben."

** Auch schon bei Lebzeiten (vivus) wird er als Wunderthäter angeführt von Trithemius in catalogo illust. virorum Germaniae.

*** Leibnitz, rerum Brunsvicen. tom. I. p. 556.

† Pertz, VIII, 551.

†† cf. Die Literatur hierüber bei Denzinger Migne l c. S. 21 u. 22 Cit. 68.

meint nach Denzinger also Trithemius, daß damals sein Name in das Verzeichnis der Heiligen eingetragen worden ist, und wieder irren Andere, Herschen und Gropp in ihrer Vermutung, daß nur das päpstliche Diplom verloren gegangen, Bruno aber um 1257 feierlich canonisiert worden sei.

Trotz alldem wurde jedoch das anniversarium, der Todestag des Heiligen, mit besonderer Feierlichkeit gefeiert, wenn ihm auch keine besondere Verehrung (Kult) vor seiner Eintragung in das Matyrologium i. J. 1616 angesetzt war.*

Im Jahre 1257, am 13. Sept. unter Bischof Iring wurden die Gebeine des Heiligen in einen neuen Sarg gelegt. Im 15. Jahrhundert wurde der Sarg wieder geöffnet. Seine Nachfolger haben durch verschiedene Verordnungen von 1314, 1329 und 1446 gesorgt, daß das anniversarium in der ganzen Diözese begangen wurde.

Endlich hat Kardinal Baronius, gestützt auf diese vorhandenen päpstlichen Urkunden im Auftrag des Papstes Clemens I. 1590 den Namen des Heiligen in das Martyrologium, Verzeichnis der Heiligen, eingetragen.** Darob nun geschah es, daß endlich 1616 mit allem Ernst die „öffentliche Verehrung des hl. Bruno in der Diözese eingeführt" wurde. Statt der Feier des anniversarium in Trauerfarbe wurde die feierliche Messe de trinitate für diesen Tag bestimmt; dies währte bis 1699. — Im Jahre 1617 wurde das martyrologium Romanum für den Diözesangebrauch in Würzburg gedruckt, wobei auch die in den Dokumenten von 1202 enthaltenen Wunder des Heiligen veröffentlicht wurden So ging sein Name auch in den öffentlichen allgemeinen Kirchenkalender über, was einer formellen Heiligsprechung gleichkommt, und so wurde sein Tag durch die den Heiligen geziemende Verehrung auch förmlich gefeiert.

Unter Johann Philipp von Schönborn (16. August 1642—1673) wurde der römische Ritus in Würzburg eingeführt

---

* Beschreibung der Feier dieses anniversarium siehe Gropp, nova coll. II, 110. Migne l. c. p. 22, lit. 71.

** Wenn dies 1590 geschah, so konnte Trithemius der 1462—1516 lebte, allerdings noch nicht von einem formellen catalogus sanctorum reden, dem der hl. Bruno einverleibt sei.

und auch das Proprium Würzburgs nach römischer Norm hergestellt 1665, aber das Offizium des hl. Bruno fehlt bei dieser Rezension. Zum erstenmal begegnet uns das Offizium des hl. Bruno im Proprium der regulierten Augustinerchorherren von Heidenfeld 1689, wo das Offizium allerdings von dem heutigen verschieden ist.

Im Jahre 1699 ließ Johann Philipp II. von Greifenklau den Leichnam des Heiligen wieder erheben und setzte ein Fest mit officium für die ganze Diözese an. Im Jahre 1745 unter Friedrich Carl von Schönborn wurde das 700jährige Jubiläum des Heiligen gefeiert; im Jahre 1749 wurde die Gruft renoviert und der steinerne Sarg des Heiligen in die Kirche selbst übertragen, um als Altartisch* zu dienen, der hl. Leib wurde auf dem Altare ausgesetzt. Unmittelbar kurze Zeit darauf wurde der Leib des Heiligen auf den „St. Martinsaltar" im Querschiff des Domes übertragen, wo er noch jetzt in Gold und Silber gefaßt, mit dem bischöflichen Ornate bekleidet in einem kostbaren Sarge von Silber und Krystall ruht.** Außer dem oben angegebenen Monogramm bewahrt der Dom noch ein blaues Meßgewand von dem Heiligen, welches bis zum Jahre 1616 bei der Feier seines Gedächtnistages benutzt wurde. Außerdem erinnern noch die acht Säulen, welche die Eingänge zur ganz verbauten Krypta stützen, die Säulen Jachim und Booz beim Marienchörlein und vielleicht auch das westliche Thurmpaar an ihn.*** Die Statue St. Brunos auf der alten Mainbrücke stammt aus den Jahren 1725—29. Seine Residenz soll der sogenannte Braunshof in der Nähe der Kathedrale gewesen sein.

Seiner äußeren Statur nach war Bruno sehr groß, wie aus den Reliquien zu schließen ist; sein Haupt war mittelgroß und, wie die Erhebungsakten von 1699 ergeben, mit grauen Haaren bedeckt.

Wichtiger für unsere Zwecke ist die Betrachtung der literarischen Thätigkeit des Heiligen.

---

* Auf dem altare quod decani dicunt.

** So Hofmann, l. c. S. 43.

*** Niedermayer, Kunstgeschichte der Stadt Würzburg 1864, S. 62.

† Als Quellen über den Kult des hl. Bischofs seien erwähnt: Gropp, noviss. collect. tom. II. p. 108; Joh. Bern. Mayer, diarium arch. capit. tom. II. 13-16; Greppner, compend. Historic. universalis. 1764, tom III. p. 1217 und 1306; Neumann, descript. Jubil. Brunoniani 1745; Himmelstein, l. c. S. 22.

III.

Allgemeines über Sankt Brunos schriftstellerische Thätigkeit.

Wie man vielfach die Person unseres Heiligen mit anderen Männern gleichen Namens, die zu seiner Zeit lebten und sich gleichfalls durch Wissenschaft und Tugenden auszeichneten, verwechselte, so verwechselte man auch schon vielfach deren Schriften.

„Halten wir unumstößlich fest, meint der Textkritiker Denzinger, daß es kein Werk Brunos gibt, das auf uns gekommen und durch glaubwürdige Zeugnisse bestätigt wäre, als dessen Kommentar zu den Psalmen, zu den prophetischen Lobgesängen des A. u. N. T., zum Vater unser, zum apostolischen und Athanasianischen Glaubensbekenntnisse."

Denzinger geht also von der ziemlich sicheren Voraussetzung aus, daß auch die Erklärung des Vater unser und des apostolischen Glaubensbekenntnisses genuine Leistung Brunos sei. Er beruft sich auch auf die Tradition des Abtes des Würzburger Schottenklosters, des Trithemius (1462—1516), welcher bezeugt, daß zu seiner Zeit andere Schriften als die genannten nicht auf ihn gekommen seien.* Wir haben die Stelle in Trithemius' „Katalog" der kirchlichen Schriftsteller nachgelesen, und heißt die Stelle wörtlich: „Bruno Bischof von Würzburg, ein Vetter des Kaisers Konrad II., deutscher Abstammung, ein Mann in den hl. Schriften bewandert, sehr heiligmäßig in seinem Leben und Wandel ist wegen seiner ausgezeichneten Verdienste in den Katalog der Heiligen aufgenommen. Er gilt als besonderer Patron des östlichen Frankenlandes. Er hat aus den Schriften der alten Väter eine sehr schöne Exposition zusammengestellt „auf den ganzen Psalter. Wenn er etwas Anderes geschrieben hat, weiß ich es nicht".** Man beachte dies einstweilen! Trithemius spricht nur vom „ganzen Psalter", wenigstens

* Migne tom. 142 pag. 25. „Si quid aliud scripsit, ad me non pervenit".

** Trithemius, catalog. script. eccles. Ausgabe 1531 fol. 63. Comportavit ex antiquorum patrum scriptis pulchram expositionem in totum psalterium. Si aliud scripsit, nescio.

an dieser Stelle. Abzurechnen sind also ein ihm von Eisengrain* zugeschriebener Kommentar zum Pentateuch, ein Kommentar zu den Paulinischen Briefen und den Sprichwörtern Salomons.**

Ebenso sind gewisse satirische Gedichte auf sittenlose Priester, welche Ludewig als indirekte Leistung Brunos hinstellen will, ihm abzusprechen.***

Lorenz Fries nennt Bruno einen „Ausleger der hl. Schriften" (divinarum literarum interpres) und sagt, daß heute noch die Kommentare vorhanden sind, die er auf die „Psalmen Davids" geschrieben hat.† Von der Exposition des Vater unser und des apostolischen Glaubens sagt er nichts.

Bönike, der im vorigen Jahrhundert zum 200jährigen Universitätsjubiläum eine kurze Geschichte der Universität schrieb, nennt „Bruno einen berühmten Schriftsteller des 11. Jahrhunderts."

Denzinger schließt also auf Grund der Würzburger Tradition, besonders auf Trithemius†† gestützt, mit obiger Annahme und damit ab, daß er die Frage, ob wohl die Erklärung des Vater unser und des apostolischen Glaubensbekenntnisses unmittelbar von Bruno herstamme, gar nicht berührt, eine Frage, die in letzter Zeit von Probst angeregt worden ist, und auf die wir besonders zurückkommen müssen. — Auch neuere katechetische Schriftsteller wie Zezschwitz, Göbl stehen auf dem Standpunkt Denzingers und lassen Bruno den Verfasser auch der Erklärung des Vater unser und des Apostolikums sein.

Zunächst steht uns als sicheres Resultat die Thatsache fest, daß die Schriften Brunos über die Psalmen, über die Kantika,

---

* Migne l. c. p. 25.

** in catalogo test. cathol. veritatis.

*** Migne l. c. p. 25; siehe noch Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter Bd. II. S. 126.

† exstant hodie commentarii, quos in Davidis psalmos conscripsit.

†† Trithemius (eigentlich Heidenberg aus Trittenheim bei Trier) ist i. J. 1462 geboren, trat nach eifrigen Studien zu Trier und Heidelberg 1482 ins Benediktinerkloster Sponheim, wurde dessen Abt, legte jedoch infolge eines Zwistes im Kloster sein Amt nieder i. J. 1505; kam später nach Würzburg und starb 1516 als Abt des Schottenklosters St. Jakob daselbst. Sein Grabdenkmal steht im Neumünster. cf. Silbernagel, J. Trithemius, 2. Aufl. Mainz 1885.

über das Athanasianische Symbolum sein Geisteswerk, seine genuine geistige Arbeit darstellen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Würzburger Kommission für Betreibung der Heiligsprechung Brunos auch auf dessen schriftstellerische Thätigkeit hinwies. In dem Antwortschreiben des Papstes Gregor IX. vom 1. Mai 1238 wird wenigstens hervorgehoben, daß Bruno „mit Herz und Mund und in der That den katholischen Glauben festhielt." Es liegt sicher eine Bezugnahme auf dessen katechetische Thätigkeit vor.

Sehr skeptisch spricht sich selbst über diese sonst mit Sicherheit unserem hl. Bruno zugeschriebenen Schriften „Giesebrecht" in seinen Geschichtsanmerkungen aus,* indem er sagt: „Bruno von Würzburg wird ein sehr umfangreicher Traktat über die Psalmen, nebst einigen anderen exegetischen (sollte wohl heißen katechetischen) Werken zugeschrieben. Mit welchem Recht, mag dahingestellt sein, da Andere, (die er aber nicht nennt) diese Arbeiten dem Bischof Brun von Augsburg beilegen."

Mit diesem Bruno von Augsburg kann wohl der Bischof Bruno von Würzburg nicht leicht verwechselt werden, da Bruno von Augsburg, ein Bruder Kaiser Heinrichs II., nach Vipo** bereits i. J. 1024 Bischof von Augsburg war, während letzterer, Bruno von Würzburg, sicher erst 1027 Kanzler für Italien und im Jahre 1034 Bischof von Würzburg wurde. Bruno von Augsburg starb bereits im Jahre 1029.*** Die Augsburger Schule hielt um diese Zeit nicht im mindesten einen Vergleich mit der Würzburgs aus† —

Als die Zeit der schriftstellerischen Thätigkeit Brunos wird die Zeit nicht lange vor seinem Tode anzusehen sein. Man nimmt mit gutem Grund die Jahre 1041—45 an.††

Auf die Art und Weise seiner Formgebung, also auf seinen Stil werden wir noch zurückkommen.

Den Zweck und die Absicht seiner Schriften möchten wir schon im Voraus als einen praktischen bezeichnen. Noch mehr: wir dürfen sagen, er habe wenigstens durchgehends rein didaktischen

---

* Giesebrecht 2. Bd. S. 625.

** Vipo, vita Chuonradi cap. 4.

*** Herimanns Chronik v. J. 1029.

† Günthner, l. c. Bd. I. 161.

†† Migne l. c. p. 28.

unterrichtlichen Zweck verfolgt. Er wollte einem rein praktischen Unterrichtsbedürfnis gerecht werden. Dafür scheint uns die Wahl des Stoffes, die Behandlungsweise, die formelle Anlage, der methodische und inhaltliche Gang der Behandlung zu sprechen.*

Damit dieses klar werde, und wir erst recht die Bedeutung des hl Bruno als Katecheten erfassen, müssen wir einen Rückblick auf den Stand des Schulwesens seiner Zeit werfen.

IV.

Der Stand des Schulwesens zur Zeit des hl. Bruno.

1. **Allgemein Geschichtliches.** Man darf ohne Widerspruch fürchten zu müssen gewiß den Satz aufstellen, daß das Wissen der Höheren, besonders der Geistlichkeit den Gradmesser bildet für das Wissen des Volkes. „Es genügt dem Knechte, wenn er ist wie der Herr." Karl der Große hat nicht nur seiner Zeit das Gepräge seines Geistes aufgedrückt, sondern seine Bestrebungen für die Schule sind noch Jahrhunderte nach ihm fruchtbringend geblieben. Die Namen Karl, Theodulf, Eginhard, Paul (Warnefrieds Sohn) Angilbert, Reculf, Adelhard, Alkuin genügen, um uns den Stand und die Bedeutung der Schulen dieser Zeit vor Augen zu führen. Unsterblich sind die Verdienste, die sich Karl der Große für das fränkische Schulwesen erworben hat. Seine Reformen bezüglich der Bildung des Klerus,** seine Berufung von Gelehrten (Alkuin, Theodulf), die Errichtung von Dom-, Kloster-, Stifts- und Pfarrschulen — alles dies ist hinlänglich bekannt.

---

* Es unterliegt keinem Zweifel, und hierin geben wir Zezschwitz vollkommen Recht, daß diese Erklärungen die Tendenz verfolgten, entweder mittelbar oder auch unmittelbar dem Volksunterricht zu dienen.

** Günthner, Gesch. der lit. Anstalten Bayerns Bd. I. S. 43 u. ff.; siehe ferner Specht, Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts. Stuttgart 1885, S. 16 u. 22; siehe auch Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I. Bd. 100 u. ff.

Unter den Nachfolgern Karls des Großen ist zwar kein neuer Aufschwung im Schulwesen bemerkbar, doch waren die Bischöfe rege für möglichste Forterhaltung der Schulen thätig und sorgten, daß die Pfarrer Schule hielten.* Die unter den Karolingern getroffenen Einrichtungen und Bestimmungen für das Unterrichtswesen im Reiche blieben auch in den nachfolgenden Zeiten in Kraft, wenn sie auch nicht mehr mit der früheren Betonung und Schärfe durchgeführt wurden. Die ascetische Richtung Ludwig des Frommen war nicht ohne Einfluß auf die Schätzung der Wissenschaft in den Stiftern und Klöstern.

Dagegen strahlte wie einst in den Tagen Karls des Großen, unter den Ottonen vom Palaste des Kaisers wiederum ein helles Licht aus, alle Schulanstalten des Reiches belebte damals ein neuer Geist, und das Studium der Alten fand eine Pflege wie nie zuvor.** An Bildung und Frömmigkeit überstrahlten die deutschen Prälaten den Klerus der andern Lande bei weitem; so konnte i. J. 991 auf einer Synode französischer Bischöfe der Bischof Arnulf von Orleans darauf hinweisen, daß es gut sei von den gelehrten Bischöfen Deutschlands sich Rats zu erholen.

Ottos des Großen jüngster Bruder, Erzbischof Bruno von Cöln, war ein Muster reichen Wissens und der Gelehrsamkeit. Otto, der Große lernte erst noch später, wie einst Karl der Große in reiferen Jahren.*** Sein Sohn Otto II. war von Jugend auf in den Wissenschaften vortrefflich unterrichtet. Otto III. galt schon als Knabe wegen seiner ungewöhnlichen Kenntnisse als ein Wunder der Welt. Kaiser Heinrich II. der Heilige, der in Regensburg erzogen war, wurde seiner Bildung wegen sehr gerühmt † wie

* Capitula Herardi archiep Turon. a. 17 c. 858. Sirmondi Conc. Gall. III. 112.

** Specht l. c. 54. Seite und Günthner l. c. I. Bd. S. 147—149.

*** Widuk, res gest. Sax. II. 36; Pertz, M. G. SS. III. 447; cf. Dümmler, Kaiser Otto der Große, Leipzig 1876, S. 515; Günthner l. c. Bd. I. S. 149 u. ff.

† Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, Braunschweig 1863, I. S. 670; Ditmarus lib. V ap. Ludwig scr. rer. Bamb. tom I p. 270; Adalberti vita Henrici II. c. i. Pertz l. c. IV, 792. Heinrich II. besuchte außer Regensburg auch die Schulen zu Freising und Hildesheim. Siehe Zirngibl, Beiträge zur Geschichte Heinrichs des Heiligen, § 6.

auch seine Gemahlin die hl. Kunigunda sich durch Kenntnis und Verständnis weltlicher Schriftsteller auszeichnete und sogar ihrer Nichte Unterricht erteilte.*

Auch unter den Saliern hielt der Aufschwung, den das wissenschaftliche Leben unter den Ottonen nahm, noch etwas nach, aber der alte Eifer war nicht mehr vorhanden. Der Vetter des hl. Bruno Kaiser Konrad II. war in gelehrten Dingen gänzlich unwissend und wird als idiota geschildert; nicht einmal lesen und schreiben konnte er.** Um so gelehrter waren sein Kaplan Wipo und seine Gemahlin, die Kaiserin Gisela.***

Heinrich III. dagegen wurde mit solchem Erfolge unterrichtet, daß er ein lebhaftes Interesse für die Wissenschaft bekundete† und für Hebung der Schulen thätig war.†† Der Kaplan seines Vaters Konrad II., Wipo, veranlaßte ihn sogar dazu, ein Gesetz zu erlassen, gemäß welchem ein jeder vornehme Mann in Deutschland gezwungen werde, für einen gelehrten Unterricht seiner Söhne zu sorgen.†††

Der Kaiser strebte sogar, Fulda, welches damals anfing, als Schule seinen alten Glanz zu verlieren, im Geiste Clunys zu reformieren, indem er sich alle Mühe gab, einen Schüler des Abtes Richard von Verdun als Scholastikus für Fulda zu gewinnen.*† Sein Erzieher war der spätere Bischof Egilbert von Freising (1032—39).*††

* Vita S. Kunegundis c. 7. Pertz, l. c. IV 823.

** Vipo, l. c. c. VI: quamquam literas ignoraret. Chronicus Novaliciense app. 17: defuncto quoque Henrico Chuonradus per omnia litterarum inscius atque idiota regnum arripuit Longobardorum . . . cf. noch Pertz M. G. SS. VII. 128.

*** Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen, II. 1. 3.

† cf. Specht, l. c. S. 239.

†† Vita S. Theodori Abb. Andag. c. 16. Pertz, l. c. XII. 45.

††† Wiponis tetralog. v. 190—202. Pertz, l. c. XI. 251. Wiewohl Heinrich III. der Gedanke einer ausgedehnteren Fürsorge für die Laienbildung nahegelegt war, so war sein Streben doch lediglich der Erziehung der Geistlichkeit zugewendet. cf. Dr. Jansen, Schilderungen aus der Geschichte, Düsseldorf, 2. Aufl. S. 121.

*† Vita S. Theodorici Abb. Andag. c. 16. Pertz, l. c. X. 45.

*†† Unzweifelhaft ist es, daß Heinrich III. sicher in seiner Fürsorglichkeit für die Schulen von Mainz und Fulda von Bruno beeinflußt war, da er zu den bedeutendsten Kirchenfürsten seiner Zeit gehörte. cf. Breßlau, Jahrbuch des deutschen Reiches Bd. II. S. 106.

Wenn also auch Konrad II., das Geschwisterkind des hl. Bischofes Bruno, weniger seinem geistlichen Vetter in wissenschaftlicher Bildung gleichkam, so war diesem sein Sohn Heinrich III. in dieser Hinsicht um so näher gekommen. Auch dürfen wir aus der wissenschaftlichen Qualität der beiden Vettern unsers Heiligen keinen Rückschluß auf die geistige Ausbildung des hl. Bruno machen. Denn, abgesehen von dem thatsächlichen Beweise seiner Gelehrsamkeit, lag es eben im Geiste der Zeit, daß gerade das Wissen mehr bei den Geistlichen und denen betont und gesucht war, die von vorneherein für geistliche Würden bestimmt waren, wie es sicher bei unserem Heiligen der Fall war.* Übrigens wissen wir bereits, wie gerne Heinrich III., der selbst hochgebildet war, gerade seinen Vetter Bruno wegen seines Wissens und seiner Gelehrsamkeit schätzte, und es ist uns auch bekannt, daß der hl. Bruno auf Reisen wie auf Kriegszügen stets den Kaiser begleitete. Im übrigen galt allerdings vielfach um diese Zeit die Anschauung: „Die Beschäftigung mit Büchern ist Sache der Pfaffen und der Frauen." Vielfach ist gerade die Zeit des 10. Jahrhunderts als bleiernes Jahrhundert verschrien. Mag auch unter den Nachwirkungen der Hunneneinfälle die Kulturentwicklung gelitten haben, in der Zeit unseres Heiligen waren diese Nachteile reichlich ausgeglichen.**

2. **Bedeutende Schulen dieser Zeit, die für unsere Frage von Wichtigkeit sind.** Es liegt auf der Hand, daß ein Mann wie Bruno, der in oben erwähnter Weise schriftstellerisch thätig war, auch eine gediegene Vorbildung haben mußte. Es wird wohl schwer zu sagen sein, daß der hl. Bruno ausschließlich in Einer Schule oder Einem Kloster seine Bildung erhalten hat; denn thatsächlich wurden fürstliche Söhne, besonders solche, die für den geistlichen Beruf ausgebildet wurden, oft mehreren Klöstern oder Stiftern, wo bedeutende Männer lehrten, übergeben. Da das Ausland schon im Anfang des 11. Jahrhunderts einen mächtigen Anziehungspunkt für die studierende Jugend ausübte, war besonders der Zug nach Frankreich ein sehr starker. Aber auch im Inlande wurden von Bi-

---

* Siehe Giesebrecht, l c II. S. 292 und Breßlau, Konrad II. Jhrb. d. d. R. Bd. I S. 187.

** Günthner, l. c. Bd. I. S. 146.

schöfen und Äbten begabte jüngere Schüler an berühmte Lehrer oft weit entlegener Schulen geschickt.*

Fulda hatte damals seinen früheren Glanz, wenn auch nicht ganz verloren, doch nicht mehr so ungetrübt erhalten. Von dieser Schule müssen wir also in Bezug auf Bruno absehen. Wenn er in Goslar Propst war, so beweist dies nicht, daß er auch im Norden ausgebildet wurde, denn die Ausbildung geschieht in der Zeit der Jugend. Auch Propst war er dort zweifellos wie früher Kanzler nur durch den bekannten Nepotismus Konrads,** der sich urkundengemäß sehr oft und gerne in Goslar aufhielt.***

Bedeutende Schulen dieser Zeit waren noch in Passau, Regensburg, Niederaltaich. Man erinnere sich, daß kaum ein Jahrhundert vorher 955 die Ungarn sengend und brennend in Bayern einfielen, und viele solche klösterliche Bildungsstätten wie Kremsmünster, Niederaltaich, Metten, Osterhofen, Schliersee u. s. w. vernichtet hatten.† Erst gegen Ende des 10. Jahrhunderts erhoben sich die meisten bayerischen Klöster wieder aus ihrem Verfall und rasch hatten sie sich wieder erholt. —

Von Passau†† aus erhielten die zahlreichen Klöster und Stifter des heutigen Erzherzogtums Österreich unter und ob der Enns, das länger als ein Jahrtausend zu diesem Sprengel gehörte, fortwährend geistige Anregung und Nahrung.††† Besonders bedeutsam war diese Schule unter Bischof Pilgrim (971—991)*† Manche verlegen sogar die Entstehung der Niederschrift des Nibelungen-

* Specht l. c. 302; siehe besonders Günthner l. c. Bd. I S. 148, Anm. 5. Es wurde bereits erwähnt, daß Heinrich II. gleichfalls an mehreren Schulen studierte.

** Giesebrecht l. c. II. Bd. S. 290—93.

*** cf. die Quellenangabe bei Giesebrecht l. c Bd. II S. 623; übrigens war Bruno bereits als junger Mann schon bei der Kapelle des Kaisers und frühzeitig, bereits seit 27. Oktober 1027 italienischer Kanzler. cf. Harry Breßlau, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Konrad II. Bd. I. S. 187.

† Specht l. c. S. 357, Günthner l. c. Bd. I. S. 146 u. ff.

†† Günthner l. c. Bd. I. S. 156.

††† Specht l. c. S. 557 und 391, und Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, Wien 1850, V. 264.

*† cf Dümmler, Pilgrim von Passau, Leipzig 1854, S. 87; ferner Viktor Scheffel, **Fraw Aventiure**, Anmerkungen am Schluß.

sagenstoffes in diese Schule. Die höchste Blüte erreichte sie unter den Bischof Altmann von Passau 1065—1091. Wenn es auch nicht unmöglich wäre, daß unser Heiliger dort an der Schule war, so ist es doch nicht wahrscheinlich genug.

Eher könnte man noch an die Schule in Regensburg denken, welche Schule gleichfalls mit Alkuin in naher Beziehung stand. Alkuins Werke, sagt Günthner, liegen noch in verschiedenen Bibliotheken als Handschriften aufbewahrt, z. B. in St. Emmeran, Salzburg u. dgl. — Gegen Ende des 10. Jahrhunderts stand ein hochberühmter Schulmann dem Regensburger Sprengel als Bischof vor, der hl. Wolfgang (972—994). Er hatte in Reichenau und dann in Würzburg studiert. Selbst als Bischof erteilte er noch Schulunterricht.* Während des 11. Jahrhunderts erreichten die Regensburger Schulen, sowohl die in St. Emmeran als auch die Domschule die höchste Stufe ihrer Entwickelung. Man nannte damals die weltberühmte Donaustadt „ein zweites Athen".** Es befand sich dort eine herrliche Bibliothek, und waren besonders dort viele Fürstensöhne, die für den Beruf des geistlichen Standes herangebildet werden sollten. So war der hl. Kaiser Heinrich, der zuerst für den Priesterdienst bestimmt war, in Regensburg gebildet und von Wolfgang erzogen.*** — Es sei hier gleich der eigenartig geschichtliche Zufall erwähnt, daß es auch ein späterer Regensburger Gelehrter, der Fürstabt von St. Emmeran in Regensburg, Frobenius Forster ist, der i. J. 1777 bei einer Ausgabe der opera Alcuini darauf hinweist, daß die später noch bei uns in Frage kommende Erklärung des Vater unser und des apostolischen Glaubensbekenntnisses ein Werk Alkuins sei, wenn er selbstverständlich damals auch noch nicht auf den Gegensatz zu Bruno aufmerksam machte. — Dieser Codex Numer 67 aus Catalog 17, der die genannte Schrift enthält, und welche ganz und gar Ähnlichkeit mit der Erklärung des Vater unser und des Glaubens

---

* Mabill. act. Sanct. saec. V. pag. 822. cap. 12. Othloni, Vita S. Wolfgangi. c. 18. Pertz, M. G. SS. IV. 535, und Specht, l. c. p. 381.

** epistola ad Reginward. abbat. Emmeran. Gmeiner, Reg. Chronik. Regensb. 1800 I. 137, Ratispona . . . vere secunda Athene aeque studiis florida sed verioris philosophiae fructibus cummulata.

*** Günthner, l. c. Bd. I. S. 160 u. Anmerkung 2. Wattenbach, Deutschl. Gesch. Quellen. I. S. 392.

von Seite Brunos hat, stammt aber ursprünglich aus Salzburg und zwar aus der Bibliothek des jetzigen Domkapitels. Dieser alte Codex, von dem Frobenius sagt, daß er unter ihm diese Schrift (Vater unser, Glaube) gefunden habe, ist aus der Zeit 900 — (gegen Ende des 9. Jahrhunderts). Frobenius hat nun diesen Codex Numer 67, Catalog 17 revidieren lassen. Ob dieses in Regensburg oder Salzburg geschehen ist, ob im Auftrag Frobenius selbst oder auf seine Veranlassung im Auftrage des Domkapitels der Codex abgeschrieben wurde, kann man nicht sagen. Frobenius hatte die Schriften vor sich, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Abschrift aus St. Emmeran auch in die Münchener Bibliothek kam. Gewiß ist, daß Catalog 16 aus dem bayerischen Archiv-Conservatorium in Salzburg 1815 nach München überging.*

Wenn also nicht ausgeschlossen ist, daß der hl. Bruno in dem zu seiner Zeit durch seine Schule so hochberühmten Regensburg gewesen war, so haben wir doch wiederum keine besonders schlagende Gründe, die dafür sprechen. Und selbst angenommen, Bruno hätte dort, wie viele Adelige seiner Zeit, studiert, so würde auch dies nur für unser Schlußresultat sprechen: dafür, daß seine Erklärung des Credo und Pater noster von Alkuin stammt, dessen Schriften auch dort bekannt waren.

Aber — mehr und mehr weisen uns seine Herkunft als die politische Lage der Zeit und seine Schrift auf Beziehungen zu Salzburg und die dortige Schule hin.

Es ist ausgemachte Thatsache, daß zwischen Passau und Salzburg bezüglich der Zugehörigkeit Kärnthens große Eifersucht bestand, wenn auch die Ansprüche Aquilejas schärfer betont wurden und zum sog. Kirchenstreit führten. Kärnthen aber hat seit uralten Zeiten zum Sprengel Salzburg gehört, und Karl der Große schon hat i. J. 811 die Grenzstreitigkeit dahin entschieden, daß in Zukunft die Drau die Grenze zwischen beiden Diözesen bilden solle, daß der nördliche Teil Kärnthens zu Salzburg, der südliche zu Aquileja gehören sollte.

* Siehe hierüber: Geschichte der Salzburger Bibliotheken von Dr. Foltz, Wien 1877 S. 28, 57 und 61; ferner siehe Probst: Geschichte der katholischen Katechese, Breslau 86, S. 88.

3. **Es muß auch hier Einiges über die kirchlichen und politischen Verhältnisse Karantaniens zum Frankenreiche angeführt werden.**

Früher hatte Kärnthen seine eigenen Herzöge, von denen einer, Herzog Boruth, vor Bedrängnis von Seite der Avaren bei Thassilo II., dem Herzog von Bayern, Hilfe suchte. Thassilo II. unterwarf das Land der bayerischen Oberhoheit, und als Thassilo II. abgesetzt wurde, kam Kärnthen unter fränkische Herrschaft* unter dem Titel „eines Herzogtums". Als Arnulf 887 den deutschen Königsthron bestiegen hatte, stellte er eigene Statthalter über das wichtige Grenzgebiet auf; i. J. 895 findet sich als solcher Luitpold, ein Verwandter des Königs. Von circa 934 ab blieb es einige Jahrzehnte in Personalunion mit dem bayerischen Herzogtum, bis Kaiser Otto II., veranlaßt durch die schon oben erwähnten Umtriebe Heinrichs des Zänkers, einen eigenen vom Reichsoberhaupt unmittelbar abhängigen Herzog von Kärnthen aufstellte. Als erster erscheint 976 Heinrich I., Sohn des bayerischen Herzogs Berthold aus der Familie von Schyren.** Dieser ließ sich mit Heinrich dem Zänker in eine Empörung gegen den Kaiser ein, daher wurde er 978 seines Amtes entsetzt, und dieses an Otto, Grafen in Wormsfeld, vergeben. Im Jahre 983 kam es wieder zugleich mit Bayern durch Personalunion an den amnestierten Heinrich. Nach dessen Tod 889 an Heinrich den Zänker, und 995 nach dessen Ableben abermals an den Rheinfranken Otto und dessen Sohn Konrad, den Vater unseres hl. Bruno. —

In kirchlicher Hinsicht waren ebenfalls die Einflüsse Bayerns und Frankens durchschlagend. Chettimar, der Neffe des obengenannten Herzogs Boruth, war als Geisel Thassilos II. auf Chiemsee unterrichtet und getauft. Vielfach wurden die Söhne der Kärnthener Herzoge auf Chiemsee erzogen, wie es von Karast und Chettimar, den Söhnen des Herzogs Boruth sicher ist.*** Bei seiner Heimkehr nach Kärnthen nahm Chettimar aus dem Salzburger Kloster einen

---

* Chronic. Salisb. bei Pez, SS. Rer. Aust. I. 334.

** v. Ankershofen, Handbuch der Geschichte des Herzogtums Kärnthen, II. Bd. S. 328.

*** Aventinus, Deutsche Chronik S. 320, und Günthner, Geschichte d. lit. Anstalt Bayerns, I. Bd. S. 30.

Priester Majoran mit, und von jener Zeit ab blieb Salzburg in innigster Beziehung zu Karanthanien.*

Besonders einflußreich wirkte in Salzburg Bischof Arno, sechster Bischof und erster Erzbischof dieser Metropole von 785—821. Arno, im Bistum Freising geboren und in seiner Jugend daselbst erzogen,** wurde in reiferen Jahren Alkuins Schüler.*** Arno stand mit Karl dem Großen im innigsten Verhältnis und war als Bischof, wie alle Bischöfe Salzburgs, zugleich Abt des Klosters zu Sankt Peter und als dieser zugleich Vorstand der Schule Salzburgs, die mit dem Stift Sankt Peter verbunden war.

Durch seine freundschaftliche, bis zum Tode währende Beziehung zu Alkuin,† dem Vater des fränkischen Schulwesens, brachte er diese Anstalt zur höchsten Blüte. Alkuin und Arno standen miteinander im ständigen Briefwechsel.†† Diese literarischen Hin- und Herwanderungen hatten die vorteilhafte Folge, daß in Bayern, — besonders in Salzburg Alkuins besserer Schulplan eingeführt wurde. Alkuin versah sogar die Schule Arnos in Salzburg mit seinen Lehrbüchern.††† Auch die Methode Alkuins kam ganz und gar in Salzburg wie in den übrigen mit Alkuin bekannt gewordenen Schulen in Umlauf.*† Dieser Meister der Schule schickte sogar eigene Lehrer nach Salzburg, die von ihm gebildet waren. Auf diese Weise wurden alle Schriften Alkuins dort bekannt, und die ganze Schule von seinem Geiste durchdrungen.

Die Einwirkung Alkuins auf die Salzburger Schule ist also historisch sicher, und wie bereits erwähnt, sind in dortiger Bib-

* v. Ankershofen, l. c. II. S. 109; Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen des Mittelalters, Berlin 1873, S. 95—96.

** Nach anderen war er in Arnsdorf nahe bei Dorfen geboren und war anfangs in Salzburg, dann erst in Freising erzogen. K.-L. Artikel „Arno"; siehe noch Hansiz, Germ. Sacr. tom. II. p. 99.

*** Opera Alcuini tom. II. part. I. pag. 232 n. 244. Alkuin schreibt an Arno: Memento tui, praesul praeclare, magistri.

† Monum. Boic. vol. XIV. pag. 69; siehe Günthner, l. c. I. S. 72.

†† Sickel, Alkuinstudien, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, Wien 1875, S. 463.

††† Alcuini opera tom. I. p. II. p. 342, post 117; Monum. Boic. vol. XV. p. 369 ad d. 9 cal. Febr.

*† Günthner, l. c I. Bd. S. 73.

liothek (jetzt Bibliothek des Domkapitels) heute noch die Kodices, die jedenfalls aus dem Stift Sankt Peter herüberkamen, aufbewahrt und geben von diesem Einflusse Alkuins Zeugnis.*

So bestand nicht bloß ein politisches, sondern auch ein reges geistiges literarisches und kirchliches Wechselverhältnis zwischen Kärnthen und Ostfranken.** Dieses Verhältnis ist ohne Zweifel nur noch fester geworden durch die auch nach Antritt seiner Regierung noch fortbestehenden Beziehungen unseres hl. Bischofes Bruno zu seiner Heimat, und haben sich diese Wechselbeziehungen auch nach ihm sicher noch fortgesetzt. Man denke nur an die Beziehungen zwischen dem hl. Erzbischof Gebhard von Salzburg und Adalbero von Würzburg, wie an die spätere Zeit.

Über die Schulverhältnisse in Salzburg können wir uns nach dem Gesagten kurz fassen.

Wie viele andere Klöster Bayerns verdankt auch Salzburg jedenfalls irischen Mönchen seinen Ursprung als Kloster.*** Unter Karl dem Großen wurde der bischöfliche Stuhl in Salzburg mit dem schon genannten, gelehrten Arno besetzt, der ganz im Sinne Karls und Alkuins das Schulwesen hob und vorwärts brachte. Arno war es auch, der den Grund zu der Salzburger Bibliothek von Sankt Peter legte und 150 Handschriften sammeln ließ;† Lehrer,

* Dr Karl Foltz, l. c. S. 28. Unter diesen codices finden sich auch als Anhang zur disputatio puerorum die kritische katechetische Exposition zum Vater unser und apostolischen Symbolum.

** Es ist gewiß hier auch die auffallende Bemerkung in obengenannter Schrift l. c. S. 106 am Platze: „In Würzburg sollen nach einer allerdings ganz vereinzelten Angabe (Weilmeyr, Salzburg 1813) mehrere Manuskripte aus der Salzburger Hofbibliothek sein.“ Wäre es logisch gar so widerspruchsvoll, wenn man hier an eine allenfallsige Herübernahme, beziehungsweise einen Austausch solch einer Abschrift dächte? Thatsächlich weist Sickel (Alkuinstudien S. 473) auf einen Codex in Würzburg hin (codex Wirceb. theolog. f. 49), welcher zwar nicht inhaltlich aber doch zeitlich auf solch eine Beziehung zwischen Würzburg und Salzburg schließen läßt.

*** Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Berlin 1873, I. 95 u. 96. Von Salzburg aus begann auch die Christianisierung Kärnthens, l. c. S. 96.

† Das Original des congestum Arnonis liegt noch heute in der Bibliothek von Sankt Peter in Salzburg; siehe Günthner, Gesch. der lit. Anstalten Bayerns, Bd. I. S. 365 u. 117.

die aus Alkuins Schule hervorgegangen und darum ganz von diesem Vater der Schulen Frankens beherrscht waren, wirkten daselbst.*

Seit dem 10. Jahrhundert hob sich die Schule mehr und mehr. Der Bayernherzog Berchtold (938—945) erbat sich den Sankt Gallener Klosterlehrer Chunibert,** da um diese Zeit die Lehrer aus Sankt Gallen sehr gesucht waren. Etwas später (980—990) erwarben sich ein gewisser Luitfrit und Abt Trito als Lehrer einen bedeutenden Ruhm.*** Damals wurde Salzburg wegen seines celebre studium hochgepriesen.†

Im 11. Jahrhundert hatte der Kirchenstreit zu reger literarischer Thätigkeit im Salzburger Sprengel Veranlassung gegeben.†† In diese Zeit nun, anfangs des 11. Jahrhunderts fällt auch die Ausbildung und Erziehung unseres hl. Bruno. — Salzburg war gerade für die Erziehung von Söhnen für den geistlichen Stand sehr gesucht und stand die dortige Klosterschule besonders unter Kaiser Heinrich II. in hoher Blüte. Einmal sogar läßt eine Mutter ihre drei Söhne in den geistlichen Stand treten.††† Beachtet man noch, daß der Vater des hl. Bruno schon 1011 im Dezember starb, seine Mutter sich wieder verheiratete, der Knabe damals ungefähr 8—9 Jahre alt war, so liegt der Schluß sehr nahe, daß der adelige Sohn, der noch dazu zum geistlichen Stand bestimmt war, in der Metropole seiner Heimat mit ihrer berühmten Schule erzogen und unterrichtet wurde.*†

---

* Alcuini epist. 107, 234; ferner siehe vita Alcuini Jaffé bibl. R. G. 442, 748, 20.

** Ekk. cas. c. 127, pag. 441 u. Anm. 1116, S. 334; siehe Specht, l. c. S. 323; Pez, anecd. Tom. I post. III, pag. 578, cap. 38; Günthner, l. c. S. 162.

*** Wolfheri vita pr. Godehardi c. 6; Pertz, M. G. SS. XI. 172 und Wattenbach, l. c. I. p. 294.

† Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II., Berlin 1862, I. 132. Anm. 4.

†† Specht, l. c. S. 258.

††† Hirsch, l. c. II S. 242. Anm. 1.

*† An eine andere Stadt, mehr oder minder entfernt von seiner Heimat, ist wohl kaum zu denken. Auch im Archiv des Kärnthener Geschichtsvereins in Klagenfurt findet sich weder in den Urkunden noch in den Handschriften auch nur eine Spur von Bruno, wie uns vom dortigen Archivar (A. v. Jaksch) mitgeteilt wurde. Seine Beziehung zur Salzburger Schule aber ist durch seine Schriften als evident erwiesen anzusehen. Würzburg käme erst in 2. Linie in Betracht.

4. Hier ist auch ein besonderes Wort über die Schule Würzburgs bis zur Zeit des hl. Bruno am Platze.

Mit der Errichtung des Bistums Würzburg i. J. 741 sehen wir bald darauf eine Domschule im damaligen Salvatorhause beim Salvatormünster (Domkirche) entstehen. Der hl. Burkard führte über die Schule selbst die Oberaufsicht, oder wie Fries sich ausdrückt: „er war ihr Oberschulmeister, Vater und Abt", und legte den Grund zur Dombibliothek.* Unter die ältesten Domscholaster scheinen Randolf und Gündher (Günther) zu rechnen zu sein.** Im Jahre 772 schickte Karl der Große einen vornehmen gefangenen Sachsenknaben, den späteren ersten Bischof von Paderborn Hathumar nach Würzburg in die Salvatorschule zur Erziehung. Auf gleiche Art kam auch Bathurad einige Jahre später nach Würzburg, der hier studierte und Hathumars Nachfolger wurde.*** Der dritte Bischof, Bernwelf von Würzburg† 786 - 800, wirkte noch im Geiste Karls des Großen und war rührig für die Schule thätig. Unter ihm wirkte nach Oegg der Priester Abo aus der Lombardei.

Unter Bischof Wolfgar (814—32) soll Ruathelm, ein Zögling des Mainzer Erzbischofes Otgar, das Scholasteramt an der Salvatorschule geübt haben.††

Unter den Nachfolgern Karls ging das Schulwesen im allgemeinen, wie bekannt, etwas zurück, doch in Würzburg hatte man die Traditionen Karls nicht vergessen. Bischof Humbert (832—841), der selbst ein großer Gelehrter und Freund Rhabanus' von Fulda war, machte sich wiederholt um die Domschule durch Vermehrung

---

* Fries bei Ludewig S. 389.

** Oegg, Versuch einer Korographie der Erz- und Großherzogl. Haupt- und Residenzstadt Würzburg 1808, S. 259 und 579 Es werden deren Namen zwar in den von Oegg aufgeführten Urkunden genannt, ob aber der Schluß Oegg's, daß sie, weil sie als Schreiber genannt sind, auch durchweg Scholaster gewesen, richtig sei, mag dahingestellt sein. Siehe auch Amrhein, Reihenfolge der Kiliansbrüder. Archiv d. hist. V. Bd. 32.

*** Eccard Fr. Or. tom. I. p. 621 u. 622.

† Migne tom 142. p, 25.

†† Oegg, l. c. S. 266 u. 581; Niedermayer, l c. S. 17 nennt als Schönschreiber und Miniaturisten des 8. und 9. Jahrhunderts unter den vielen summarisch die Namen Erkambert, Rantolf, Abo, Demerlan, Wernher, Gerbot, Ruathelm, Gundher und Tiso. Vgl. noch Amrhein, l. c. S. 44 u. ff.

der Bibliothek verdient.* Um diese Zeit wirkte als Scholaster Berner (Werner), welcher vermutlich ein Schüler des Ruathelm war.

Gozbald war von 829—833 Erzkanzler Ludwigs des Deutschen und war durch seine Gelehrsamkeit hoch berühmt. Er wurde Bischof von Würzburg von 841—855. Ermanrich von Ellwangen nennt ihn seinen Lehrer. Er hat zweifellos viel für das Schulwesen in Würzburg gethan Er war auch Abt von Kloster Niederalteich**

Unter Bischof Arno (856 — 892) wirkte Tiso, ebenfalls ein Schüler Ruathelms, und Demerlanus, welcher sich selbst als Franke bezeichnet: „est Franco Demerlan (Dennerlein) qui scripsit".

Inzwischen war der Salvatorschule unter Bischof Gozbald 841—855 auch ein großes Unglück zugestoßen. Am 5. Juni des Jahres 854 war nämlich im Salvatorhause Feuer ausgebrochen, und auch die Salvatorkirche, der Münster, wurde in Asche gelegt. Die Bibliothek hatte sehr gelitten, und auch die Zucht der Schule unter Werner hatte nachgelassen.*** Die Schule verfiel allgemach, wozu auch die weniger für die Schule begeisterten Bischöfe Radulf (892—908) und Thiodo (908—932) beitrugen. Im Jahre 922 wurde das erst vor 68 Jahren wieder erbaute Salvatorschulhaus abermals durch Brand bis auf den Grund zerstört, und somit war der Verfall der Domschule besiegelt, da auch dem Bischof Burkard II. (931 — 941) die Mittel fehlten, entsprechend eingreifen zu können.† Von einem Domscholaster ist während dieser Unglückszeit nichts bekannt. Jedenfalls war die Stelle unbesetzt.††

Mittlerweile ward i. J. 934 eine öffentliche Schule am Sankt Burkardsoder richtiger am Sankt Andreasstifte errichtet. Dieser Klosterschule stand der gelehrte Benediktinermönch Reinhard als Scholaster vor.†††

Bischof Popp I. (941—961) stellte die Salvatorschule (Domschule) wieder her, und Poppo II. (961—984) berief im Einverständ-

* Rudolphus in vita Rhabani cap. 51 ap. Mabillon. Sect. IV. II. p. 15.

** Wattenbach, Deutschl. Geschichtsq. I. 162, 216, und Günthner, l. c. I. Bd. S. 117; Ussermann, episc. Wirceb. pag. 25 n. 18.

*** Fries, Würzb. Chronik S. 419.

† Fries, Würzb. Chronik S. 432; siehe auch Niedermayer, l. c. S. 31; siehe noch Wegele, Geschichte d. Universität Würzburg, 1882, S. 2—5.

†† Degg, l c. 272, 583.

††† Chronic. Hirsaug. tom. I. ad ann. 934.

nisse mit dem Kaiser Otto einen ausgezeichneten Schulmann Stephan von Novara, der durch den Ruf seiner Gelehrsamkeit und seiner Lehrgabe weithin die lernbegierige Jugend anlockte.* Unter ihm studierte hier in Würzburg der hl. Wolfgang, der spätere Bischof von Regensburg, der zugleich ein tüchtiger Schulmann war.** Wie Fries bemerkt und aus unten angegebener Stelle aus der Lebensbeschreibung des hl. Wolfgang sich ergiebt, stand unter Stephanus die Domschule in schönster Blüte. Seine Bücher vermachte er dem hl. Kilian. Hiemit streifen wir bereits die Zeit, die unmittelbar an die Jugend unseres heiligen Bischofes heranreicht. — Unter den Ottonen war überhaupt das Schulwesen wieder stark in Flor gekommen. Außer dem hl. Wolfgang waren auch Heinrich, ein Neffe des Bischofs Poppo, der spätere Bischof von Trier, und selbst der Nachfolger Poppos, sein Neffe, Poppo II. 961—984 als Domherr an der Würzburger Domschule gebildet. Der Nachfolger Stephans 970 soll ein gewisser Hengrumius gewesen sein. Außerdem werden noch Gerbotus und Franko als Domscholaster genannt.*** Die Schule blieb unter den Ottonen auf ihrer Höhe.

Bischof Hugo (985—990) war selbst an der Domschule gebildet. Er stellte die in diesen rauhen Zeiten verfallene Klosterschule von Sankt Burkard wieder her i. J. 986.† Erst von dieser Zeit datiert der Name „Sankt Burkard" für dieses Stift und diese Kirche; bis dahin hieß es „Andreasstift".

Er berief tüchtige Lehrer aus der Benediktinerabtei Hirschau. Die zwei bedeutendsten Lehrer von diesen sind Arnold, welcher an

* Wattenbach, l. c. I. 233; siehe auch Amrhein, l. c. S. 48.

** Othloni Vita S. Wolfgangi c. 4; Pertz, M. G. SS. IV, 528. Per idem tempus fuit in loco praefato (Reichenau) propter studium scolare quidam Henricus eximia Francorum Suevorumque prosapia genitus, qui supradictum juvenem (Wolfgangum) maximo sibi adnectens amore, rogavit unice, ut secum ad Herbipolim quae a rusticis Wirciburg vocatur, veniret. Hoc autem ideo propensius suadebat, quod frater ejus, Poppo nomine, monarchiam illius episcopi tenebat et quendam Stephanum de Italia scolaris doctrinae causa conduxit, qui omnibus ibidem discere cupientibus satisfacere possit.

*** Degg, l. c. S. 585 u. 297; Migne l. c. p. 25. Denzinger läßt einen gewissen Bernwolf Nachfolger des Stephanus sein; das ist wohl zu aphoristisch genommen; Pernolf wirkte später; siehe Wattenbach, l. c. II. 126.

† Egilward, vita S. Burkardi lib. III; cf. Amrhein, l. c. S. 49.

Sankt Burkard der erste Abt und Lehrer zugleich war, und Bernward, der später Bischof von Würzburg wurde vom Jahre 990—995.* Unter seiner Regierung ist vermutlich Gerbot Domscholast gewesen.**

Die unmittelbaren Vorgänger des hl. Bruno — die Bischöfe Heinrich I. 995—1018, und der gelehrte Meginhard (Meinhard) 1018—1034 — wirkten höchst segensreich und fürsorglich für die Schule Würzburgs.

Unter Heinrich I. war sehr wahrscheinlich auch der berühmte Froumund vorübergehend an der Würzburger Schule thätig. Ihm wird auch die apologia pro Schola Wirceburgensi zugeschrieben.*** Ein sehr reger Verkehr herrschte besonders damals zwischen den Schulen Würzburg und Tegernsee.†

Meginhard (Meinhard), der aus dieser Zeit „als ein Mann von gelehrter Bildung vor allem in geistlichen Dingen geschildert wird",†† berief den damals vielberühmten und gesuchten Schulmann Othlo an die Schule in Würzburg.††† Othlo war nach Giesebrecht in Freising, nach Specht in der Nähe von Freising geboren, kam sehr jung nach Tegernsee, dann nach dem damals in der Schulwelt berühmten Kloster Hersfeld bei Fulda, und unter Meinhard nach Würzburg. Man bildete ihn vorzüglich als Schreiber aus und galt er als einer der berühmtesten Handschriftenfertiger seiner Zeit.*†

Kurz vor dem Regierungsantritt des hl. Bruno 1032 kam er als Mönch und Schulvorstand nach Sankt Emeran in Regensburg, welche Schule er lange leitete. Von hier entfloh er nach Fulda, wo er im Archiv die Briefe des hl. Bonifaz fand. Auch in Amor-

---

* Trithemius, annal. tom. I. pag. 134 und Stein, l. c S. 124—126.

** Oegg, l. c S. 282 und 585.

*** Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reiches, l. c. S. 227; cf. noch Pez, l. c. VI. 1. 175 u. Gedicht Nr. 27 col 189; siehe ferner Specht, l c S. 371; Günthner, l. c. Bd. I. S. 169. Wegele, l. c. S. 2 u. 3.

† Pez, thesau. anecdot. VI. 1. 189 u. ff.; siehe auch Niedermayer, l. c. S. 49.

†† Breßlau, Jhrb. d. d. R., l c. S. 105.

††† Pez, anecd. tom. III. part. II. pag. 572.

*† Giesebrecht, l. c. Bd. II. S. 562; Günthner, l. c. Bd. I. S. 167. Anm. 3.

bach* hat er sich eine Zeit lang aufgehalten, von wo er 1067 wieder nach Regensburg zurückkehrte und sich dort von nun an unablässig mit schriftstellerischer Arbeit beschäftigte. Er überlebte viele Jahre unseren hl. Bruno. In den letzten Jahren seines Lebens gehörte Othlo der strengen kirchlichen Richtung an.**

Um diese Zeit war ein Magister Pernolf in Würzburg hochberühmt,*** zur Zeit des Bischofs Heribert von Eichstätt (1021—1042), der in Würzburg erzogen und unterrichtet war und eine besonders feine Bildung sich erworben hatte. Mönch Humfried aus Würzburg ist i. J. 1024 Erzbischof in Magdeburg geworden. Engelhard aus Würzburg folgte ihm 27 Jahre darauf. Es hat um diese Zeit Scholastikus Eggo aus Frankenland ein geistliches Lied von solcher Schönheit gesungen, daß wer es hörte eilte, sich zu „münchen" (Mönch zu werden). Im Stifte Haug lebten um diese Zeit sehr gelehrte Kanoniker zusammen; die mit den gelehrten Herren an Neumünster und St. Burkard wetteiferten.

Der Nachfolger Meginards, Bruno (1034–45), Kaiser Konrads II. Vetter, schrieb selbst gelehrte Kommentare zur Bibel. Etwas später scheint Otto von Bamberg seine Studien auch in Würzburg gemacht zu haben.

Überhaupt gehörte Würzburgs Schule schon unter den Ottonen†, besonders aber in den Jahren 900—1100 zu den durch gelehrte Studien ausgezeichneten Anstalten, war eine der bedeutungsvollsten der Zeit, und war Würzburg damals ein weithin leuchtender Mittelpunkt für die geistige Kultur. Der Ruhm der Domschule stieg um diese Zeit so hoch, daß sie unter die berühmtesten bischöflichen Schulen Frankreichs und Deutschlands gezählt wurde. Die meisten Bischöfe selbst waren gelehrte Herren.††

* Schon aus früher Zeit war Amorbach schulgeschichtlich bekannt. So bestieg Haruch von Amorbach, welches nach einander sechs Bischöfe erzog, den Bischofsstuhl in Verden; siehe Niedermayer, l. c. S. 17.

** Wattenbach, l. c. II 50 u. 126; ferner Jahrbücher des d. R. unter Konrad II. Bd. II S. 295; Probst, Geschichte der Katechese, Breslau 1886, S. 65; Günthner, l. c Bd. I. S. 174.

*** **famosus ille Wirceburgensium magister Pernolfus. Anon. Haser cap. 28 pag. 216.** - Wattenbach, l. c. S. 126.

† Wattenbach, l. c. I. 233.

†† Grundriß der Geschichte der Universität Würzburg von Bönike, 1782.

Wiewohl aber der Klerus dieser Zeit, besonders die Domgeistlichkeit und die Mönche durchschnittlich auf ziemlicher Höhe der damals möglichen Bildung und Gelehrsamkeit standen, so ist doch auch anzunehmen, daß viele oder doch auch ein guter Teil des Klerus im Verhältnis zur Roheit der damaligen Zeit auch an Wissen zu wünschen übrig ließ,* weshalb durch Kommentare zu Psalmen, durch Erklärungen des Credo und Pater noster den letzteren, wie schon früher eine Art Hilfsmittel ihrer seelsorgerlichen katechetischen Thätigkeit geboten werden mußte. Daraus erklären sich auch die formell gesetzlichen Bestimmungen der früheren wie dieser Zeit, daß jeder Priester eine solche schriftliche Erklärung genannter Lehrstücke besitzen sollte.**

Das Maß des Wissens, das jedoch an einen Kleriker des 10. Jahrhunderts gestellt wurde, war kein geringes.*** Jeder Ordinand mußte das katholische Glaubensbekenntnis des hl. Athanasius, wie alles übrige vom Glauben kennen: das apostolische Symbolum, das Gebet des Herrn sammt einer Auslegung, das Meßbuch, die Perikopen, den ganzen Psalter, den Taufritus, die Bußordnung, die Homilien für die Sonn- und Festtage.† Wer das nicht wisse, verdiene nicht den Namen eines Priesters. Ebenso muß ein jeder Pfarrer die für seine Amtsführung nötigen Kanones der Kirche und die kirchlichen Gesetze wohl kennen. Das Schwergewicht der geistlichen Bildung legte man auf ein genaues Verständnis der heiligen Schrift. Neben dem einfachen historischen Sinn der heiligen Schrift mußte er auch noch den moralischen und mystischen zu eruieren verstehen und überhaupt alles, was die verschiedenen Wissenszweige nützliches bieten, für die Schriftauslegung zu verwenden wissen. Desgleichen wurde von einem Priester verlangt, daß er imstande sei, in wohlgeordneter

---

* Günthner, l. c. Bd. I. S. 199 u. ff.

** Migne tom. 142. pag. 25. nihilo secus est praesumendum, cleri non exiguam partem pro temporis barbarie ejusmodi fuisse, cui providendum diversimodo erat, ut unusquisque si fieri posset, expositionem symboli et orationis dominicae juxta traditionem orthodoxorum penes se scriptam haberet.

*** Specht, l. c. S. 64 und 65.

† Burchardi decr. lib. II. 18 ed. Coloniae 1548, p. 36.

Weise das Wort Gottes zu verkünden und korrekt und klar die Glaubenswahrheiten zu entwickeln.*

V.

Stand der Katechetik zur Zeit Brunos.

1. Von dieser Bildung, welche die Kleriker oder auch Söhne fürstlicher Personen erhielten, ist wohl zu unterscheiden der eigentliche Unterricht oder die Bildung des Volkes. Allerdings waren, und sind die Kleriker, wie heute noch, die Kanäle, die Organe, welche durchschnittlich das Wissen an das Volk — vorzüglich das religiöse Wissen vermitteln.

In den niederen Schulen wurde neben dem Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Gesang — vorzugsweise auch Gewicht auf religiöse Unterweisung gelegt. Der Unterricht erfolgte nicht nur an Kinder, welche für den Klerikalstand erzogen wurden, sondern auch für solche, die der weltlichen Laufbahn sich widmen wollten.**

Auf dem Lande erteilten die Pfarrer (Priester) in ihren Pfarrhäusern Unterricht. So hatten Höfe, Flecken und Dörfer im natürlichen Anschluß an ihre Pfarrkirchen, ihre Pfarrschulen***. Schon die Synode von Vaison 529 und das sechste allgemeine Konzil von Konstantinopel 680 geboten die Errichtung von Pfarrschulen. In Deutschland waren sie durch die Diözesan- und Pfarrorganisation des hl. Bonifazius unter Karl dem Großen mitbedingt. —

So war schon sehr frühzeitig ein allgemein katechetischer Volksunterricht eingeführt, der eine schulmäßige Unterweisung des Einzelnen in den christlichen Lehrformeln: Glaube an Gott Vater, Vater unser, Kreuzzeichen, Psalmen bezweckte.†

---

* Specht, l. c. S. 65.

** Specht, l. c. S. 14—30; Probst, l c. S. 64.

*** Günthner, l c. I. Bd. S. 39. Harzheim, concil. Germ. tom. I. pag. 412, cap. 45. „filios suos donent ad scholam sive ad monarteria sive foras presbyteris."

† Pastoralinstruktion des Bischofs Theodulf von Orleans, ferner capitulare von 801: „Die Pfarrer haben in den Dörfern und auf den Höfen Schule zu halten."

Es war aus den früheren Skrutinienordnungen* eine Art Formelbuch entstanden, das man vielfach als ersten deutschen Katechismus bezeichnete.

Schon sehr frühe waren, abgesehen von Abhandlungen der Väter, von bedeutenden Schulmännern Erklärungen des Pater noster und des Credo geliefert, wie von Kero von St. Gallen und Anderen. Otfried von Weissenburg soll eine Art Katechismus geschrieben haben über das Gebet des Herrn**, das apostolische und Athanasianische Symbolum, das Gloria, die Hauptsünden. Schon Alkuin, der seine schriftstellerische Thätigkeit mehr auf Theologie, Philosophie und Grammatik richtete,*** hat nicht nur den Text der Vulgata nach den Exemplaren des hl. Hieronymus wieder hergestellt, denselben korrekt abschreiben und im Frankenreiche verteilen lassen, sondern hat selbst Commentare zur Schrift, z. B. zu den sieben Bußpsalmen, zum Zweck für die Schule geschrieben, und die fragliche Erklärung des Credo und Pater noster, die wir in der „disputatio puerorum“ finden, und welche auch unter den Werken Brunos aufstößt, ist sicher vor Bruno entstanden, am wahrscheinlichsten von Alkuin oder einem seiner Schüler selbst verfaßt. —

2. Methodisches aus dieser Zeit. Was den Lehrstoff betrifft, so kamen schon zur Zeit Karls des Großen als Unterrichts- und Erklärungsgegenstand das Ave Maria, das Gloria, ferner die Abrenuntiationen, die Absagungs-, Tauf- und Beichtformulare, die in deutscher Sprache abgefaßt sind, zu den früheren Lehrgegenständen.†

Neben der Erklärung des Symbolums, des apostolischen wie Athanasianischen, lief auch ein biblischer Geschichtsunterricht neben her, und mußten besonders neben dem Credo, dem Athanasianischen Symbolum, Pater noster, auch viele der Psalmen — zumeist alle, und im Anschluß an den Galaterbrief (5, 19—21)

---

* Die Competenten wurden in ihren Unterrichtsgegenständen (in catechismis) Augustin. de fide et oper. cap. 19 u. 38 gefragt und geprüft; siehe Probst, l. c. S. 47.

** catechesis theotisca Wolfenbut, codex theol. XXVII; siehe Zezschwitz, II. 2 S. 23.

*** Wattenbach, 1 c. S. 125.

† Siehe jetzigen Tauforbo; ferner König, Literaturgeschichte, Leipzig 1883, S. 15.

auch die Hauptsünden, die Werke der Barmherzigkeit gelehrt und gelernt werden.*

Das Instruktionale der Bamberger Erzdiözese enthält auf nur zwei Seiten den Katechismus, der von der Einführung des Christentums bis zur Reformationszeit für die Jugend und die Erwachsenen gebräuchlich war. Es besteht in der Formel des Kreuzzeichens, dem Vater unser, dem englischen Gruß (später zugefügt), dem apostolischen Glaubensbekenntnis, den zehn Geboten, den sieben Sakramenten, (erst nach Petrus Lombardus) und den letzten Dingen; (jedenfalls auch zeitlich letzte Anfügung). Außer den bekannten mittelalterlichen Veranschaulichungsmitteln und außer den Skrutinienordnungen, außer den Auslegungen des Symbolums, des Vater unser, welche die Pfarrer und Lehrer in schriftlicher Form besitzen mußten, hatte man bis gegen Ausgang des Mittelalters keine sogenannte eigentlichen Katechismen. —

Wenn diese Erklärungen und Commentare alle lateinisch abgefaßt sind, wie auch die damals veröffentlichten Predigten in dieser Sprache erscheinen, so beweist dies nichts gegen den Volksunterricht in deutscher Sprache.** Diese Bücher oder Schriften lagen eben nur in den Händen der Geistlichen oder Lehrer als eine Art Hilfsmittel; wenn auch nicht ausgeschlossen ist, daß damals das Volk die lateinische Kirchensprache viel besser verstand. Man denke nur an die heute noch üblichen kirchlichen Terminen im Volksmunde: Credo, Pater, Collecte, das Miserere. Die Bezeichnungen der Sonntage: Invocabit, Reminiscere, Laetare ꝛc. — Es war das liturgische Leben der Kirche eben mehr in Fleisch und Blut des Volkes übergegangen.

---

* Probst, l c. S. 66, 72; cf Göbl, Geschichte des Kat. im Abendland, Kempten 1880, S. 124; Specht, l. c. S. 60; Baier, Methodik der rel. Unterweisg., Würzburg 91, S. 13.

** Den oft gehörten thörichten Vorwurf, im Mittelalter habe man nicht einmal deutsch gepredigt, erst Luther habe dem deutschen Kult und Unterricht zu Ehren verholfen, widerlegt die einfache Thatsache, daß selbst Karl der Große schon ausdrücklich den Geistlichen gebot, „deutsch zu predigen und deutsch zu unterrichten“; siehe König, Literaturgeschichte, Leipzig 1883, S. 17. Thatsächlich lehrte, katechesierte und predigte die Geistlichkeit in deutscher Sprache; siehe Günthner, Gesch. der lit. Anstalten in Bayern Bd. I. S. 96; Göbl, Geschichte der Katechese im Abendland, Kempten 1880, S. 76.

Was das Lehrverfahren dieser Zeit angeht, so war infolge des Mangels an Büchern und der dadurch veranlaßten Kostbarkeit derselben eine durch Vorsprechen und Nachsprechen bedingte mechanische Behandlung des Unterrichtsstoffes unvermeidlich. Der Unterricht wurde durchgehends in der Katechese mündlich erteilt, und die religiösen Wahrheiten durch wiederholtes Vorsagen und Erklären dem Gedächtnis der Jugend eingeprägt; das Memorieren spielte also eine Hauptrolle.*

Es wird damals der Mensch nicht viel anders geartet gewesen sein als auch mutatis mutandis noch jetzt. „Solange auf Erden Haß und Liebe walten, wird der Mensch sich gleich gestalten", — so wird es auch mit dem Lehren und Lernen sein. Wir machten in Italien folgende Beobachtung: Wir gingen an einem Sonntag nachmittags in eine Kirche; dort war soeben Christenlehre. Was sahen wir da? In jeder der vier Ecken der Kirche saß ein Katechet (Laienkatechet), und vor ihm standen die Katechumenen in verschiedenen Größen, im Alter von 18 bis zu 7 Jahren herunter. Gewiß für einen Katecheten eine gemischte Gesellschaft. Da hörten wir, wie der Katechet (und zwar jeder der vier mit seinen Hörern) Einer von den zehn Geboten, (ein anderer vielleicht vom Vater unser oder Glauben) seinen Schülern einen Satz um dem andern vorsagte und ihn solange nachsagen ließ, bis sie ihn merkten; und dies geschah mit den 17 und 18jährigen nicht minder, wie mit den Kleinen. Es war ein schreckliches Geplärre, und als wir einen während des Unterrichts umhergehenden, Aufsicht führenden Geistlichen fragten: warum doch diese Methode? sagte er: Bücher kaufen sie sich selten, sie sind arm; besonders gut lesen können sie auch nicht, also müssen wir es auf diese Weise machen. —

Wir haben dies angeführt, um damit anzudeuten, daß es damals im Mittelalter mit dem katechetischen Unterricht nicht viel anders gewesen sein wird.

---

* Es mag allerdings keine geringe Mühe gewesen sein, dem unwissenden, oft des Schreibens und Lesens ganz unkundigen Volke, diese Lehrstücke (Glaube, Vater unser rc.) nicht nur in deutscher sondern wie ausdrücklich verlangt war — auch in lateinischer Sprache beizubringen. Wo es nicht ging, begnügte man sich einfach, wenn es nur in der **deutschen** Version gelernt war; siehe capit von Ludwig II i. J. 856; Pertz, monu. III. 439 ut . . tam latine quam barbarice intelligatur.

Wer über die Art und Weise des Schulhaltens in der Zeit sich ein anschauliches Bild verschaffen will, der lese einen „Schüler- und Lehrer-Diskurs" aus dem Jahre 1005 nach, den Specht anführt.* Die Dialogform war überhaupt dem Altertum (Plato, Xenophon) wie auch dem Mittelalter sehr geläufig. Sie regt an und bewahrt vor Langeweile. Die erste Anwendung der formalen Frage- und Antwortmethode (jedoch im Gegensatz zu unserer gewohnten Form, bei welcher der Lehrer fragt und der Schüler antwortet) — in der Weise, daß die Fragestellung vom Schüler ausgeht, und der Lehrer antwortet, findet sich in dieser strittigen Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses und des Vater unser, die sowohl unter den mutmaßlichen Werken Alkuins sich findet, als auch an die Psalmenkatachese des hl. Bruno angehängt ist.

Mag die Entscheidung ausfallen wie immer: durch das Vorhandensein dieser pädagogisch katechetischen Schrift ist konstatiert, daß zur Zeit des hl. Bruno, gewiß schon lange vor ihm, diese „rein katechistische Frage- und Antwortmethode" praktisch angewendet wurde.**

Sogar später noch bei Witzels Katechismus (1535) und in dem größeren Bellarmins, der heute noch in Italien in Gebrauch ist, geht die Fragestellung vom Schüler und nicht vom Lehrer aus. Wenn die Verhandlungen des Vatikanischen Konzils über die Katechismusangelegenheit, wobei man besonders Bellarmins Katechismus als Normalschulbuch ins Auge faßte, zu Ende geführt worden wären, würden wir in der Kirche möglicher Weise wieder diese Methode erhalten haben. —

---

* Specht, l c S. 170. Aus dem Gesprächbüchlein des angelsächsischen Benedikt. und nachherig. Erzbisch. Älfrik († 1005); vgl. noch Specht, l. c. S. 29.

** Selbstverständlich war schon durch die Skrutinienordnung und durch das ganze dialogische Lehrverfahren des Altertums das Fragen und Antworten beim Religionsunterricht bedingt und ist sicher sehr alt; Augustin fordert dies geradezu (cf. Probst, l. c. S. 37; Hergenröther, Handb. d. K. G. I S. 175 —); wir haben hier nur die rein formelle Erscheinung dieser Methode im Auge. Daß gerade der Schüler fragt und der Lehrer antwortet, ergibt sich wohl aus dem Prinzip der Kirche, daß von einem Wissenden die Wahrheit vermittelt wird. cf. Zezschwitz, l. c. II 2. 30. u. 31. Seite.

Als Lehrer erscheinen um diese Zeit an den Dom= und Klosterschulen die Magister, in den Pfarrschulen die Pfarrer und Ortsgeistlichen oder auch deren Gehilfen: angehende Kleriker, Küster und Kirchendiener. Als außerordentliche Lehrer fungierten nebst letzteren auch noch die Eltern und Paten der Kinder.

Das Interesse der Bischöfe für Katechese und besonders die Predigt war ein sehr hervorstechendes. Daß sie vielfach persönlich dieses Amt übten, unterliegt keinem Zweifel, — und die Schriften Brunos beweisen diese Fürsorge für diesen Teil der Seelsorgerthätigkeit auf das Deutlichste. Sagt doch selbst später noch das Conzil von Trient: praecipuum munus episcopi est praedicandi.* Die Katechese ist aber eine Abart der Predigt. Wenn ein Bischof, wie der hl. Bruno und wie vor und nach ihm auch andere Bischöfe, man denke an Cyrillus von Jerusalem, an Augustinus, und später nach ihm Bischof Nausea von Wien katechetische Schriften hinterlassen, so beweist dies zur Genüge ihr praktisches Interesse für religiöse Volkserziehung.** Daß Bruno schon früher als Scholaster thätig war, dafür fehlt ein sicherer Anhaltspunkt.

VI.

Bedeutung der Psalmen für den Religionsunterricht im Mittelalter.

1. Von jeher haben in der Kirche die Psalmen (der Psalter) sowohl in ihrer Anwendung für Gebet als Gesang (Psalmodie) eine bedeutende Rolle gespielt.

Der historische wie psychologische Grund ist einleuchtend. Christus selbst hat die Psalmen im Munde geführt; man denke an das große Hallel beim Abendmahl, man denke an die Worte Christi am Kreuze u. s. w. Bei den Juden standen und stehen sie heute noch in so hohem Ansehen, daß jeder Rabbine seinen Psalter

---

* Trident. ress 24. de reform. cap. 4.

** Siehe auch Schöberl, Lehrbuch der kathol. Katechetik, Kempten 1890, S. 84.

auswendig weiß, und uns sind selbst einfache, fromme Juden begegnet, welche ständig ihr Psalmbüchlein in der Tasche mit sich trugen.

Die ersten Christen haben in den Worten des Psalters stets gebetet und gesungen, und vom hl. Hieronymus wie Anderen ist bekannt, daß sie täglich sogar öfter den ganzen Psalter beteten.*
Die Bedeutung desselben für die Liturgie ist bekannt.

Der psychologische Grund liegt in dem Inhalt dieser Gebetsformeln selbst. Es giebt keine Stimmung des Menschenherzens, sei es Freude oder Leid, Furcht oder Hoffnung, Dank oder Liebe**, die nicht in diesen unsterblichen Liedern, die in der ganzen Weltliteratur nicht ihresgleichen haben, sich wiederspiegelt. Deshalb ihr allgemein menschlicher Wert, und daher in Sonderheit ihre Bedeutung für die Erziehung des Volkes.

2. Zu den Gegenständen des Elementarunterrichtes*** gehörte auch das Auswendiglernen des Psalters. Noch ehe der Leseunterricht begann, prägten die Lehrer den ihnen anvertrauten, für den geistlichen Beruf bestimmten Kindern durch öfteres Vorsagen die 150 Psalmen ein,† damit die Knaben sobald als möglich im stande waren, an Chorgebete thätigen Anteil zu nehmen.

Othlo bezeichnet es als einen „in der Kirche herrschenden Gebrauch, daß die Schüler am Psalmenbuche das Lesen erlernten und die Psalmen sich dem Gedächtnisse einprägten."††

* Orderic. Vitalis hist. eccl. IV. 14. ed. Prevost Paris 1840 II. 266, Vom hl. Patritius heißt es: ajunt enim integrum quotidie psalterium una cum canticis consuevisse recitare. lect. VI. fest. S. Patric.

** Fügen wir hier als Beleg die Worte des hl. Basilius in seiner Einleitung zu seiner 1. Homilie über die Psalmen an: „Anderes lehren die Propheten, anderes die Geschichtsbücher, anderes das Gesetz, anderes die Ermahnungen in den Sprichwörtern; das Buch der Psalmen aber umfaßt alles Nützliche aus den übrigen Büchern. Es verkündet die Zukunft, erinnert an die Geschichte, gibt Gesetze fürs Leben, unterrichtet in dem, was man thun soll, ist, um es kurz zu sagen, eine Schatzkammer guter Lehren, welche einem Jeden reichlich darbietet, was zum Heile dient." — Fast dasselbe Lob spendet der Kraft der Psalmen unser hl. Bruno in seiner Einleitung n VI.

*** Vita S. Theodorici. c. 6. Pertz, M. G. XII. 40. ut doceret eum elementa prima et „psalterium"; siehe Specht, l. c. S. 60. 61.

† Vita S. Walarici c. IV. Mab. Act. SS. II. 71; Vita S. Alcuini. c. 2. Jaffé bibl. R G. VI. 9.

†† Othlon. liber de cursu spirituali c. 9. ap. Pez, thes. Anecdt. III. 2, 299; siehe Günthner, l. c. Bd. I. S. 264.

Nicht selten ließen Eltern ihren Kindern, noch ehe sie diese einer Stifts- oder Klosterschule übergaben, privatim Psalmenunterriche erteilen, was häufig Nonnen besorgten.*

Es kam daher vor, daß man ganz kleine Knaben zuerst in ein Nonnenkloster gab, damit sie dort von einer geduldigen Klosterfrau spielend den Psalter erlernten.**

Das Psalmenbuch war auch ein beliebtes Patengeschenk unter wohlhabenden Leuten. In den Lebensbeschreibungen vieler Heiligen des früheren Mittelalters wird stets rühmend hervorgehoben, daß diese hl. Männer schon in frühester Jugend den „ganzen Psalter auswendig" herzusagen gelernt hatten.***

Auch Laien werden genannt, die im Knabenalter den Psalter sich vollständig angeeignet hatten.†

Die Psalmenkenntnis bildete gewissermaßen die Voraussetzung für die folgende literarische Unterweisung.††

Dieses Memorieren hatte, abgesehen von dem ethischen Nutzen für die Zukunft, wenigstens die Bedeutung, das Gedächtnis zu kräftigen.

Auch der literarische Unterricht der Mädchen wurde mit dem Erlernen der Psalmen begonnen;††† die ersten Leseübungen wurden an dem in starker, fester Bücherschrift geschriebenen Psalterbuche vorgenommen.*†

Die Bestimmungen über diese Leistung bezüglich des Psalters wurden von Karl dem Großen gesetzlich getroffen und waren schon vorher durch Konzil- und Synodalbeschlüsse grundgelegt.*††

* Joannis Canaparii Vita S. Adalberti († 997) c. 3; Pertz, M. G. SS. IV. 582.

** Vita S. Theodorici († 1087) c. 6. Pertz, M. G. SS. XII. 40. Monachi Fuld. Vita S. Bardonis († 1051) Jaffé bibl. R. G. III. 530; siehe Specht, l. c. S. 61.

*** Vita S. Alcuini. c. 2. Jaffé bibl. R. G. VI. 9.; Vita Sequani († 580) c. i. Mab. Act. SS. I. 249.

† Vita Geraldi († 909) Act. SS Oct. VI 302; cf. Specht, l. c. S. 61. der, knapp an die Quellen anschließend, diese Materie unübertrefflich behandelt hat,

†† S. Simperti (s. IX) regul. Statut. ap. Pez, thes. anecdt. II. 3. 373.

††† Specht, l. c. S. 262.

*† Caesar Heisterb. dial. V. 16. Othlon. lib. de curs. spirituali. c. 9. Pez, thes. Anecdt. III. 2. 299.

*†† Cons. Vasens. II. a 529. c. 1. ap. Sirmondi Conc. Gall. Paris

So ausschließlich wichtig betrachtete man den Psalter, daß man ihn allen anderen Büchern der hl. Schrift vorzog.

„In vielen der im 11. Jahrhundert reformierten Klöster wurden die gelehrten klassischen Studien als der Ruin des beschaulichen Lebens betrachtet" und wollte man den Mönchen „nur die Beschäftigung mit dem Psalter" gestatten. Er galt also für unentbehrlich. Wie unter den Anforderungen an den Kleriker auch diese sich befand, daß er den ganzen Psalter auswendig beten könne, wurde bereits erwähnt.* Auch der Unterricht wurde mit Psalmengebet begonnen.** Man darf jedoch nicht glauben, daß bloß solche, welche für den geistlichen Beruf bestimmt waren, den Psalter lernten.

Der hl. Geraldus († 909) hatte Lesen und den Psalter gelernt, bevor er mit Kampf- und Ritterspiel vertraut gemacht wurde.*** Auch der fromme Graf Guallevus († 1074) konnte von Kinderzeiten her die Psalmen beten.† Geistliche hatten von alters her ihre Küster und Kirchendiener in den Psalmen zu unterrichten und zu sorgen, daß sie den Psalter auswendig lernten. Alle Lehrer und Cantoren des Mittelalters verstanden eben mehr oder weniger die lateinische Sprache. — Der Psalter diente auch den in der Welt lebenden Frauen als gewöhnliches Andachtsbuch und befand sich daher in ihren Händen†† — Von dem Regensburger Marianus Scottus (c. a. 1074) wird berichtet, daß er viele Psalterbücher geschrieben habe, die er bedürftigen Witwen jener Stadt zum Geschenke machte.††† Das Psalmenbuch gehörte zu den der Frau zufallenden Erbstücken.*†

1629. I. 226 u. capitula de presb. admonendis c. 5. 7. M. G. leg. Sect. II. capit. Reg. Franc. I. 238.

* cap. in dioecesana quadam synodo tractata c. 3 M. G. leg. Sect. II. Cap. Reg. Franc. I, 236.

** Udalrici consuetudo Clyn. III. 8. ap. D'Achery I. 688.

*** Specht, l. c. S. 235.

† Orderic. Vitalis hist. eccl. IV. 14 ad Prevost. Paris 1840 II. 266. Spatio unius anni juxta sacerdotum concilium poenituit et quotidie centum quinquaginta psalmos . . quos in infantia didicerat, in oratione cecinit.

†† Vgl. Theodulfs Gedicht an Gisla. M. G. Poët. lat. med. aev. I 541; siehe Specht, l c. S. 278.

††† Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen, I. 336 Anm. 4.

*† Wattenbach, l. c. I 236 in der Anm.; Specht, l. c. S. 279.

Das Psalmenbuch wenigstens lesen zu lernen, selbst wenn kein weiterer Unterricht in der lateinischen Sprache daran sich knüpfte, war allgemein Sitte der vornehmen Mädchen.* Manche Edelleute gaben ihre Töchter nur solange in ein Kloster, bis dieselben mit dem Psalter vertraut gemacht waren.

Ansgar schickte der Liutbirg, einer Klausnerin bei Halberstadt, die bis zu den Zeiten König Ludwig des Jüngeren (876—882) lebte, junge Mädchen zur Unterweisung im Psalmsingen und in der Handarbeit.**

Aus dem Gesagten mag man die Bedeutung der Psalmen für das christliche Volksleben zur Zeit unseres hl. Bruno ermessen und sichs erklären, warum auch er sich mit diesen heiligen Gesängen so ausgiebig und so umfangreich beschäftigt hat.

VII.

Das Vater unser in der Schule bis auf Bruno.

1. Gebet und Religion fallen zusammen. Das Gebet ist die eigentliche Instandsetzung der Religion. Deshalb konnte Christus nicht göttlicher handeln als dadurch, daß er uns selbst ein Gebet aus dem Himmel mitgebracht hat. Das Symbolum selbst ist also zeitlich jünger als das Gebot des Herrn.

Das Vater unser ist somit der Inbegriff aller Gebete und das Prototyp aller Gebetsweisen. Es schließt alle Gebetsformen: Das Lob-, Dank- und Bittgebet ein und ist selbst seiner Anlage nach unübertrefflich;*** es stammt eben aus dem Himmel — ist göttlich.

Wegen dieses seines Ursprungs und seines Inhaltes ist es das wesentlichste und wichtigste liturgische Gebet des Christentums und von grundlegender Bedeutung auch für die christliche Schule wie für das christliche Leben.

---

* Chronica Albrici ad a. 1140; Pertz, M. G. SS. XXIII. 834; siehe Wattenbach, l. c. und Specht l. c.

** Wattenbach, l. c. I. S. 236 und 191.

*** Tertullian, de orat. domin. cap. 1. V. 6.

„Sie verharrten einmütig im Gebete und brachen das Brod" — heißt es von den ersten Christen, und seit dieser Zeit ist auch das Gebet des Herrn, das man gewiß bei jeder eucharistischen Feier betete, mit dem Mittelpunkt der christlichen Liturgie mit dem Opfer aufs innigste verbunden, es steht und fällt mit dem Christentum.

2. Schon frühzeitig hat man darob auch das „Vater unser" zum Zweck der Katechese erläuternd behandelt:

Origenes † 254 hat das Vater unser in seiner Schrift περὶ εὐχῆς tiefsinnig erklärt, so daß diese nur im buchstäblichen Sinne ausgeführte Auslegung „des Gebetes aller Gebete" zu seinen besten Leistungen gehört.*

Tertullian † 240 hat in 29 Kapiteln über das Gebet (de oratione) uns im ersten Teil c. 2.—8. über das „Gebet des Herrn" geschrieben. Diese Schrift gehört zu den interessantesten seiner Schriften. Er nennt das Gebet des Herrn den Inbegriff des Evangeliums (breviarium totius evangelii).

Thascius Caecilius Cyprianus † 258 hat gleichfalls eine Exposition des Vater unser geschrieben.

Sie ist eine viel bewunderte, vielgelesene Schrift, obwohl in ihr sehr viel aus Tertullians gleichförmiger Schrift entlehnt ist. Nach einer Einleitung über das Gebet überhaupt folgen schöne Reflexionen über die einzelnen Bitten.** Er nennt das Vater unser ein compendium doctrinae coelestis.

Gregor von Nyssa † 395 hinterließ uns herrliche Homilien über das Vater unser.*** Die einzelnen Bitten des Vater unser werden sorgfältig und anziehend erläutert.

Wem ist es nicht bekannt, daß alle diese Männer hervorragende Katecheten des Altertums waren?

Der hl. Cyrillus von Jerusalem † 386 verwebt die Erklärung des Vater unser, weil es einen Teil der Arkandisciplin bildet, mit der Erläuterung des Meßopfers und der Meßgebete, und wurde der Unterricht über das Gebet des Herrn in der Osterwoche erteilt.†

---

* Alzog, Handbuch der Patrologie, Freiburg 76, S. 144.

** Übersetzt von Braun, 2. Aufl., Bonn 1834.

*** Herausgegeben separat von Krabinger, Landshut 1840.

† Probst, l. c. S. 40.

Von Abt Maximus, dem Bekenner † 662 haben wir eine Erklärung des Vater unser: *ἑρμενεία σύντομος εἰς τὴν προςευχήν*.

3. Es ist uns nicht unbekannt, daß das Vater unser zu Anfang der Fastenzeit den Katechumenen tradiert wurde, oft auch erst am Passionssonntag, und daß dieses in kürzerer oder längerer Frist auswendig gelernt werden mußte. Sowohl Kleriker als christliche Freunde sollten auch eine kurze Belehrung darüber erteilen.*

Unter Karl dem Großen aber wurde es, wie schon wiederholt angedeutet, förmliche gesetzliche Bestimmung, daß jeder Kleriker dem Volke das Vater unser wie das symbolum auszulegen und „Allen" zu lehren habe**, ja daß jeder Pfarrer eine schriftliche Auslegung des pater noster besitzen mußte.*** Keiner durfte Patenstelle vertreten, der nicht das Vater unser und das symbolum hersagen könnte.

Wenn dies sich so verhält, ist es da nicht höchst wahrscheinlich, daß gerade auch damals von Alcuin, dem Altmeister des Schulwesens im Frankenlande, für eine solche schulmäßige expositio — Erklärung des Vater unser gesorgt wurde?

Nun finden wir aber unter den mutmaßlichen Schriften Alcuins wirklich und gerade unter seinen Didaskalien (Schulbüchern), unter der disputatio puerorum per interrogationes et responsiones — in seinem „Schülerdiskurs in Fragen und Antworten" — eine solche Erklärung des pater noster und credo, und zwar im Fortschritt der Zeit in der bekannten katechistischen Form.†

---

* Probst, l. c. S. 40, und Baier, Method. d. rel. Unterweisg., Würzburg 91, S. 6.

** admonitio generalis a. 789. c. 61. 70. M. G. leg. Sect. II. cap. reg. franc. I. 58. 59.

*** Specht, l. c. S. 28 u. 29. Reginonis de synod. caus. lib. I. notit. n. 82 ed. Wasserschleben p. 25. Ähnliches haben auch französische Bischöfe schon frühzeitig bestimmt; ut unusquisque, si fieci posset, expositionem symboli et orationis dominicae juxta traditionem orthodoxorum penes se scriptam haberet. apud Dacherium in Spicilegio tom. I. p. 376.

† Übrigens hat uns der Mönch und Priester Anastasius Sinaita (640—700) auch eine ähnliche Schrift hinterlassen mit dem Titel: ἐρωτήσεις καὶ ἀποκρίσεις (interrogationes et responsiones). Es sind 154 Fragen mit entsprechenden

Es liegt unbedingt die Annahme nahe, daß diese Schrift um diese Zeit unter Alkuin entstanden ist, herausgewachsen aus dem Bedürfnisse der Zeit.

Nun aber erscheint diese Exposition auch zweihundert Jahre später als „Anhang" unter den Schriften Brunos. Es giebt also nur das Dilemma: Entweder ist eine solche Schrift wirklich von Alkuin oder aus seiner Zeit, dann haben wir nach kurzen Zwischenräumen solche Erklärungen von Origenes, Tertullian, Cyprian, Gregor von Nyssa, Cyrillus, Maximus — Alcuin, oder wir müssen annehmen, daß von Gregor von Nyssa, beziehungsweise von Maximus ab bis auf den hl. Bruno, also in einem Zeitraum von fast 500 Jahren eine solche quasioffizielle Erklärung nicht mehr erschien.

Das ist aber höchst unwahrscheinlich, und es liegt deshalb die Folgerung sehr nahe, daß die Erklärung Brunos als fast ganz gleichlautend mit der des Alkuin auch auf diesen selbst oder seine Zeit hinweist, d. h. daß der hl. Bruno nur diese vorliegende, schon allgemein benutzte Schrift zu katechetischen Zwecken herübernahm.

Giebt man diese logische und sachliche Schlußfolgerung zu, dann ergäbe sich folgendes Bild in der geschichtlichen Darstellung der thatsächlich vorhandenen, uns erhaltenen Erklärungen des Vater unser, beziehungsweise auch des Symbolums:

Erklärung des Vater unser von Origenes † 254; Erklärung des Vater unser von Tertullian † 240; von Cyprian † 258; von Gregor von Nyssa † 359; von Cyrillus † 386; von Abt Maximus † 662; von Alcuin † 804 (900)*; von St. Bruno recipiert 1040—45. Diese Reihenfolge würde in gerader, ziemlich lückenloser, geschichtlicher Aufeinanderfolge sich ergeben, und die umstrittene Erklärung des Vater unser und des apostolischen Glaubensbekenntnisses würde, wie Probst meint, als eine Art Normalkatechese aus der Zeit des Mittelalters sich darstellen.

Antworten über die verschiedensten Gegenstände der Exegese, Dogmatik, Moral und Ascese. cf. Migne tom. 89 und Kumpfmüller, de Anastasio Sinaita, Regensburg 1865.

* Der Codex hat im Salzburger Archiv die Jahrzahl 900; das würde noch nichts gegen die unmittelbare Autorschaft Alkuins beweisen. Es genügt für unsere Hypothese die Jahrzahl 900.

Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht anderweitige, vielleicht persönliche, private „Erklärungen" genannter Lehrstücke auch vorhanden waren und benutzt wurden.*

Uns handelt es sich hier um ein quasioffizielles, mustergiltiges „Katechisationsmittel", eine Art Handbuch, das hier der Bischof für sich und seinen Klerus zur Ausübung des Lehrgeschäftes herübernahm und in Anwendung gebracht wissen wollte.

VIII.

Das apostolische und Athanasianische Symbolum in der Schule bis auf Bruno.

1. Der Glaube ist die Wurzel der Rechtfertigung und die Grundlage des Heiles. Dieser Glaube mußte aber von je den Erwachsenen mitgeteilt werden; denn der Glaube kommt vom Hören (fides ex auditu). Und so wurde, wie Rufinus berichtet, schon frühzeitig ein solches „breviarum fidei" zusammengestellt, das fortan als Erkennungszeichen der ächten apostolischen Predigt dienen und den Gläubigen vor der Taufe als Norm ihres Glaubens übergeben werden sollte.**

Schon vor Rufin, der drei verschiedene Fassungen anführt und von der „gemeinsamen Abfassung" des Symbols durch die Apostel spricht, hat der hl. Ambrosius erklärt, das in der Mailändischen Kirche gebräuchliche Taufsymbol rühre von den 12 Aposteln her, und bezeichnet es als „communem sententiam", als die

---

* Eine Menge von Verdeutschungen und Auslegungen des Vater unser und Symbolum entstanden infolge der oben erwähnten kaiserlichen Gesetzgebung für die Hand des lehrenden Priesters. Vgl. W. Scherer, Über den Ursprung der deutsch Literat. Preuß. Jahrbücher, Berlin 1864 XIII. 456; dahin gehört besonders auch das Vater unser und der Glaube aus dem Konzil zu Mainz 813; siehe Günthner, l. c. Bd. I. S. 96, Anm. 10.

** Rufinus, symbol. apost. c. 2. hanc credentibus tradendam esse regulam. Der erste Zweck der Aufstellung des Symbolums läßt sich also mit Sicherheit feststellen: es ist aus der katechetischen Funktion der Kirche hervorgegangen und war ursprünglich lediglich Taufsymbol.

„allgemeine Formel", welche Petrus als der „Erste der Apostel" nach Rom gebracht hat.*

Das für die Taufe bestimmte Glaubensbekenntnis nannte schon Cyprian „Symbolum", d. h. Erkennungszeichen.** Diese Benennung war seit dem 4. Jahrhundert im Abendlande zunächst für das bei der Taufe gebräuchliche Glaubensbekenntnis allgemein. An der Bekanntschaft Jemandens mit diesem unter die Arkandisciplin fallenden Glaubensbekenntnis erkannte man sicher, daß er ein Streiter Christi sei, als dessen Parole eben dieses Bekenntnis erschien.

Es galt als „unabänderlicher und unbeugsamer Prüfstein", als κανὼν τῆς ἀληθείας, als „regula fidei".***

Darob hatte es auch den Namen tessera und im Mittelalter den Namen Krîè — Kriegsgeschrei. Das Wort symbolum im Sinne von collatio, soviel als Zusammentragung oder „Gewerf" deutet auch die in der disputatio puerorum Alkuins aufgeführte Exposition des Glaubens.†

Die vollständige Formel enthält weder die Schrift noch die geschriebene Tradition. Die Formulirung des gegenwärtig gebrauchten Textes, und namentlich die Verteilung der zwölf Artikel desselben (Bruno hat 11) an die Apostel begegnet uns zuerst in einen fälschlich dem hl. Augustin beigelegten Sermo, der nicht über das 6. Jahrhundert hinaufreicht.††

---

* Ambrosius, explan. Symb. bei Mai, Coll. vet. script. VII. 156. Die weitere Frage über den ursprünglichen Text des apostolischen Symbolums, die besonders in letzter Zeit viel Staub aufgewirbelt hat, kann uns hier nicht in Betracht kommen; es sei nur erwähnt, daß Harnack von einem altrömischen und neurömischen Symbolum spricht, welch ersteres er als die Grundlage der gesammten Symbolbildung bezeichnet. Harnack, das apostol. Symbolum, Berlin 93, S. 6—8.

** Cyprian, epist. 69, n. 7 ed. Hartel.

*** Als „regula fidei" geschieht des Bekenntnisses schon Erwähnung bei Iren. contr. haer. I. c. 10. n. 1; Tertull. lib. de virg. vel. c. 1. advers, Praxeam c. 2, bei Origen. de princip. praef. n. 4. 5.

† Migne tom. 101. Alcuini operum pars VIII. p. 1138. resp. Symbolum namque nomen graecum (est), quod latine „collatio pecuniae" interpretatur quod et beati apostoli . . priusquam ab invicem separarentur . . . composuerunt. Die von Rufin aufgeführte Tradition hat sich also erhalten.

†† Thalhofer, Kirch. Lex. V. S. 678; siehe auch Probst, l. c. S. 21. Er läßt hiezu Fragmente bei Ignatius, Hermes, Justin, Irenäus,

2. Dieses apostolische Symbolum war schon in ältester Zeit „Taufsymbol". Es wurde wie das Vater unser zu Anfang der Fasten (Cyrillus) oder am Passionssonntag (Augustin) den Kompetenten, den Taufkandidaten tradiert, zum Memoriren aufgegeben, und diese mußten es am Palmsonntage privatim oder probeweise „zurückgeben", d. h. hersagen. Wenn nämlich Einem oder dem Andern die Zurückgabe nicht glückte, hatte er bis Ostervigil, dem Tag der feierlichen Zurückgabe Gelegenheit, es besser einzuüben.*

Bei der Tradition von der Kanzel aus wurde es auch erklärt, und dann erst wörtlich examiniert.** Es erscheint also zur Zeit des hl. Cyrillus dieses Symbolum als ein „kurzes geschlossenes Ganzes", in wenigen Sätzen zusammengefaßt: „Diese (Glaubenslehre) müßt Ihr von Wort zu Wort einprägen und mit allem Fleiß für euch selbst hersagen, nicht aufs Papier schreiben, sondern durch das Gedächtnis in das Herz graben".*** Ambrosius, Athanasius, Augustin empfahlen den Gläubigen, es öfters während des Tages, besonders aber abends und morgens zu (beten) sprechen.

Rufinus hat eine expositio symboli oder einen Kommentar zum apostolischen Glaubensbekenntnisse geschrieben, der im Altertum hoch geschätzt wurde.† Ebenso haben wir von Petrus Chrysologus (450) mehrere Reden (56—66) über die Erklärung des apostol. Symbolums.

Tertull. Cyprian und den apostol. Konstitutionen sich finden. Und diese Zeugnisse aus dem höchsten Altertume, wie das Bekenntnis des Glaubens, das bei dem Empfang der Taufe gefordert wurde (act. 8. 36; I. Petr 3. 21) berechtigen zur Annahme, daß sich dieser kurze Inbegriff des Glaubens zu den Zeiten der Apostel bildete. Sicher ist, daß das älteste und einfachste das römische Bekenntnis war.

* Probst, l. c. S. 37. ** Probst, l. c. S. 37.

*** Cyrillus, catech. 18, 30. und Jerem. 31. 3.

† Alzog, l. c S. 377. Rufinus l. c. c. 3, überliefert auch die ursprünglich römische Form des Symbolums und diese lautet: „Ich glaube an Gott den Vater, Allmächtigen und an Christus Jesus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, der geboren ist aus heiligem Geist und Maria der Jungfrau, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt und begraben ist, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in die Himmel, sich setzend zur Rechten des Vaters, woher er kommt zu richten Lebendige und Tote, und an heiligen Geist, heilige Kirche, Vergebung der Sünden, Fleisches Auferstehung."

Als die Skrutininordnung aufkam, wurde nur die Form der Übergabe und der Wiedergabe des Symbolums eine andere. Als die Deutschen, die Erben Roms, in's Christentum eingingen, und die aufstrebenden Franken in den Vordergrund der Geschichte traten, schritt man bald zur regelrechten Übersetzung vor, um den Klerus zu bilden und das Volk, notdürftig wenigstens, zu lehren. Die ersten solcher Übersetzungen waren selbstverständlich die des Taufgelöbnisses, des Glaubensbekenntnisses und des Vater unser.*

Wie schon oben erwähnt, hat bereits vor d. J. 800 Karl in einigen Kapitularien es als eine Amtspflicht der Priester bezeichnet, „dem Volke das Symbolum, das Athanasianische sowohl als das apostolische, sowie das Vater unser auszulegen und Allen zu lehren".** Wie eine schriftliche Auslegung des Vater unser, so mußte auch jeder eine schriftliche Auslegung des apostolischen Symbolums besitzen. Diese Bestimmung und die Auferlegung der Pflicht, daß Eltern, Paten, Pfarrer auch dafür sorgen sollten, daß jedes Kind diese beiden Stücke auswendig wüßte, blieben während des ganzen Mittelalters in Geltung, wenn auch ihre Befolgung nicht immer merklich war.***

Es gab immerhin im elften Jahrhundert mitten in Deutschland auf einer Einöde Leute, die gar nicht wußten was der katholische Glaube sei.† Zu den „Bücherinventar" oder besser „Schriften-

* König, Literaturgeschichte! Leipzig 1883, S. 14 u. 15 gibt eine solche Probe des Skrutiniums aus dem 8. Jahrhundert.

Priester: Forsahhistu unholdun?

Antwort: Ih fursahu.

Pr.: gilaubistu in got fater alamahtigen?

Ant.: Ih gilaubu.

Pr.: gilaubistu in christ, gotesun nerienton?

Ant.: Ih gilaubu.

Pr.: gilaubistu in heilagan geist?

Ant.: Ih gilaubu.

cf. die Abschwörungsformel und das Glaubensbekenntnis aus der Kirchenversammlung zu Lestines im Jahre 743; siehe Günthner, l. c. Bd. I. S. 96, Anm. 10.

** Siehe oben.

*** Göbl, Gesch. der Katechese im Abendland, Kempten 1880, S. 124 u. ff.

† Haimonis vita Wilhelmi Hirsaug. abb. c 17; Pertz, M. G. XII, 217; siehe Specht, l. c. S. 59.

inventar" eines Klerikers gehörte eine solche Auslegung der beiden Symbole wie des Vater unser.*

3. Das sogenannte Athanasianische Glaubensbekenntnis tritt erst in der Karolingerzeit besonders scharf als Unterrichtsgegenstand hervor, wie die aufgeführten Kapitularien des Kaisers beweisen. Es hat einen spezifisch dogmatischen Charakter, und es gilt aus verschiedenen Gründen mit Recht als ausgemacht, daß nicht Athanasius der Verfasser dieses Symbolums sei, sondern daß es erst nach den Nestorianischen und monophysitischen Streitigkeiten jedenfalls in Südfrankreich entstanden ist.** Es galt besonders im Abendlande als auktoritatives Glaubensformular, das, wie bereits bekannt, beim Klerus — wie im Volksunterricht eine bedeutende Rolle spielte. Aus dem 9. Jahrhundert haben wir schon zahlreiche deutsche Übersetzungen desselben.*** Unter Strafandrohung wurden die Kleriker verpflichtet, es auswendig zu lernen, um es zur gründlichen Erläuterung des Apostolikums beiziehen zu können.† In der ganzen abendländischen Kirche betrachtete man es als Grundlage und Regel des christlichen Glaubens. Daher auch die Bedeutung, welche dem Athanasianum sowohl zur Zeit Karls des Großen und des hl. Bruno, als noch jetzt teilweise für Schule und Leben zukommt.†† Am Schlusse seiner Erklärung des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses macht der hl. Bruno ganz besonders die bezeichnende Bemerkung: „Daß ein jeder Priester dies (Symbolum) auswendig

* Specht, l. c. S. 72.

** Merati zu Gavantus, thes. sacr. rit. sect. V. cap. 19; Montfaucon, opp. S. Athanas. II. 719; siehe K.-Lex. V. S. 681; Hahn, Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln d. alt. K. Breslau, 2. Aufl. 1877, S. 13—60; 94—95. Nach Harnack stammt auch dieses Symbol aus der fränkischen Kirche. „Es wurde dies Symbol vom Reiche Karls des Großen Rom und durch Rom der abendländischen Christenheit gegeben." l. c. S. 15.

*** Maßmann, Die deutschen Abschwörungs-, Glaubens-, Beicht- und Betformeln vom 8.—12. Jahrhundert, Quedlinburg und Leipzig, S. 88—107. Müllendorf-Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8.—12. Jahrhundert, 2. Aufl., Berlin 1772, S. 159 u. 516.

† comp. theol. veritatis l. V. c. 21. symbolum apostolicum ad fidei exstructionem, Athanasianum ad fidei defensionem.

†† Harduin, concil. III 1016 u. IX. 410. Eine Exposition des Athanas. symbol. hat zuerst Venantius Fortunatus geliefert, mehr eine Nachahmung der Rufinischen Arbeit. cf. Migne tom. 88.

wisse (lerne) und verkünde", — d. h. im engeren Sinne sowohl in der Predigt als in der Katechese verwende zum Zweck des religiösen Volksunterrichtes.

IX.

Brunos Psalmencommentar im besonderen.

1. Trithemius sagt in seinem bekannten Katalog kirchlicher Schriftsteller, daß „Bruno aus den Schriften der alten Väter eine schöne Erklärung des ganzen Psalters zusammengetragen habe".*

Diese Angabe ist insofern richtig, als der hl. Bischof vielfach in seiner Erklärung auf die Väter zurückkommt, besonders auf St. Augustin, Pseudobeda (jedenfalls Alkuin), Cassiodorus, Gregorius, das Psalmenbrevier des hl. Hieronymus; in seinen „Cantika" auf Origenes, sowie Rhabanus Maurus.**

Daraus darf jedoch nicht geschlossen werden, daß der hl. Bruno sehr unselbständig commentiert habe. Wird ja doch der gewiß höchst originelle hl. Thomas auch „collector patrum" genannt.

2. Zunächst soll noch ein Wort über die bedeutendsten Psalmenerklärungen vor ihm gesagt werden.

Das Verdienst des hl. Hieronymus † 420 um den Psalter ist bekannt. Er übersetzte die Psalmen im Jahre 383 (psalterium Romanum) und noch 384 nahm er eine wiederholte Verbesserung vor, welche Emendation besonders in Gallien eingeführt wurde (gallicanum). Dieser gallikanische Text wurde besonders auch in Britannien verbreitet, und da von dort her durch Kilian, Bonifacius, Burchard das Christenthum zu uns kam, so scheint auch dieser Text die Unterlage für den Kommentar unseres Heiligen abgegeben zu haben.*** Thatsächlich bezeugt Walafried Strabo,†

---

* Trithemius catalog. scrs. eccles. Ausgab. 1531 fol. 63 — „in totum psalterium"; siehe oben.

** Migne tom. 142, p 26.

*** Migne tom 142, p. 28.

† de rebus ecclesiast. c. 25.

„daß das gallikanische Psalterium in Deutschland in Gebrauch ist".*

Ob jedoch das „breviarium in psalterium" und der liber in expositionem psalmorum von ihm herrühren, ist strittig.**

b) Der hl. Athanasius † 373 hat eine expositio in psalmos geschrieben, denen stets wie bei Bruno eine ὑπό'θεσις (argumentum) Inhaltsangabe vorausgeht. Noch haben wir von ihm eine Art Paraphrase zu den Psalmen mit kurzen, oft wenig zutreffenden Worterklärungen (interpretatio psalmorum sive de titulis psalmorum.***

c) Cyrillus von Alexandrien † 444 hat einen vollständigen Kommentar zu den Psalmen geschrieben.

d) Der hl. Augustinus † 430 hinterließ uns enarrationes in psalmos — 150 Erklärungen, die zum Teil diktiert, zum großen Teil in der Form von Reden (sermones) für das Volk bei verschiedenen Zeiten und Anlässen geboten wurden.

e) Gregor von Nyssa † 395 schrieb zwei Bücher über die Psalmen. Hier handelt er von Zweck, Ordnung, Einteilung der Psalmen. In den von ihm angenommenen 5 Abteilungen der Psalmen findet er eine stufenmäßige Entwickelung des Menschen von der Anleitung zur Tugend bis zur höchsten, sittlichen Vollkommenheit angedeutet.†

f) Hilarius von Poitiers † 366 hinterließ uns Traktate über die Psalmen (tractatus super psalmos).††

g) Am meisten kommt hier in Betracht die expositio psalterii (Psaltererklärung) des Cassiodorius Senator † 565. Die Veranlassung zu dieser Arbeit hat uns der Verfasser selbst angegeben. Er verfaßte sie bald nach Niederlegung seiner öffentlichen Ämter und griff zur Überwindung der vielen Schwierigkeiten im Psalter zuerst

---

* cf. noch Rhabani Maur. de institut. cleric. II. 54 und Walafried Strabo, praef. glossae ordinariae.

** Alzog, l. c. S. 382.

*** Alzog, l. c. S. 229 und Migne tom 27.

† Migne tom. 44. βιβλία β εἰς τὴν ἐπιγραφὴν τῶν ψαλμῶν. (liber. II in psalmorum inscriptionem).

†† Alzog, l. c. S. 350.

zu den Vorarbeiten hierüber von seiten des hl. Augustinus, die ihm aber wegen des großen Umfanges und der Form zu einem Hilfsbuche bei der Lektüre wenig passend schienen. Deshalb „leitete er das weite Meer in leicht zu überschreitende Bächlein ab", indem er für ein neu zu verfassendes „leichteres Handbüchlein" die enarrationes des hl. Augustin zu grunde legte. Auch aus den sonst vorhandenen Erklärungen der Psalmen vor ihm — von Hilarius, Origenes, Ambrosius, Hieronymus, Athanasius und anderen Kirchenlehrern hat er das Passende entlehnt.

Man beachte hier den unmittelbar praktischen Zweck dieser Erklärungen Cassiodors und vergesse nicht, wie bedeutungsvoll diese Erklärung durch das ganze Mittelalter geblieben ist. Mit Grund knüpft hier auch Bruno an.*

h) Alcuin, dessen Verdienste um die Schrift bekannt sind, hinterließ uns eine fromme und kurze Erklärung der 7 Bußpsalmen, der Gradualpsalmen und Psalm 118;** ferner eine Schrift de psalmorum usu und de officiis per ferias.

Im Geiste und nach der Richtung jener Zeit finden wir nicht grammatisch-historische Auslegungen, sondern meist allegorisch-moralische Reflexionen, Ermahnungen und Betrachtungen, welche zumeist aus Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Chrysostomus und Gregor dem Großen entlehnt sind. Doch hat ihn seine Kenntnis des Griechischen und Hebräischen oft für eine freie Wahl unter verschiedenen Auslegungen unterstützt. Wohlthuend auf den Leser wirkt die in diesen Arbeiten hervortretende Ehrfurcht vor dem Worte Gottes, wie insbesondere die poetischen Schlußworte zu den Psalmen, die seinen frommen Sinn bekunden.***

Ganz knapp und eng schließt sich genau in derselben Manier der hl. Bruno an die Väter an, und ist auch hier der Einfluß Cassiodorius' und besonders Alcuins unverkennbar. Es ist desselben (des letzteren) Geist und Schule, die in ihm wirken. Ein neuer Beweis für den Zusammenhang unseres Heiligen mit der Salzburger Schule.

---

* Dr. Franz, M. Aur. Cassiodorius, Breslau 1872, S. 93—103.

** expositio pia et brevis in psalmos poenitentiales. Migne tom. 101.

*** Alzog, l. c. S. 504. Migne tom. 101. p 526 u. ff.

3. Etwas über die Form und Art der Darstellung des hl. Bruno in seiner Psalmenerklärung.

Jedes Wort, das oben von Alkuin bezüglich der Schrifterklärung gesagt ist, kann man auch auf Bruno anwenden.

Sein Werk beginnt er mit einem Dedikationsvers an den hl. Kilian:

„Laß Dein Genosse mich sein, mein heiliger Vater Kilianus,
Der durch dieses Geschenk nur Dich will dankend verehren".*

Dann weist er in seinen Prolegomenen, d. i. in seiner Einleitung zuerst auf die „praefatio Hieronymi de libro psalmorum" hin.** Es sei aber als unterstützendes Moment für unsere später zu resummierende Schlußfolgerung auch hier darauf aufmerksam gemacht, daß der betreffende codex (Ms.) neben dieser Einleitung und drei Reden des hl. Bischofs auch die praefatio Alcuini ad librum de psalmorum usu ganz enthält.*** Ein Umstand, der wiederholt darauf hinweist, wie eng sich Bruno an Alkuin — i. e. an die Salzburger Schule und deren Bibliothek anschließt.

Hierauf folgt eine Erklärung über das Wort „diapsalma", Zwischenpsalm, ganz im Anschluß an Cassiodorius;† wie auch auf grund desselben Autors eine Erläuterung über das Wort Psalter und Psalterium†† sich anreiht.

Daran schließt sich, gleichfalls wieder anlehnend an Cassiodorus, eine Betrachtung über den prophetisch-messianischen Charakter der Psalmen†††

Hierauf läßt er mit fälschlicher Berufung auf Augustinus, da dieses Excerpt eigentlich von Basilius stammt,*† eine Auseinandersetzung über den moralisch-sittigenden Wert der Psalmen folgen, die lesenswert ist, schon wegen der Überschwenglichkeit

* Sit collega tuae sortis, Pater o Kiliane;
Antistes dono qui te veneratur in isto.

** Migne, tom. 142, p. 39.

*** Migne, tom. 29. p. 117—120 u. tom. 101, p. 468.

† praefatio in psalterium Migne tom. 70, p. 17.

†† l. c. Cassiod. praef. in psalterium c. 4—8 p. 15 u. 16.

††† Migne, tom. 70. Cassiod l. c. c. 13. p. 17 u. Migne tom. 142, p. 45.

*† Migne, tom. 142 p. 45. not 117, ferner Migne tom. 36, p. 63.

des Lobes, welches er hier der Wirkung der Psalmen zuschreibt. Es seien nur einige Sätze angeführt: „Der Psalmengesang ziert die Seele, ruft Engel zur Hilfe, vertreibt die Dämonen, verscheucht die Finsternis, gibt dem Sünder die Heiligkeit zurück ... Er vermehrt den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Wie die Sonne erleuchtet er, wie das Wasser reinigt er, wie das Feuer brennt er, wie das Öl lindert er; den Teufel drängt er (der Psalmengesang) zurück, Gott läßt er erscheinen, die fleischlichen Gelüste löscht er aus" 2c. Das Ganze erinnert genau an Basilius, den er hier nachahmt, doch nur wenig excerpiert. — Es mag hier ein Schluß auf die hohe rednerische Begabung unseres Heiligen sehr nahe liegen.

Gegen das Ende seiner Einleitung fügt er noch einiges über die Anordnung, die Verfasser und Tempelsänger, über die Zahl und Titel der Psalmen an, um endlich mit einem Gebet in drei verschiedenen Orationen die Einleitung zu schließen,* den eigentlichen Kommentar aber zu beginnen.

Diese Gebete gehören ihrer ganzen Anlage nach sicher auch vor die Einleitung und stehen als „Bitten um Gottes Gnade und Barmherzigkeit", um „günstige Erleuchtung" und „um gnädige Annahme dieser Arbeit von Seite Gottes" nur am Anfange der ganzen schriftstellerischen Thätigkeit an ihrem Platz.

4. Nun beginnt die eigentliche Psalmenerklärung im Namen Christi auf grund der von Hieronymus verbesserten Septuaginta i. e. des Gallikanums.

Der methodische Gang ist durchschnittlich folgender:

1. steht voran das sog. argumentum. Nach früher Gesagtem ist dieses die ὑπόθεσις — eine kurze Inhaltsangabe (Zielangabe) des Psalmes in Rücksicht auf dessen prophetischen, typischen, liturgischen, auch geschichtlichen Charakter.

2. Dann folgt der Titel (titulus) des Psalmes mit einer kurzen Erläuterung dieses Titels.

3. Jetzt wird Vers für Vers hergenommen und nicht eigentlich exegesiert, sondern es wird katechisiert.

* So wenigstens hat sie Denzinger geordnet.

Der Heilige beginnt vielfach, fast durchgängig, ganz schulmäßig mit der Worterklärung: beatus = bene aptus;* lex dicitur eo quod animos nostros liget;* oculus dictur quasi ocior lux;** er geht auch auf Sprachvergleichungen ein: framea, Hebraicus sermo, latine gladius, und verfährt ganz schulmeisterlich recht pleonastisch, metabolisch, oft wiederholend, erläuternd, paraphrasierend.

Er liebt kräftige Vergleiche und sprechende Bilder, was schon seiner rednerischen Anlage entspricht.

4. Nach dieser Worterklärung und disponierenden Vorbereitung kommt er zur Sacherklärung, die entweder dogmatisch, moralisch, ascetisch oder liturgisch ist. (Auslegung.)

5. Dann geht er zur Exhorte oder Paränese über.

Auf diese Weise behandelt er abwechsend, ziemlich typisch jeden einzelnen Vers, bis er am Schluß eines jeden Psalmes effektvoll mit einem Gebete schließt.

Es war dies ein sehr alter Gebrauch.*** In diesem Gebete soll gewissermaßen die Frucht des Psalmes und der Betrachtung desselben gepflückt werden. Derselbe Gebrauch findet sich formaliter zuerst bei Alkuin,† dann ahmt es Bruno nach wie nach ihm auch Spätere††

Aus Allem geht das Streben Brunos hervor, recht praktisch zu sein. Es liegt auf der Hand: dieser Kommentar hat nicht exegetisch wissenschaftlichen, sondern vornehmlich „unterrichtlichen Zweck". Er sollte ein Handbuch sein, wie das Buch des Cassiodorus — für Kleriker zur Selbstbelehrung und zur Belehrung Anderer. Eine exegetische Behandlung sieht sich ganz anders an.†††

---

* l. c. 1. Psalm beatus vir 2. Vers sed in lege.

** l. c. Psalm 6. Vers 7. Es konnten noch viele Beispiele angeführt werden: venenum dictum est quod per venas currat; jurare enim dictum est quasi „juste orare". Ps. 146.

*** Card. Thomasius, psalterium cum canticis, Rom. 1697 praef. p. XI; er hält sie für älter als das 8. Jahrhundert und hat sie (diese Gebete) aus einem Psalmencodex des Vaticanum wieder hergestellt.

† Migne tom. 101, p. 509 in officiis per ferias.

†† Migne tom. 142, p. 26.

††† Nachdem „Reyser" schon um i. J. 1480 eine textkritische Ausgabe besorgt hatte, gab Cochleus (Löffler) aufs Neue i. J. 1533 (Leipzig) die

Wer den formellen Stufengang bei der Katechese kennt, dem kommt es beim ersten Augenblick vor, als ob die Arbeit lediglich für den Katechisationszweck geliefert worden wäre: hier wie dort finden wir:

Zielangabe, Wort- und Sacherklärung, dogmatische, moralische, liturgische Inhaltserklärung (Auslegung), Zusammenfassung, Exhorte und Schluß, und zwar recht packend durch das Gebet.

Es möchte nun allerdings empfehlenswert sein, sämtliche Psalmen nach ihrer Erklärung von seiten des Heiligen in Übersetzung vorzuführen; für unsern Zweck ist dies nicht nötig.

Einmal haben die Psalmen, abgesehen selbstverständlich vom inneren Leben der Kirche und den liturgischen Gebeten ihrer Diener — die allgemeine weitgehende Bedeutung für die Schule wie im Mittelalter nicht mehr, anderseits genügt es hier für unsere Absicht, den Geist und den Gedankengang unseres Heiligen kennen zu lernen, wenn wir diejenigen Psalmen herausheben, welche noch heute auch für das Schul- und allgemeine christliche Volksleben von praktischer Bedeutung sind.

Es sind dies in erster Linie die Bußpsalmen, die hier in der Übersetzung folgen mögen.

6. Psalm.

Inhaltsangabe.

Die Gläubigen beten inbrünstig, daß ihnen ein gnädiger Richter werde; sie seufzen, indem sie ihre eigenen Mühseligkeiten, von denen sie belastet sind, aufzählen; und indem sie sich von der Gemeinschaft der Sünder lossagen, wünschen sie mit ihnen keinen Anteil zu haben.

Werke Brunos heraus und sein Hauptziel war „den Klerikern und Ordensleuten, die zum Beten der Psalmen verpflichtet sind, ein passendes, kurzes Hilfsmittel (ihrer Betrachtung) zu verschaffen.“ In dieser Ausgabe weist Cochleus auf die bibl. PP. Lugdinensis maxima XVIII. 343 hin, wo sich dieser älteste eigentliche Katechismus findet — nemlich die Erklärung des Vater unser und des Apostolischen Glaubensbekenntnisses.

Titel (Aufschrift).

Bis ans Ende zur Lobpreisung, Psalm Davids (nach der achten Weise*) für die Oktav.

„Das Ende" hier bei den Psalmen bedeutet nicht bloß den Schluß einer Sache, sondern die Vollendung (Vollkommenheit), und ist das Wort „Ende" hier auf Christus zu beziehen, welcher der „Endzweck" des Gesetzes ist.** Ein Hymnus ist eine Lobpreisung der Gottheit, in metrischer Form gefaßt. Zwar ist der Hymnus ein Lobgesang, aber nicht ein Lobgesang auf Jedweden, sondern auf Gott: fehlt eines dieser (Momente) so heißt er nicht Hymnus.

Sei es nun, daß man nicht singt, oder sei es, daß man singt — aber nicht lobsingt, oder sei es, daß man lobsingt — aber nicht zum Lobe Gottes singt, — Hymnus verdient dies nicht genannt zu werden. „Für die Oktav"*** aber bedeutet „für die Ankunft des Herrn", wenn er am Ende der Weltwoche kommen wird, um die Welt zu richten; deshalb beginnt der Psalm mit sehr großem Schrecken, indem er sagt:

1. Herr, nicht in Deinem Grimme strafe mich; und nicht in Deinem Zorne züchtige mich.

Dieser Psalm ist der erste der Bußpsalmen. Es folgen noch Psalm 31, 37, 50, 101, 129, 142. Deshalb sind es sieben, weil auf siebenfache Art die Sünden nachgelassen werden: nämlich durch die Taufe, durch das Martyrium, durch Almosen, durch Verzeihung der Sünden dem Nächsten (Bruder) gegenüber, durch Überfülle der Liebe, durch reine Buße und noch ist anzufügen: durch die Kommunion des Leibes Christi.

Es mag für den fleißigen Forscher vielleicht noch andere Arten der Nachlassung geben, jedoch glaube man nicht, daß die Bußpsalmen nur zufällig von den Vorfahren auf die 7 Zahl zurückgeführt worden sind. Denn nicht bloß bittet der Prophet (Psalmist) den Herrn, Er

---

* Bruno: in finem in hymnis pro octava David.
Vulgata: in finem in carminibus, psalmus David — pro octava.

** Röm. 10.

*** Bruno nimmt „pro octava" als Zeitbestimmung; was wohl allgemeinhin ausgeschlossen ist.

möge ihn nicht züchtigen, da ja zu lesen ist: „wen ich lieb habe, den züchtige ich“, — sondern er möge nur in der Strenge des Gerichts nicht verurteilt werden. Der Zorn ist ein anhaltender Unwille; der Grimm aber ist eine rasche Aufwallung des Gemütes; der Zorn aber ist heftiger; durch diese wird Gott niemals aufgeregt, sondern selbst bei der Strafe beharrt er in gerechter Ruhe. Dies wird also von Gott im übertragenen Sinne ausgesagt.

2. Erbarme Dich meiner, o Herr! denn elend bin ich; hilf mir, o Herr! denn mein Gebein erbebt.

Das Bekenntnis des Elendes rührt Gottes Barmherzigkeit, von dem leicht Heilung erlangt wird, wenn die Wunden der Sünde offenbar werden. „Gebein“ bezeichnet hier die Stärke des Geistes (Gemütes); wenn diese fehlt, ist die ganze Frische (Kraft) der Seele dahin, gleichwie der ganze Körper elend ist, wenn die Knochen des Körpers zerschlagen sind.

3. Und meine Seele ist tief erschüttert; und Du, o Herr! wie lange noch?

Er sagt, seine Seele sei tief erschüttert, durch die Buße nämlich zur Besserung. „Tief“ (erschüttert) sagt er deshalb, damit nicht der milde Christus länger seine Hilfe ausbleiben lasse. „Wie lange noch“ — fügt er nebenbei hinzu — verschiebst Du Dein Erbarmen, der Du doch bis ans Ende gewöhnlich die Bitten der Flehenden nicht vergißest? Oder — „wie lange“ noch wirst Du meine tief erschütterte Seele nicht retten, nicht bessern, nicht heilen?

4. Kehre, Herr! zurück und rette meine Seele; hilf mir um Deines Erbarmens willen!

Wenn er sagt: „Kehre zurück“, so wird eine Herabminderung der Rache verlangt, auf daß Er von uns nicht die verdiente Sühne fordere. „Rette“ — von der drohenden Strafe. „Hilfe“ verlangt er für sich, nicht wegen seine Verdienste, sondern wegen der göttlichen Barmherzigkeit, von der man bei festem Vertrauen auf sie leichter Nachlassung erlangt.

5. Denn Niemand ist im Tode, der Dein gedenket; im Todtenreiche — wer wird Dich preisen?*

Wahrhaft treulos nennen wir diejenigen, die Gottes nicht gedenken, die kein Vertrauen auf das Bekenntnis haben. Es ist also der Tod — die Todsünde; das Totenreich — die Finsternis der Verzweiflung.** Aber nach dem Tode hier gibt es keine Bekenntnis zur Verzeihung mehr; noch weniger im Totenreich; deshalb fügt er hinzu: wer wird Dir bekennen (richtiger wohl Dich preisen), nämlich: zur Verzeihung in der Unterwelt, wo es keine Sündennachlassung mehr gibt.

6. Abgemattet bin ich durch mein Seufzen; jede Nacht benetz' mein Lager ich; mit meinen Thränen bade ich meine Ruhestätte.

Das Seufzen wird nämlich ein verdoppeltes Trauern,*** wenn wir unserer Übel (Sünden) gedenken und aus Furcht vor künftiger Strafe erschreckt werden. Als Lager bezeichnet er eine Erholung (Ergötzung) für den Körper;† diese kann man mit Thränen benetzen, wenn es dem Menschen gegönnt ist, mit himmlischer Ergriffenheit sich auszuweinen. Die Ruhestätte bedeutet den Haufen der Sünden, welchen deshalb der Mensch mit Thränen badet, daß durch eben diesen fruchtbaren Thränenregen die Sünden ausgelöscht werden. Lager wird von den zusammengelegten†† weichen Gräsern, auf welchen von altersher die Körper der Schlafenden zur Ruhe sich niederlegten, so genannt. Baden ist ein inhaltreicheres Wort als benetzen; wer täglich seine Ruhestätte mit Thränen badet, kann in Gedanken daran nicht der Weichlichkeit, der Wollust unterliegen.

7. Trüb geworden ist das Auge mir vor Gram; gealtert bin ich ob aller meiner Feinde.

Das Auge ist gleichsam ein Schnellleuchter,††† weil es rasch mit

* Bruno nimmt confitebitur im Sinne von bekennen, beichten.

** cf. die Stelle: est igitur mors: peccatum mortale, infernus; caecitas desperationis zweifellos gehört der „;“ vor infernus.

*** Das Wortspiel heißt gemitus est „geminatus luctus“.

† Wortspiel lectum = delectatio corporis.

†† Wortspiel lectus ab electis herbis.

† Wortspiel oculus quasi ocior lux — occultus.

Spannung um sich schaut oder, wenn die Augenlider sich schließen, es sich versteckt. Deshalb nennt er hier das Auge des Herzens „trübe", d. h. der ganze Hauptteil (das Wesen) meines Herzens ist erschüttert. „Gealtert" bin ich, d. h.: im Zustande des alten Adamsmenschen befinde ich mich. Ob meiner Feinde, d. h. ob der höllischen Geister oder ob meiner Sünden, die deshalb uns feind sind, weil sie unsere Seelen zur Hölle führen und deshalb höllisch (teuflisch) uns schmeicheln.

8. Lasset ab von mir, ihr Missethäter alle; denn gehört hat der Herr den Laut meines Weinens.

Der Prophet bittet, daß von ihm die Umgebung der Gottlosen (Missethäter) weiche, damit er um so sicherer seinem Gott dienen könne, auf daß er nach Verscheuchung dessen, was er in Gesellschaft solcher Missethäter gesündigt hätte, als ergeben den Gesetzen des Herrn erscheine. Auf diese Weise glaubt er sich zur vollen Besserung gelangt, weil er von der Gesellschaft der Missethäter sich hat trennen wollen; deshalb heißt es weiter:

9. Erhört hat der Herr mein Flehen; der Herr hat aufgenommen mein Gebet.

„Flehen" ist ein beharrliches frommes Beten; und das Flehen allein ist es, welches das Gewaltige besänftigt und die Ungunst versöhnt. Und es fehlt nicht, daß Gott dreifach schon gewährt hat, was in Einer Bitte verlangt wurde, gleichsam um zu zeigen, daß die Dreifaltigkeit seine Bitte erhört habe.

10. Beschämt werden und gar sehr bestürzet alle meine Feinde; sie werden weichen und arg in Schanden stehen, gar schnell.

Wenn er sagt: „beschämt werden" — so will er, daß die Sünder durch eine so große Zerknirschung (Reue) erleuchtet werden, daß sie wegen dessen, was sie früher thaten, sich schämen und sich bessern. „Bestürzet sollen sie werden" — gleichsam durch die Furcht vor dem künftigen Gericht. Wenn er sagt — „meine" Feinde, so hat er gleichsam den Haß gemildert, dem die Menge der Schuldner verfallen war. „Sie werden weichen", d. i. sie werden nicht mehr dahin gelassen werden, wohin sie gehen wollen — zur Sünde.

Sie werden in Schanden stehen, nicht wenig, sondern arg, nicht morgen, sondern schnell.

Und siehe nun, was dieser Büßer, sogleich erhört und von seinen Sünden befreit, der Vorschrift des Evangeliums gehorsam um Bekehrung seiner Feinde willen verlangt: dieses, daß er auch seine leiblichen Feinde zur Gnade Gottes zurückkehren sehe, wie er selbst Verzeihung erlangt hat.

Gebet aus Psalm 6.

O Gott, der Du Alle erhörest, erhöre auch das flehende Rufen unserer Thränen und gewähre unseren Schwachheiten ständige Heilung, indem Du gnädig auf unser Seufzen und Elend niederschaust und uns stets tröstest durch Deine Barmherzigkeit.* Durch J Chr.

31. Psalm.

Inhaltsangabe.

Der Ruf des Büßers und die Worte des Herrn, der erwidert, daß Er die, welche auf Ihn hoffen mit seiner Barmherzigkeit umgeben werde.

Titel (Von David ein Lehrgedicht).**

Warum setzt David in der Aufschrift: ein Lehrgedicht, während doch alle Psalmen zur Erkenntnis (zur Lehre) geschrieben sind? Antwort: Dieses erwähnt David mit Rücksicht auf Christus den Herrn, weil auf Ihn alles abzielet, was der Büßer sagen wird. Dann fügt er hinzu „zur Lehre“, auf daß wir, falls uns Gott unsere Sünden erkennen läßt, für deren Nachlassung flehen; denn in

---

* Das Gebet — wie auch folgende — ist wörtlich bis auf Austausch einiger gleichbedeutender Ausdrücke den Gebeten Alkuins nachgeschrieben, die dieser am Schlusse seiner Bußpsalmen anführt; siehe Migne tom. 101. p 526 u. ff. Ein neuer Beweis, wie abhängig auch hierin Bruno von Alkuin, beziehungsweise seiner Schule und namentlich den Schriften ist, die unmittelbar vor seiner schriftstellerischen Thätigkeit in Salzburg in Gebrauch waren.

** Bruno: David intellectus.
Vulgata: ipsi David intellectus.

einem anderen Psalme heißt es: „Fehltritte, wer bemerket sie?“;*
er spricht also von der Erkenntnis der Sünden.

1. Vers. Selig, deren Missethaten verziehen sind; und bedeckt worden deren Sünden.

Selig, deren Missethaten verziehen sind, d. h. die nachgelassen sind von dem Herrn durch die Beichte (das Bekenntnis). Oder, denen sie bedeckt sind, d. h. bedeckt durch die Liebe, welche die Menge der Sünden bedeckt,** oder die zugedeckt sind durch die Buße, damit sie nicht offenbar werden im Gerichte.*** Missethaten sind die Thaten (Ungerechtigkeiten), welche begangen werden vor Empfang des Glaubens (Taufe), Sünden sind die (Thaten), welche nach der Erkenntnis des Glaubens oder nach der Taufgnade begangen werden.

2. Selig der Mann, dem nicht zugerechnet der Herr die Schuld; und in dessen Geist kein Trug ist.

Dem wird die Schuld nicht zugerechnet, der durch Buße in diesem Leben hinlänglich sich reinigt oder durch das Martyrium sühnt. Was zugedeckt wird, sieht man nicht; was man nicht sieht, wird nicht zugerechnet; was nicht zugerechnet, wird nicht bestraft werden. In dessen Munde wird kein Trug gefunden, der sich als Sünder bekennt. Weil, wenn wir uns selbst anklagen, dies Wahrheit ist; wenn wir uns aber selbst loben wollen, so ist dies Lüge; denn nur der gefällt Gott, wer sich selbst mißfällt.

3. Als ich schwieg, vermorschte mein Gebein; während ich stöhnte den ganzen Tag.

Ich schwieg — das ist die Stimme der Gottlosen, wenn sie ihre Sünden verschweigen und in der Beichte nicht angeben wollen; deshalb ist meine ganze Stärke, das ist die Kraft in der Schwachheit, alt (morsch) geworden. Nach Art der körperlichen Wunde, welche, wenn sie dem Arzte verheimlicht wird, — in Fäulnis übergeht. „Während ich rief“.† Sie riefen, d. h. wenn sie irgend was Gutes an sich haben, brüsten sie sich eitel damit. „Den ganzen

* Psalm 18. 13. ** Proverb. 10. *** 1. Petr. 4. † Richtiger stöhnte.

Tag", das ist: das ganze Leben lang (das doch kurz ist), verschweigen sie ihre Sünden, während sie laut ihrer Verdienste sich rühmen.

4. Denn Tag und Nacht lag schwer auf mir Deine Hand; ich wandte mich in meinem Kummer, während sich einbohrte der Stachel.

Schwer liegt die Hand Gottes auf dem Sünder, das ist die Rachegewalt am Tage des Gerichtes. Tag und Nacht bezeichnet die die Ständigkeit. Kummervoll wird genannt, was sehr „verkümmert"* ist. Verkümmert ist, was verfallen** ist. In Verkümmerung ist gefallen, wer in Hochmut gestürzt ist; wie einer, der vorher stolz war, nun erniedrigt ist. Stachel ist das, was den Körper anreizt und zurückhält. Dies ist mit Recht für den Hochmut angesetzt, welcher wenn er gebrochen wird, nicht ins Verderben stürzt, sondern zur Rettung führt. Kummer steht für Elend. Der Stachel bohrt sich ein: wenn das Gewissen schlägt und Reue eintritt.

5. Meine Sünde habe ich kundgethan; und nicht verhehlt mein Unrecht.

Jener macht sein Vergehen kund, wer dasselbe zur wahren Beichte (Bekenntnis) bringt. Verhehlen heißt etwas mit tiefem Schweigen verdecken oder in Herzensheuchelei verbergen; dies thun die Thoren, die glauben, Gott wisse nicht, was sie thun. Manche halten ein Vergehen für eine leichte Sünde, gleichsam für eine unbedachte Unterlassung. Eine Ungerechtigkeit aber ist etwas Ungeheuerliches und eine scheußliche That. Aber auch hier wird die Reinheit (Aufrichtigkeit) des Beichtenden offenbar, wenn er sogar nicht verheimlichen will, was für eine leichte Sünde gehalten würde.

6.*** Ich sprach: Bekennen will ich wider mich mein Unrecht dem Herrn; und Du — nachgelassen hast Du meiner Sünde Schuld.

Ich sprach im Herzen: wo Gott es sieht, werde ich bekennen; das ist, ich werde öffentlich gestehen, damit das fromme und getreue

* Wortspiel aerumnosus = valde ruinosus.

** ruina quasi ruens in ima.

*** Bruno trennt den Vers 5 der Vulgata in zwei Teile.

Bekenntnis auch Andere zur Nachahmung anspornt. Unrecht (Schuld) des Herzens war es, weil er beschlossen hatte, zu verschweigen, als ob er glaubte, es könne dem etwas verheimlicht werden, der Alles kannte, bevor es war.

7. Darum bete zu Dir jeder Fromme zu rechter Zeit.

„Darum", d. h. wegen dieser Schuld und wegen dieser Verzeihung, die er oben erwähnte. „Jeder Fromme" sagt er, weil Niemand frei von Sünden ist. „Zur rechten Zeit" — nämlich in diesem Welt-(Erden-)leben, wo es am Platze ist, sich zu bekehren. Denn im Todtenreiche bekennt Niemand mehr mit Nutzen dem Herrn.

8. Wahrlich ein Heranfluten vieler Wasser; an ihn reichen sie nicht hinan.

Das Heranfluten vieler Wasser bedeutet die Irrtümer der schlechten Menschen, welche in allerlei Lastern hin und herwogend sich vielerlei Lehrsysteme aufbauen; diese aber werden nicht zum Herrn herankommen, weil sie von der wahren Religion abweichen.

9. Du bist meine Zuflucht von der Drangsal, die mich umringt; Du bist mein Jubel; befreie mich von denen, die mich umlagern.

Zuflucht ist das, wohin man sich flüchtet, um Gefahren auszuweichen.

„Mein Jubel", — er meint die Kirche, weil in Dir ich Freude habe. „Befreie mich von den Feinden", — nämlich von den fleischlichen Leidenschaften oder von den unreinen Geistern, welche mit übereiliger Schnelligkeit uns zu verderben streben.

10. Belehrung will ich Dir geben und Dich weisen über den Weg, den Du zu gehen hast; will auf Dich meine Augen richten.

Belehrung (Erkenntnis) fehlt den Sündern, wenn ihnen einmal Gott gnädig zur Bekehrung Nachsicht gewährt. „Erkenntnis haben" heißt hier gut handeln und seinen Willen auf die Gebote Gottes richten. „Und Dich hinweisen" — gleichsam wie einen Unwissenden

will ich Dich lehren. Auf dem Weg, auf welchem Du schreitest — den Weg der Beichte (des Bekenntnisses), sagt er, will ich Dich lehren, daß Du nicht von ihm abirrest. „Will auf Dich mein Auge richten", d. h. auf Dich will ich das Licht meiner Erleuchtungs(gnade) hinlenken.

11. Seid nicht wie Roß und Maultier, die nicht Verstand haben.

Das Roß folgt ohne Urteil dem Willen des Reiters; und wer es immer besteigt, es geht seinen Gang. Das Maultier trägt geduldig Lasten, — und doch haben beide keinen Verstand, weil weder das Roß auswählt, wem es gehorcht, noch das Maultier erkennt, welche Lasten es trägt; — also der Prophet will verhindern, daß die Menschen durch teuflische Truggestalten beherrscht und durch die Last der Leidenschaften beschwert werden.

12. Mit Gebiß und Zaum zügle deren Backen, die sich zu Dir nicht wenden.

Gebiß gehört für das Maultier, der Zügel eignet sich für das Roß; denn Zügel hat seinen Namen von „Zügeln des Wilden".* Das Wilde (Ungebändigte) nannten die Alten auch Gaul (cavall). Diese Zuchtmittel also halten diese beiden Tiere zurück, daß sie nach dem Wunsch des Herrn einhergehen, und diese nicht nach deren Launen getragen werden. Die Backen sind Hilfsmittel der Lebewesen, um die Speisen zu kauen. Im übertragenen Sinne meint er, diese Backen müssen bei den Unfügsamen gezügelt werden, d. h. es müsse ihnen weniger Speise gegeben werden, damit sie durch Fasten gebändigt dem Befehl des Schöpfers sich unterwerfen.

13. Viele sind des Sünders Geißeln; wer aber auf den Herrn vertraut, ihn umringt Erbarmen.

Viele Geißeln erdulden hartnäckige Sünder, die nicht auf rechtem Wege gehen wollen; damit, was sie nicht freiwillig thun, nach Anwendung von Schlägen sie gezwungen werden zu thun. Die aber auf den Herrn vertrauen, umringt Erbarmen, auf daß keine Stelle frei bleibe, wo der Teufel zu ihnen Zutritt hat.

---

* Im Deutschen läßt sich das Wortspiel nicht nachahmen. **frenum a fero retinendo dictum est.**

14. Freuet euch in dem Herrn, und frohlocket Gerechte; und jauchzet alle, die ihr geraden Herzens seid.

Jeder Gerechte freut sich im Herrn; denn wer an sich Freude hat, wird von falscher Voraussetzung getäuscht; wer aber im Herrn sich freut, genießt ewige Freude.

Freuen heißt die Lieblichkeit ruhigen Gemütes genießen. Frohlocken aber ist ein sich freuen mit der Glut eines feurigen Herzens. Und — jauchzet, die ihr geraden Herzens seid und glaubet, daß die Diener Gottes zu den Belohnungen der ewigen Seligkeit gelangen werden.

Gebet aus Psalm 31.

Heiliger Herr, der Du deinen Bekennern durch Nachlassung der Sünden die Seligkeit verleihest, erhöre die Bitten der gegenwärtigen Familie,* zerbrich den Stachel der Sünde und erfülle uns mit geistigem Frohlocken. Durch Jesum Christum unserm Herrn.

37. Psalm.

Inhaltsangabe.

Die Stimme des Büßers, der die Barmherzigkeit des gnädigen Richters anfleht und der, an Leib und Seele verwundet, klagt, daß er durch die Vorwürfe seiner Freunde verwirrt sei.

Titel (Psalm Davids zum Gedenken für den Sabbat).

Indem es heißt „zum Gedenken", will diese Aufschrift sagen, daß wir stets unser Vergehen im Gedächtnis haben sollen, weil wir einmal der Sünde doch nicht entfliehen können; um uns wenigstens

---

* Aus dieser Oration läßt sich mit Sicherheit schließen, daß diese Psalmen katechetisch öffentlich erklärt und mit diesen Orationen geschlossen wurden, ähnlich wie wir unsere Christenlehren mit Gebet anfangen und schließen. Das **praesentis familiae** auf die ganze Kirche zu beziehen, geht hier wohl nicht an, denn dann wäre praesentis überflüssig. cf **Migne tom. 101,** wo der Textverbesserer **al. ecclesiae** einschließt.

vor künftiger Schuld durch die Hilfe Gottes zurückzuhalten. Sabbat bedeutet Ruhe, die d. i. Zeit, wenn die Kirche im Paradies, das Adam verloren hat, ausruht.

1. Vers: Herr, nicht in Deinem Grimme strafe mich — und nicht in Deinem Zorne züchtige mich.

Der ganze Psalm betrifft zwar die Person des Büßers, doch kann er auch auf Christus bezogen werden, wie der 68. Psalm.

Grimm bedeutet eine unüberlegte Racheluft, mit Erbitterung gepaart; Zorn jedoch nur eine Aufwallung der Seele. Deshalb verlangt der Büßer, der sich als Sünder weiß, daß er nicht im Zorne, sondern in Barmherzigkeit, nicht im Grimm, sondern in Geduld gestraft werde.

2. Denn Deine Pfeile bohrten sich mir ein; und schwer legtest auf mich Du Deine Hand.

Pfeile sind die Worte der Belehrung, welche wie Wurfspieße das Herz des Sünders treffen, auf daß er Buße thue.

Und schwer legst Du auf mich Deine Hand, — damit Du, gleichsam wie ein guter Lehrer, den Gezüchtigten gebessert zurückgiebst.

3. Nichts Heiliges ist an meinem Fleische vor Deinem Zorne; nicht Friede ist meinen Gebeinen ob meiner Sünden.

Nichts Heiliges ist an meinem Fleische vor Deinem Zorne — d. h. ich habe den Ausdruck Deines Zornes gesehen, — zwar den Zorn nicht selbst, — aber ich habe durch die hl. Schrift eingesehen, was Du den Sündern androhst, und ich fürchte mich und bitte, daß Dein Zorn selbst nicht über mich komme.

„Nicht Friede ist meinen Gebeinen", d. h. keine Ruhe gönnte ich meinen Gebeinen und meinen Gliedern, bevor ich durch Buße meinen Geist gereinigt habe.

4. Denn meine Missethaten sind weggegangen über mein Haupt — und wie schwere Bürde lasten sie auf mir.

Unsere Missethaten erheben sich über unser Haupt, wenn sie

zahlreicher werden, als daß die Vernunft, das Haupt des Geistes, sie zu fassen vermag; denn hat die Missethat die Vernunft überwältigt, dann unterliegt sie gänzlich als besiegt. „Wie eine schwere Last"; denn sie ist nicht leicht die Sündenlast: sondern Allen muß sie schwer sein, weil Allen die schwere Last des Gerichtes droht.

5. Faul sind und vereitert meine Wunden — ob meiner Thorheit.

Es faulen und eitern die Sündenwunden, solange ich in Sünden liege; und nun verlange ich sehnsüchtig den Arzt in der Buße. Die Wundennarbe ist die Höhle für die Wunde und bedeutet die heimlichen Sünden. Diese verhüllt der Mensch aber nur, weil er thöricht ist.

6. Elend bin ich und gebeugt gar sehr; den ganzen Tag gehe ich traurig dahin.

Elend bin ich, bis ich in der Beichte gereinigt bin, weil ohne Reue und Zerknirschung die Sünden nicht nachgelassen werden. Traurig bin ich, d. h. für unwürdig halte ich mich, sogar die Augen zum Himmel zu erheben, sondern an meine Brust klopfe ich und sage: „Gott sei mir Sünder gnädig!" *

7. Denn meine Lenden sind voll von Spott; und ist nichts Gesundes an meinem Fleische.

Der Büßer bekennt, daß er voll sei und geschwächt von den Vorspiegelungen, durch welche der Teufel das Menschengeschlecht täglich anreizt und verführt, um es zu verderben. Mit den Lenden meint er den Kitzel des fleischlichen Willens, d. h. die Fleischeslust.

8. Niedergebeugt und zermalmt bin ich gar sehr; stöhne ob des Seufzens meines Herzens.

Niedergebeugt und bis zur Buße bin ich erniedrigt und stöhne, indem ich trauernd um Verzeihung bitte. Ein anderes ist das Seufzen des Körpers wegen irdischer Dinge, und ein anderes das Seufzen des Herzens wegen seiner und Anderer Sünden. Stöhnen (brüllen) aber ist den wilden Tieren eigen, z. B. dem Löwen. —

---

* Luc. 18.

Niedergebeugt und zermalmt bin ich aber gar sehr durch das Elend und Unglück infolge der Sünde, — darob stöhne ich.

9. O Herr, vor Dir ist all mein Sehnen; — und mein Seufzen ist vor Dir nicht verborgen.

So groß ist seine Sehnsucht, daß er verdient, vor Gott zu sein; „denn was der Herr nicht verachtet, umfängt er", und jenes Seufzen, welches fromm ist und zur Befreiung der Seele ausgestoßen wird, bleibt vor Gott nicht verborgen. Seufzen ist aber gewissermaßen ein vervielfältigtes Trauern* zum Ausdruck eines großen Schmerzes.

10. Mein Herz ist ruhlos; verlassen hat mich meine Kraft; und meiner Augen Licht, selbst dieses ist nicht mehr bei mir.

Nun kommt er, nach Aufführung aller körperlichen Leiden, zu den größten Seelenschmerzen. Er sagt, daß sein Herz ruhelos ist deshalb, weil ihn die Kraft verlassen hat; er sagt deshalb: verlassen hat mich meine Kraft, die ich vor der Sünde hatte. Warum aber hat mich die Kraft verlassen? weil auch das Licht ꝛc. Das Licht seiner Augen, sagt er, sei nicht mehr bei ihm, weil er nach Hintansetzung des Lichtes der Wahrheit in die Finsternis der Sünden gefallen ist.

11. Meine Freunde und meine Nächsten stehen wider mich auf und stellen sich.

Bis jetzt hat er gestanden, was er von innen leidet; nun sagt er, was er von außen und von seiner Umgebung duldet. Freund wird nämlich geheißen, wer unserer Seele gleicht, das ist, ähnlich ist.** Die Nächsten aber sind die, welche durch Verwandschaft verbunden sind. Es kann hier „Freund" und „Nächster" auf die Jünger bezogen werden, welche beim Leiden Christi erschreckt soweit vom Herrn abwichen, daß selbst ein Petrus ihn verleugnete. Andere mögen dies auch vom Büßer verstehen; ich verstehe es vom Leiden Jesu vom Anfang bis zum Ende: ich sehe meinen Herrn Jesus von den Juden umringt.

---

* gemitus = geminatus luctus. ** amicus = animi aequus.

12. **Und die zunächst mir waren, fernab stehen sie; und Gewalt verüben, die nach meiner Seele trachten.**

Fernab standen die Jünger Jesu, von Dem der Evangelist sagt: „Seine Bekannten standen von ferne".* Gewalt verübten die Juden; oder der Teufel mit seinen Anhängern, welche je mehr sie Ihn in der Liebe Gottes beharren sahen, desto mehr darauf abzielten, sein Leben zu nehmen.

13. **Und die mir Böses wollen, reden Lüge und sinnen auf Trug den ganzen Tag.**

Viel Schlauheit haben sie zwar angewandt, als sie fragten, ob die ertappte Frau gesteinigt werden müsse,** und ob es erlaubt sei, dem Kaiser Steuer zu zahlen,*** und als sie ähnliches thaten; aber damals haben sie offenen Trug gespielt, als sie falsche Zeugen herbeiführten. Sie haben Thorheit geredet: „In Belzebub treibt er Teufel aus".†

14. **Ich aber wie ein Tauber hörte nicht, — und bin wie ein Stummer, der nicht geöffnet seinen Mund.**

Gleichsam wie ein Tauber ertrug Christus die Unbill der Juden, und wie stumm war er, als Pilatus sprach: „Antwortest Du mir nicht?" †† Nichts Stärkeres gibt es, nichts Erhabeneres als Schmähworte hören und nicht darauf antworten.

15. **Und bin geworden wie ein Mann, der nicht höret, und nicht hat in seinem Munde Widerrede.**

So schwieg Christus vor den anklagenden Juden, als wüßte er nichts für sich zu antworten, um dem Menschen ein Beispiel zu geben, daß er Leiden für Gott geduldig tragen solle; deshalb hatte er keine Widerrede gegen die ihn ungerecht Scheltenden.

---

* Luc. 23. ** Joh. 8. *** Matth. 22.
† Luc. 11. †† Joh. 19.

16. Denn auf Dich, o Herr, vertraue
ich; Du aber — Du wirst mich
erhören, Herr mein Gott!

Deshalb bezeichnet er sein Gebet als erhörungswürdig, weil er fest auf den Herrn vertraut. So stark ist der Wille der Heiligen, so fest steht im Gerichte ihr Entschluß, daß sie durch keine Schmeichelei der Gegenwart, sondern nur durch die Gottesliebe gewonnen werden.

17. Denn ich sage: „Daß nicht sich
freuen meine Feinde über mich;"
denn würden wanken meine Füße,
würden sie groß sprechen über
mich.

Spotten würden die Feinde Christi und sich freuen, wenn Er im Leiden erniedrigt, nicht auferstanden wäre. Die Füße werden als wankend bezeichnet: d. h. die Apostel wurden vom Glauben zum Unglauben hingelenkt. Großsprecherisch waren die Juden, indem sie sagten: „Wenn Du der Sohn Gottes bist, so steige vom Kreuze".*

18. Denn ich — für die Geißeln bin
ich hergerichtet, — und mein
Schmerz ist vor mir immerfort.

Christus war hergerichtet für die Geißelung, für das Kreuz, für die Lanze, für Galle und Essig, damit er durch diesen Tod in seinem Blute sein zugrunde gehendes Volk erlöste. Und „mein Schmerz": das ist gleichsam der leidende Christus, so lange Er noch seinen Sieg für das Gericht gegen die Juden hinausschiebt.

19. Denn meine Schuld muß ich be-
kennen und muß an meine Sün-
den denken.

Das heißt, wie Christus dem Fluche unterlag, um uns von dem Fluche zu erlösen,** so bekennt er sich als Sünder, gleich als ob Er unsere Sünden trüge; und „muß denken", — d. h. Er (Christus) dachte nach, wie Er mit milden Gedanken die Sünden des Menschengeschlechtes, die Er sich zurechnete, an sich selbst sühnen könnte.

---

* Matth. 27.

** Gal. III.

20. Meine Feinde aber sind lebendig und gewaltiger als ich; und viele sind geworden, die mich hassen ohne Grund.

Seine Feinde leben, weil sie nicht gleich durch die göttliche Rache bestraft worden sind. Gewaltiger sind sie im Buchstaben des Gesetzes, dessen Geistessinn sie nicht verstanden. Stärker sind sie in der Schlechtigkeit. Viele sind sie geworden, dem Fleische nach, die Christus hassen ohne Grund. Aber gewiß nicht vernünftiger Weise, sondern grundlos haßten die, welche in diesen Buchstabensinne glaubten, ihre Nachkommen würden vermehrt wie Sterne des Himmels.

21. Und sie, die Böses vergelten für Gutes, befeinden mich; weil ich gestrebt nach Gutem.

Sie vergalten Böses für Gutes, weil sie den, der die Süßigkeit des ewigen Lebens brachte, mit Galle und Essig tränkten. Sie befeindeten mich, weil sie sagten: „Andern hat Er geholfen, sich selbst kann Er nicht helfen".* „Weil ich gestrebt nach Gutem" — insofern als Ich in Erfüllung des Willens meines Vaters für das Heil der Welt den Tod auf mich nahm.

22. Verlaß mich nicht, mein Herr; mein Gott, entferne Dich nicht von mir.

„Verlaß mich nicht", sprach Er, als Er eintrat in die Tiefe der Unterwelt. Oder dies verlangt der Sünder, daß er nach seiner Bekehrung nicht wieder von Gott verlassen werde — zur Sünde. „Entferne Dich nicht von mir", weil ich in Deiner Abwesenheit vom rechten Weg abirre.

23. Eile zu meiner Hilfe, o Herr, Gott meines Heiles!

Eile also, spricht er, zur Hilfe! Weil der Kampf des Fleisches schwer ist, so eile Du mir zur Hilfe und sei Du uns Rettung zur Zeit der Trübsal. Siehe der Lauf des Büßers ist erfüllt, der durch die Gnade Gottes gerettet sich freut.

* Mattl. 27.

Gebet aus Psalm 27.

Sende uns Dein Heil in unseren Schwachheiten, Du allmächtiger Arzt der Wunden und Narben der Sterblichen, auf daß wir unseren Jammer und Schmerz vor Dir ausweinen und die Unbill der uns treffenden Leiden überwinden. Durch Jesum Christum unsern Herrn.

50. Psalm.

Inhaltsangabe.

Die Stimme des Büßers.

Titel (Bis ans Ende ein Psalm Davids, da zu ihm gekommen Nathan, der Prophet, nachdem er gegangen war zu Bethsabee).

Dieser 50. Psalm enthält die Stimme des Büßers und zeigt, wie der in ein Vergehen Gefallene durch Bekenntnis seiner Sünden zum Heile gelangt.

1. Vers. Erbarme Dich meiner, o Gott! nach Deiner großen Barmherzigkeit.

Als der so überaus mächtige König von Nathan, dem Propheten sich anklagen hörte, schämte er sich nicht, seine Sünden öffentlich zu bekennen,* indem er zum Richter sagte: „Erbarme Dich meiner!" Dieser Ruf wird nicht unterdrückt, sondern mit Ruhe stets gehört, und ist dies die einzige Sache, durch die wir uns bei Gott ohne Schwierigkeit verteidigen können. Wer sich nämlich für elend hält wegen seiner Sünden, mit dem übt Gott auch große Barmherzigkeit.

2. Und nach der Fülle Deiner Erbarmungen tilge meine Schuld.

Wegen dieser Fülle fliehe ich zu Deinen Erbarmungen, damit Du den schweren Wunden die Heilung und Arznei Deiner Erbarmungen eingießest. „Der Erbarmungen" sagt er, weil meine Sünden wie Deine Erbarmungen viele sind. Der allein wird eingeschrieben im Buche des Lebens, dem alle Sünden ausgelöscht sind.

---

* 2 reg. 12.

3. Mehr und mehr wasche mich von meiner Missethat; und von meiner Sünde reinige mich.

Mehr und mehr wasche mich, — gleich als ob er sagen wollte: Du kannst mehr mir vergeben als ich Dich zu bitten vermag. Er fügt hinzu: „reinige mich", insofern in ihm nichts Unreines zurückbleiben kann. Es kann sich nämlich Niemand selbst so reinigen, daß er ganz und gar rein ist; mit recht fügt er also hinzu: „reinige Du mich".

4. Denn ich erkenne meine Missethat; und meine Sünde ist mir gegenüber allezeit.

Schwerere Sünden sind jene, welche wir mit Überlegung begehen; nicht so schwer die Unkenntnissünden. Gegen ihn stehen seine Sünden, sagt er, weil schon hier wie im nahenden Gerichte der Anblick seiner Sünden die Schlechten erzittern macht, — und ihm gegenüber stehen seine Sünden, sagt er, gleichwie ein lebendes Bild, und dies nicht ein- oder zweimal, sondern immer.

5. Dir allein hab ich gesündigt und gethan, was böse ist vor Dir; auf daß gerecht Du seiest in Deinen Worten und obsiegest, so Du gerichtet wirst.

Wenn Jemand aus dem Volke fehlt, so sündigt er Gott und dem Könige. Wenn aber der König sündigt, so ist er Gott allein gegenüber schuldig. Der König sagt also, er habe Gott allein gesündigt, weil er keinen Menschen hat, der seine Thaten richtet. Und weil er weiß, daß Er überall ist, so beklagt er es mit Recht, daß er vor ihm gesündigt habe. Gottes Worte aber werden mit Grund gerecht genannt, weil seine Worte sich zweifellos immer erfüllen. Jene Worte aber, „auf daß Du obsiegest, wenn Du gerichtet wirst", wenden einige auf das Leiden des Herrn an, da Er als „gerichtet" obsiegte und als „verurteilt" die Welt erlöste. Es kann aber auch richtig das Obsiegen Gottes insofern verstanden werden, als von Menschen gerichtet wird, weil bei jedem Richterspruch Gott als gerecht erwiesen wird.

6. Siehe, in Schuld ward ich empfangen; und in Sünden empfing mich meine Mutter.

Dieser Vers stellt den Fall des ganzen Menschengeschlechtes dar. Empfangen und geboren wird der Mensch in der Erbsünde, die aus Adam hergeleitet wird; in der Taufe aber wird er durch Gottes Gnade gereinigt.

7. Siehe, die Wahrheit liebst Du; das Unbekannte und Verborgene Deiner Weisheit hast Du mir kund gemacht.

Gott freut sich nicht an unseren Strafen, sondern verlangt aufrichtiges Bekenntnis des Irrtums. David leugnete also seine Sünde nicht, sondern bekannte die Wahrheit, die Gott mehr als Opfer sucht und liebt. Das Unbekannte, Verborgene ist das, was Gott dem Propheten David durch die Offenbarung seines Sohnes enthüllt hat: das nämlich, daß er sein künftiges Leiden voraussagte und die Herrlichkeit seiner Auferstehung verkündete, und deshalb sagt er, er hätte nicht sündigen sollen, da er solches zu schauen gewürdigt wäre. „Ungewiß" (unbekannt) eigentlich ist das, was allgemein nicht erkannt werden kann, jedoch durch irgendwelche Umschweife erraten wird. „Verborgen" dagegen ist, was kein Auge schaut und keines Menschen Herz kennt.

8. Besprenge mich mit Ysop, und rein werd ich sein; wasche mich, und weißer werd ich als der Schnee.

Wie nämlich der Ysop, das ist ein geringwertiges Kraut, zur Heilung der Lunge gut ist, so wird derjenige, welcher mit himmlischen Ysop, das ist, mit der Demut des Herzens besprengt wird, von jedem Übel des Hochmutes gereinigt. Wasche mich! — nämlich durch Buße. Unter Ysop versteht er das Blut Christi, welches nicht nur den Schmutz wegwischt, sondern reiner als Schnee die Reinheit der wieder schön werdenden Seele offenbart, weil die geistige Seele weit über die Weiße der Reinheit der Körper (von denen keiner weißer ist als der Schnee) erstrahlet.

9. Gib meinem Gehöre Freude und Wonne; und jubeln werden die zerschlagenen Gebeine.

Meinem Gehöre: das ist, wenn ich hingeworfen in Schwachheit der Sünden zu hören verdiene: „Mensch, deine Sünden sind Dir vergeben", dann giebst Du meinem Gehöre Freude und Wonne. Freude mit Rücksicht auf die Nachlassung der Sünden, Wonne aber mit Rücksicht auf den Besitz des ewigen Lohnes. Gebeine aber bedeuten die Starrheit des Geistes, welche zerbrochen werden mußte, ehe der Büßer absolviert werden konnte. Gebeine sind auch die Tugenden, die durch die Sünde vernichtet waren.

10. Wende ab Dein Angesicht von meinen Sünden; und alle meine Missethaten tilge.

Das heißt: siehe nicht auf meine Sünden, gedenke ihrer nicht, — und alle meine vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Missethaten tilge.

11. Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott! und rechten Geist erneuere in meinem Innern.

Ein reines Herz wünscht der Prophet sich erschaffen, d. h. wieder hergestellt, welches durch Ansturm der Sünde sich auf keine Weise zur Schuld hinreißen läßt. Und „rechten Geist"; — denn wie wir durch Adam alt sind, so werden wir neu durch die Wohlthaten Christi, des Herrn. Oder — „einen rechten Geist", auf daß ich recht beichte, oder „rechten Geist", um recht zu sehen und zu unterscheiden, so wie er vorher recht war.

12. Verstoße mich nicht von Deinem Angesichte; und Deinen hl. Geist nimm nicht von mir!

Verstoße mich nicht, damit ich nicht wie Kain ein Verbannter werde vor deiner Macht.* Und Deinen hl. Geist nimm nicht von mir, sondern laß von ihm meine Sünden tilgen und stelle mich vor Dein Angesicht. Oder den hl. Geist — das ist auch der Geist der Weissagung.

---

* gen. 4.

13. Gib mir wieder die Wonne Deines Heiles; und mit führendem Geiste befestige mich.

Gib mir wieder Wonne, das ist jenen Jubel in Christus, den ich in Ihm hatte, bevor ich sündigte. „Mit führenden (herrschenden) Geiste", das ist, gib, daß Er selbst in mir, und nicht die Leidenschaften herrschen. Oder „mit führendem Geiste", das ist, empfange den Vater durch den rechten Geist, den Sohn durch den hl. Geist, den hl. Geist selbst.

14. Dann will ich lehren Gottlose Deine Wege; und Sünder werden sich zu Dir bekehren.

Ich will lehren Gottlose, d. h. ich will mich selbst strafen, auf daß sie mein Beispiel nachahmen. Denn wenn des Propheten geschont wird, so bleibt den Gefallenen sehr große Hoffnung der Vergebung. Ich will also die Sünder durch mein Beispiel der Vergebung Hoffnung lehren und mit Worten die Wunder Deiner Erbarmung predigen.

15. Erlöse von Blutschuld mich, o Gott, Gott meines Heiles, und preisen wird meine Zunge Deine Gerechtigkeit.

Der Prophet bittet, er möge erlöst werden von Blutschuld — (sanguinibus); dieser Plural sanguines — Blutwasser, ist eigentlich gegen den lateinischen Sprachgebrauch; gleichwohl ist der Übersetzer zu loben, der lieber gegen den Sprachgebrauch fehlen als von der ausgedrückten Wahrheit abweichen will. Denn wenn er gesagt hätte „von Blut" (sanguine), so würde dies nur eine Sünde anzudeuten scheinen; wenn er aber den Plural setzt: „von Blutwasser", so bekennt er, daß er viele Sünden meint. „Gott des Heiles" bezeichnet den Herrn Christus, durch den allen fromm Vertrauenden Erlösung zukommt. „Und preisen wird", d. h wenn Du mich von meinen Sünden erlöst hast, dann wird meine Zunge mit Recht Dein Lob verkünden, wegen dessen, was im vorausgehenden Psalm gesagt ist: „zu dem Sünder aber spricht Gott: warum zählst Du her meine Satzungen und nimmst meinen Bund in Deinen Mund?" Los-

gesprochen konnte er mit Recht dies sagen, was ihm als Sünder das göttliche Gesetz verbot.

16. Herr, thue meine Lippen auf; und mein Mund wird verkünden Dein Lob.

Er bittet, die Lippen mögen geöffnet werden, die durch die Sünde geschlossen waren. Denn nicht schön lautet das Lob aus dem Munde des Sünders.* Der Mund ist das Instrument des Herzens, mit dem wahrhaft Gott lobgesungen wird.

17. Denn hättest Opfer Du gewollt, fürwahr, ich hätte es gegeben; an Brandopfern ergötzest Du Dich nicht.

Mögen es die Juden hören und wissen, daß ihre Opfer aufhören — und daß auch die Rinderopfer und das Ritualgesetz bei der Ankunft des Herrn zurückzuweisen sind.

18. Opfer für Gott ist ein zerknirschter Geist; ein zermalmtes und gedemütigt Herz, o Gott verschmähst Du nicht.

Nachdem er gesagt hat, welche Opfer Gott nicht will, sagt er nun, welche er verlangt. Dann geben wir Gott ein gefälliges Opfer, wenn wir den Geist des Hochmutes durch die Demut des Bekenntnisses opfern (schlachten), wobei dann nicht Blut fließt, aber Thränenströme sich ergießen.

„Ein zermalmtes Herz", damit meint er ein durch Bußübungen arg niedergeschlagenes Herz. Gedemütigtes Herz vor Gott nämlich; denn das Herz hätte nicht gedemütigt werden können, wenn es nicht durch häufige Trübsal zermalmt worden wäre. Solche Opfer verachtet Gott nicht.

19. Erzeige Huld, o Herr, in Deinem Wohlgefallen an Sion, daß erbaut werden die Mauern Jerusalems.

Es bittet also der Prophet, daß, weil dann die Synagoge, die unter dem Gesetze steht, gesündigt hat, das nachfolgende Sion, das

* eccles. 15.

ist die katholische Kirche, gekräftigt werde. „Daß erbaut werden die Mauern" — mag man im historischen Sinn anwenden, — und es bedeutet dann allenfalls die Zeit des Theodosius, in welcher seine sehr fromme Gemahlin Eudoxia Jerusalem mit einer umfangreicheren Mauer umgeben ließ.

20. Dann wirst Du annehmen Opfer der Gerechtigket; Gaben und Brandopfer; dann wird man legen auf Deinen Altar junge Stiere.

Dann wirst Du annehmen, o Vater, Opfer, das ist, das ruhmreiche Leiden Deines Sohnes, der sich als Opfer für Alle hingegeben; — und dies sein Leiden ist ein wahres Opfer der Gerechtigkeit.

Gaben und Brandopfer beziehen sich auf die Christen, die nach der Ankunft Christi gläubig werden, und hat dies bezug auf die Herzensopfer der lebenden Menschen, nicht auf die Stücke geschlachteter Rinder. „Junge Stiere" setzt er entweder für die „Unschuldigen" oder für die „Prediger", deren Bild der Evangelist Lukas in Gestalt eines Stieres wiedergibt, — oder er meint auch diejenigen, welche ihre Herzen (Seelen) als Opfer des Wohlgeruches auf den hl. Altären darbringen.

Gebet aus dem 50. Psalm.

Du an Erbarmung überreicher, unaussprechlicher Name der hl. Dreifaltigkeit, Gott, der Du die Tiefe des menschlichen Herzens von Sünden reinigest und sie weißer machst als Schnee, — erneuere in uns, wir bitten Dich, den hl. Geist, in dem wir Dein Lob verkünden können, auf daß wir vom rechten führenden Geiste beseelt, verdienen, im himmlischen Jerusalem auf ewigen Sitzen zu thronen. Durch denselben Jesum Christum.*

Psalm 101.

Inhaltsangabe.

Der Prophet redet von der Person jedes beliebigen armen Gerechten, wie Gott auf dessen Bitten hört.

* Siehe die Bußpsalmen bei Alkuin, — Migne tom. 101. p. 529, wo dasselbe Gebet mit unwesentlicher Variation angegeben ist.

Titel (Gebet eines Armen, der in Angst ist und vor dem Herrn sein Flehen ausschüttet).

„Der Arme" ist der Christ, der zwar nicht arm an Reichtümern, aber arm im Geiste ist. Oder auch derjenige, der arm ist in dieser Welt, aber reich in Gott; frei von Fehlern, aber voll von Tugenden. In Angst ist, wer in großer Unentschiedenheit nicht weiß, auf welche Seite hin er sich wenden soll. „Vor dem Herrn": als solches will er sein Gebet angesehen wissen, als ob es aus der Herzenskammer vor den Füßen des Königs als reiche Fülle Goldes ausgegossen würde.

1. O Herr, erhöre mein Gebet; und meinen Hülferuf laß zu Dir kommen.

Der Prophet, welcher vor der Ankunft Christi das Wachsen der Verirrungen sieht, nimmt passend die Rolle eines Armen an. Zuerst setzt er sein Gebet an und fügt den Hilferuf hinzu, damit Du erkennest, wie der Eifer seines Flehens gewachsen ist, indem Du wahrnimmst, wie sein Gebet zum Hilferuf fortschreitet.

2. Wende nicht ab Dein Angesicht von mir; und an Tagen, da ich geängstigt bin, neige zu mir Dein Ohr.

Es fleht dieser Arme, er möge nicht als fremd vor dem Angesichte Gottes erscheinen. An jedwedem Tage, das ist, zu jeder Zeit der Bedrängnis durch die Wunden der Sünde, oder zur Zeit der Verfolgung durch einen abscheulichen Feind. „Neige Dein Ohr", d. h. gewähre Gehör. Gottes „Ohr" steht für „Mitleid", mit dem Er das Flehen der Bittenden gnädig erhört. Ohr kommt von Hören. Mag er alles sehen, alles hören, die aber erhört er nur, denen Er es gnädig gewähren will.

3. An Tagen, da ich rufe zu Dir, erhöre mich eilend.

Das heißt, an den Tagen, an welchen er um der Bedrängnisse willen betet, daß er von diesen durch göttliches Wohlgefallen befreit werde. Und um so vertrauensvoller betet er, auf daß er um so schneller Hilfe verdiene.

4. Denn hin sind geschwunden dem Rauche gleich meine Tage; und meine Gebeine, wie dürres Reis sind sie verdorret.

Mit recht werden die Tage der Sünder mit Rauchwolken verglichen. Und vorzüglich auf den Hochmut der Welt hat dies Bezug, welcher, je mehr er sich erhebt, auch um so rascher wie Rauch verschwindet. Gebeine bedeuten die Festigkeit des Gemütes. Wenn selbst das, was in mir stark ist, hinschwindet und schwach wird, um wieviel mehr, was schon an sich von Natur aus schwach ist, wie das Fleisch; denn wer schon im voraus Furcht hat, daß er verbrennen werde, der wird schon durch die Furcht vor diesem Brand gleichsam im Feuerofen geröstet.

5. Getroffen bin ich wie Gras, und vertrocknet ist mein Herz; denn ich vergesse mein Brod zu essen.

Gut wird das Menschengeschlecht mit Gras verglichen, welches die Frische der grünen Farbe hat und im Mähen leicht die Unbill fühlt. So blühen auch wir, solange wir im Gesetze Gottes bestehen, wie das frischeste Gras; so aber vertrocknen auch wir alsbald, wenn wir durch die Sense des Teufels von Seinen Gesetzen abgeschnitten werden. Er gibt auch den Grund an, warum sein Herz vertrocknet: wenn es in der Sünde das geistige Brod nicht mehr genießt, nämlich Christum.

6. Ob der Stimme meines Seufzens klebt mein Gebein an meinem Fleische.

Durch dieses Seufzen wird der Arme niedergeschlagen, den „die Lieblinge der Welt verlachen". Deshalb fügt er hinzu — „meines Seufzens", um zu zeigen, daß er von den weltlichen Wünschen losgelöst ist. Mögen die Büßer von diesem Armen lernen, wie sie Buße thun sollen! Beachten wir, was er sagt: „klebt an meinem Fleische", als ob er sagen wollte: so habe ich mich abgezehrt, als ob ich ohne Fleisch wäre. Und es klebt meine Haut an meinen Gebeinen: Fleisch meint er hier für Haut.

7. Gleich bin ich dem Pelikan der Wüste; ich bin geworden wie die Eule in dem Bauwerk.

Pelikan ist ein ägyptischer Vogel, an Körpergröße dem Storche ähnlich, welcher sich durch einsames Selbstvergnügen tröstet und immer durch natürliche Magerkeit erschöpft ist; denn bei seinen weiten Gedärmen entleert er seine Speisen ohne Verdauung. Er ist ein Sinnbild der Einsiedler. Die Eule ist ein Nachtvogel, welchen einige Uhu, einige Käuzchen nennen, und welcher seine Speise nachts sucht: so sucht auch der Büßer seine Speise der Seele in der Nachtzeit durch die Betrachtung, indem er sich Daheim von der Öffentlichkeit fern hält.

8. Schlaflos bin ich und bin geworden wie der Sperling einsam auf dem Dache.

Der Sperling ist ein kleiner Vogel, schlau und geschickt, der nicht leicht ins Netz geht. Er haust in den Giebeln der Häuser, daß nicht die Brut zu grunde gehe. Ihm gleichen diejenigen, welche sich in die Umfriedung der Kirche Gottes begeben, in ihrem Giebel wachen und sich dort sehr sicher aufhalten. Diese Vögel, wenn auch der Art und der Beschaffenheit ihrer Gewohnheiten nach von den Menschen verschieden, werden doch hyperbolisch mit den Menschen verglichen. Der Vergleich (die Anwendung) ist vom Größeren zum Kleineren zu nehmen, — denn ein Mensch ist mehr als ein Sperling.

9. Den ganzen Tag schmähen mich meine Feinde; und die mich gepriesen, schwören bei mir.

Es ist thatsächlich eine Malice des Teufels, daß er die Diener Gottes, welche er mit offener Gewalt nicht überwinden kann, mehr durch kleinliche Anfechtungen zum Falle bringt; so ist es auch die Gewohnheit der Verführer, anfangs sie als gut im irdischen Leben zu loben, hernach aber durch einen Schwur sie abzuschwören (zu verfluchen), wenn sie wahrnehmen, daß diese in Buße zerknirscht sind.

10. Denn Asche esse ich wie Brod, und meinen Trunk mische ich mit Zähren.

Christus aß Asche wie Brod, weil Er die Büßer zu sich bekehrte.

Oder „Asche", das ist: die Überbleibsel der Sünden und die kleinen Sünden vernichtete ich durch wahre Buße, damit nichts zurückbleibe, was den Lohn des Himmelreiches ausschlösse. Und meinen Trunk: dann erst dringt der himmlische Trunk im mein Seeleninneres, wenn er mit frommen Thränen gemischt ist. Oder: ich tauchte in Asche mein Brod und aß es so. Wenn also der Prophet so gethan hat, was sollen wir thun? Und meinen Trunk mische ich mit Thränen. Nichts schmeckt mir, weder Speise noch Trank, sondern ich verlange nur Verzeihung und das Himmelsbrod, das ist Christus.

11. Angesichts Deines Grimmes und Deines Zornes: da Du mich aufgehoben hast und hingeworfen.

Grimm und Zorn haben kein äußeres Gesicht, sondern erscheinen den Furchtsamen bloß in der Vorstellung. Zorn zielt auf Rache ab. Grimm ist eine kleinere Aufregung des Gemütes.

Es erhebt Gott durch seine Wohlthaten die Sünder, indem er ihnen Gutes zukommen läßt und Ehre zugesteht. Während sie aber dadurch übermütig werden, entreißt Er ihnen wieder Alles, auf daß sie nicht zu grunde gehen, sondern sich verdemütigen und erkennen, woher sie das haben.

12. Meine Tage neigen sich dem Schatten gleich; und ich — wie Heu vertrocken ich.

Sehr treffend sagt dieser Büßer nach dem Falle Adams, daß seine Tage sich neigen: weil er selbst sich abgeneigt hat von Gott. Denn um so mehr nimmt einer ab, je mehr er von der Fülle des Lichtes sich trennt, und folgenotwendig neigen sich die Tage, und muß er vertrocknen wie Heu: denn nach Entziehung des (geistigen) Lebensunterhaltes, wird er zur Dürre der Sünde herabgebracht.

13. Du aber, o Herr, verbleibst in Ewigkeit; und ist Dein Gedächtnis von Geschlecht zu Geschlecht.

Nach würdiger Genugthuung für seine Sünden kommt der Büßer auf das Lob Gottes zurück. Dieser Arme beginnt aber sein Lob mit der Ankunft des Herrn, durch den, wie er weiß, die Welt erlöst werden soll. „Dein Gedächtnis" — damit meint er die ver=

sprochene Erlösung, die mit der Menschwerdung kommen wird, und die in Ewigkeit bleibt und niemals vergessen werden kann.

14. Du wirst Dich erheben, Sions Dich erbarmen; denn Zeit, sie zu begnadigen ist es; denn gekommen ist die Zeit.

„Du wirst Dich erheben", heißt es, — wie man zu einem Schlafenden sagt, weil er solange zu kommen verschoben hatte. Sion ist der Berg, durch den die Kirche gemeint ist, deren sich Gott erbarmt hat, als er sie aus den Heiden erwählte und durch seine Lehre gründete. Es habe also der Büßer Vertrauen; denn die Zeit der Erbarmung und Erlösung ist gekommen.

15. Denn lieb sind Deinen Knechten ihre Steine; und sie tragen Leid um ihren Staub.

Unter Knechten meint er die Apostel des Herrn. Diese haben lieb seine Steine, — das ist: die Christen, wenn sie sehen, daß ihre Predigt fruchtbringend ist. Sie haben Mitleid mit dem Staube, weil diejenigen, welche nur das Irdische erstrebten, und mit Erdenstaub sich beschmutzten, durch die Gnade Gottes erlöst werden mußten.

16. Und fürchten werden die Völker Deinen Namen, o Herr: und alle Könige der Erde Deine Herrlichkeit.

Nachdem die Ankunft des Heiles Christi erschienen war, wurden die Völker durch Furcht bekehrt. Die aber erkennen die Herrlichkeit des Herrn in Wahrheit, welche in der Festigkeit des Glaubens beharren. Könige (Regenten) sind, die richtig ihren Körper regieren, indem sie ihn durch göttliche Gesetze zügeln. Oder: die Könige, die früher Götzen fürchteten und die Namen der Dämonen anriefen, werden jetzt „Deinen Namen" verehren.

17. Weil der Herr aufgebaut hat Sion, und erscheinen wird in seiner Herrlichkeit.

Erbaut ist Sion, das ist: die Kirche ist aus lebendigen Steinen gemacht. Der Herr aber, der Sion erbaut hat, wird in seiner

Herrlichkeit erscheinen, wenn er am Tage des Gerichtes die Böcke von den Lämmern scheidet.*

18. Zugewendet hat er sich zum Gebet der Verdemütigten: und nicht verachtet deren Flehen.

Er sagt, daß der Herr Rücksicht genommen habe auf das Gebet der Armen, das ist, der Gläubigen; weil Der alles Unkörperliche schaut, dessen Augen nichts verborgen bleibt; — das ist aber eben seine Rücksicht — das ist, sein „nicht verachten".

19. Aufgeschrieben werde dies für das kommende Geschlecht; und das Volk, welches wird geschaffen werden, wird loben den Herrn.

„Aufgeschrieben werde dies" rc, das heißt: für das neue Testament; und das Volk — natürlich das christliche — das früher in der Sünde gestorben war, ist in diesem (Testamente) durch die Taufgnade wiedergeboren; dieses wird auch den Herrn loben — und zwar in einem neuen Lied, wie es auch heißt: „Singet dem Herrn ein neues Lied".

20. Weil Er herniedersah von seinem hohen Heiligtum; der Herr vom Himmel auf die Erde geblickt hat.

Er hat von der Höhe herabgeblickt, d. h. vom Himmel, — indem Er die Schwachheit unserer Natur annahm. Mit ihr schaut Er auf die Erde, das ist, auf die Gebrechlichkeit unseres Leibes, die den Leidenschaften der Welt zum Opfer geworden ist.

21. Um zu hören das Ächzen der Gefangenen, um zu erlösen die Kinder der Gemordeten.

Die Gefesselten oder Gefangenen sind die hl. Männer, die von den Banden der Gebote Gottes umstrickt sind, deren Seufzen und Rufen Gott zu erhören sich gnädig erwies, um auch die Welt, die in ihren eigenen Sünden verstrickt ist, durch die Gnade seiner Er-

* 1. Petr. 2.

barmung zu erlösen: und „die Söhne der Gemordeten“, die durch Teufels Trug weggerafft sind, von den Verirrungen ihrer Väter durch göttliche Kraft zu befreien.

22. Damit sie verkünden in Sion den Namen des Herrn, und sein Lob in Jerusalem.

Verkündet wurde der Name unseres Herrn Christus in Sion damals, als zuerst die Apostel in verschiedenen Sprachen die Großthaten Gottes verbreiteten.* Von dort ab geschah es, daß von dem Ausgangspunkt Jerusalem die frommen Satzungen des Herrn über die ganze Kirche sich ausbreiteten.

23. Wenn sich die Völker versammeln zumal und die Könige, um zu dienen dem Herrn.

24. Er entgegnet ihm auf dem Wege seiner Kraft: „Die Kürze meiner Tage mache mir kund.“

Deshalb sagt er: „die Völker versammeln sich“, um die Kraft der katholischen Einheit zu zeigen. Er fügt hinzu: „die Könige“, oder wie eine andere Übersetzung sagt: „die Reiche des Erdkreises“, damit sie dem Herrn der Himmel dienen. Dann ist sie (die Kirche) um so freier, je mehr sie in treuer Knechtschaft ihrem Herrn sich verbündet.

Christus, der zur Tugendübung aufruft, entgegnet die hl. Kirche während ihrer Trübsal: „Auf dem Wege ihrer Kraft“, das ist, auf dem Wege der Religion (ihres Bekenntnisses), — nicht mit Worten, sondern durch das Leben; nicht durch die Stimme, sondern durch den Glauben; nicht mit Geschrei, sondern im Herzen; voll Sehnsucht, das Ende der Weltzeit zu erkennen, um schnell zu der vom Herrn versprochenen Seligkeit zu gelangen. Er nennt alle Tage der Kirche bis zum Weltende „Kürze der Tage“ in Rücksicht auf die Ewigkeit, weil wir eigentlich alles Endliche nicht als „lange“ dauernd bezeichnen können.

25. Rufe mich nicht ab in der Hälfte meiner Tage; von Geschlecht zu Geschlecht sind Deine Jahre.

Abgerufen wird in der Hälfte seiner Tage, wer zu den alten

* act. ap. 2.

Fehlern zurückkehrt. Es bezeichnet „die Hälfte der Tage" die Jugendzeit selbst, in der man schlüpfrige Vergnügungen erstrebt, und in der wegen der Lebensglut (frische) die Laster mehr geliebt werden. „Von Jahr zu Jahr" bedeutet die Ewigkeit des Herrn.

26. Im Anbeginn hast Du, o Herr, die Erde gegründet; und Deiner Hände Werke sind die Himmel.

Wenn er sagt „im Anbeginn", so zeigt er, wie man erkennen kann, daß der Schöpfer vor seinen Geschöpfen von Ewigkeit her existiert hat. Unter „Händen" müssen wir hier seine Macht verstehen; wie auch geschrieben steht: „Er sprach, und es ward; er befahl, und es ward geschaffen".*

27. Sie werden vergehen, Du aber bleibest; und alle veralten wie ein Kleid.

Sie werden vergehen nach den Worten: „Himmel und Erde werden vergehen.** Du aber bleibest in der Herrlichkeit Deiner Majestät. „Kleid" scheint auf die Hinfälligkeit des Fleisches zu passen; dieses veraltet, weil es nach Art eines Kleides durch den Tod aufgerieben wird.

28. Und wie ein Gewand wechselst Du sie, und sie sind gewechselt; Du aber bist derselbe und Deine Jahre nehmen kein Ende.

Als Gewand können wir allenfalls das Himmelsgewölbe betrachten, welches nach Art eines Mantels die Erde bedeckt; auch dieses wird wie alles andere (umgewandelt) gewechselt, darnach aber ewig bestehen. „Derselbe (bleibst Du)" ist gesetzt im Gegensatz zu dem Gesagten, weil, während jenes dem Wechsel unterworfen ist, der Herr allein unveränderlich beharrt.

29. Die Kinder Deiner Knechte werden wohnen; und ihre Nachkommenschaft bestehen für und für.

„Die Kinder" — darunter versteht er die Schüler der Apostel, welche durch heilige Predigt im Schooße des Glaubens gezeugt wurden.

---

* Ps. 32. ** Matth. 24.

„Ihre Wohnung" bedeutet den Ort der Seligkeit"; „Nachkommenschaft" (der Same) bedeutet die Werke der Gläubigen, die in dieser Welt gesäet werden, damit in der Ewigkeit dort ihre ruhmreiche Frucht sichtbar werde.

Gebet aus Psalm 101.

O Gott, der Du dich nicht umsonst bitten läßest, höre auf das Gebet derer, die zu Dir flehen, auf daß wir, die von der Sünde umschlungen gleichsam wie Gras hinschwinden, in Rücksicht auf Deine himmlische Barmherzigkeit aufgerichtet werden. Durch Jesum Christum unseren Herrn.

129. Psalm.

Inhaltsangabe.

Ruf des Propheten zum Herrn, auf daß er vom Abgrund seiner Sünden befreit werde: Er ruft das Wohlwollen des guten Richters an in der Not, die er ihm klagt.

Titel (Aufschrift) Stufenpsalm.

1. Aus den Tiefen rufe ich zu Dir, o Herr; Herr, erhöre meine Stimme.

Die Tiefe ist gewissermaßen ein Abgrund dessen Unterstes schlechthin bodenlos ist.* Aus dieser Tiefe vergoß Petrus seine ruhmreichen Thränen, schlug der Zöllner an seine Brust,** stöhnt verstummend Jonas.*** O Herr, erhöre! indem er so aus der Tiefe ruft, gelangt er rasch zur Begnadigung des höchsten Erlösers. Es ist also diese Tiefe — die tiefe Erniedrigung in der Buße.

2. Lasse Deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens.

Der Prophet, der weiß, daß Gott unkörperlich ist, fleht nicht um das leibliche Ohr, sondern er fleht um die Macht, mit der Er sich würdigt, die Seinen zu erhören.

---

* Wortspiel: profundum quasi porro fundum. ** Luc. 18. *** Jonas 2.

3. Wenn Missethaten Du in Acht behältst, o Herr; Herr, wer wird vor Dir bestehen?

Missethat soll hier jede Sünde bezeichnen, die bei jedweder Verkehrtheit begangen wird. Mißgethan ist, was nicht recht ist. Der Prophet sieht, daß es Keinen gibt, der nicht entweder durch Gedanken sündigt, oder durch Leerrederei fehlt oder zu eitlen Thaten hingerissen wird. Er sagt, daß das Menschengeschlecht seiner Gerechtigkeit nicht gewachsen ist ohne Hilfe der Barmherzigkeit: denn Niemand könnte die Gerechtigkeit Gottes allein aushalten.

4. Doch bei Dir ist die Sühne; und um Deines Gesetzes willen harre ich Dein, o Herr.

Erschreckt durch die Gerechtigkeit Gottes nimmt er seine Zuflucht zur Patronin Barmherzigkeit. Denn es liegt nicht in unseren Handlungen, daß wir würdig sind, absolviert zu werden, sondern es ist Sache Seiner Erbarmung, daß Er den beichtenden Schuldner der Erlösung würdigt. Das ist aber „das Gesetz" — nämlich „der Befehl des Evangeliums", durch den er glaubt, daß er mit Recht zu erlösen sei. „Er harret", — er meint die Liebe, die alles erträgt und die Christen vollkommen macht. Oder: „Dein Gesetz": sein Gesetz ist — das Mitleid mit dem Büßer.

5. Meine Seele harret aus in seinem Worte; meine Seele hoffet auf den Herrn.

„Meine Seele harret aus in seinem Worte", weil er glaubt, daß die Menschwerdung des Herrn eintreten werde. Christus nämlich ist das Wort, in dem er ausharrt und das er geduldig erwartet. Und daß er kein vorübergehendes Wort meint, setzt er in folgendem dadurch auseinander, daß er dieses Wort „Herr" nennt. Meine Seele hoffet auf den Herrn, der nämlich das Wort des Vaters ist; es hoffet nämlich meine Seele, daß es in künftigen Zeiten aus Maria der Jungfrau zur Rettung des Menschengeschlechtes geboren zu werden sich würdige.

6. Von der Morgenwache bis zur Nacht hoffe Israel auf den Herrn.

Die Morgenwache ist die Auferstehung Christi, der trotz der

Grabeswächter am frühen Morgen vom Tode auferstand; seit der Zeit nämlich, daß Christus auferstand, ist die Hoffnung der Kirche im Herrn besiegelt worden. — „Bis zur Nacht“, das bedeutet das Ende der Welt.

7. Denn beim Herrn ist das Erbarmen, und überreich bei ihm die Erlösung.

Ein wunderbar trefflicher Grund ist angegeben, weshalb Israel hätte hoffen sollen: weil in Seiner Hand Barmherzigkeit ist, die aus dem Verkehrten einen Gerechten, aus dem Schwachen einen Unsterblichen, aus dem Fleischesmenschen gleichsam einen Engel machen kann. Er fügt auch hinzu: „überreich ist seine Erlösung“: weil Er uns nicht durch Gold und Silber, sondern durch Sein kostbares Blut erkauft hat. Oder „Überreich“ sagt er, auf daß Niemand an der Vergebung verzweifle, im Glauben, zu ihm könne dieser Preis der Erlösung nicht gelangen.

8. Und Er selbst wird erlösen Israel von allen seinen Sünden.

Er hat also Israel erlöst durch Sein kostbares Blut, welches reinigt, nicht blutig macht; das nicht befleckt, sondern rein macht von allen Makeln. Und wenn er sagt: „selbst — erlösen“, so zeigt er die Unmöglichkeit, ihm zu entgehen, und sagt, daß keiner außer Ihm uns hätte erlösen können.

Gebet aus Psalm 121.

Wir bitten Dich, o Herr, höre gnädig auf das Gebet der Flehenden, denn bei Dir ist Sühne für unsere Sünden; siehe nicht auf unsere Missethaten, sondern erzeige uns Deine Barmherzigkeit. Durch Jesum Christum unsern Herrn.

142. Psalm.

Inhaltsangabe.

Der Prophet bittet in der Person eines jeden Gläubigen, daß Gottes Barmherzigkeit ihm zu Hilfe komme, und fleht Christus den Herrn an, daß Er nicht ins Gericht gehe mit seinem Diener und daß

Er eilig kommen möge zur Verzeihung, auf daß er nicht den Nachstellungen seiner Feinde preisgegeben werde.

Titel (Psalm Davids, da ihn verfolgte sein Sohn).

David bezeichnet Christus; sein Sohn, der ihn verfolgt, bedeutet das Volk der Juden und den Verräter Judas.

1. Vers: Herr erhöre mein Gebet; nimm zu Gehör mein Flehen in Deiner (Wahrheit) Treue; erhöre mich in Deiner Gerechtigkeit.

Herr erhöre die demütigen Worte, voll der Niedergeschlagenheit und Barmherzigkeit, die verdienen, zu den Ohren des Herrn zu kommen. (Wahrheit) Treue und Gerechtigkeit sind schuld, daß Er nicht mit dem Bittenden rechtet und den nicht vor das Gericht zieht, der sich selbst schon vorher verurteilen muß. Die Hochmütigen nämlich zieht Gott zur Verantwortung, diejenigen, die sich selbst für gut halten.

2. Und gehe nicht ins Gericht mit Deinem Knechte; da nicht als gerecht besteht vor Deinem Antlitz je Ein Lebender.

Es gibt keinen Grund, dem Richter zu sagen: gehe nicht ins Gericht mit Deinem Knechte. Denn wie sehr auch einer gerecht, wie sehr einer vollkommen ist, er kann nicht in das Gericht des Herrn eintreten, wenn das Gericht nicht auf Barmherzigkeit gegründet ist. Denn die Sterne selbst sind nicht rein im Angesichte Gottes. „Je ein Lebender", bedeutet jeden Menschen, auch das noch ungetaufte Kind, wie Job sagt: „Niemand ist rein vor Dir, nicht einmal das Kind das einen Tag alt ist";* d. h. Niemand kann frei sein, außer er ists durch Gottes Gnade. Auch nicht Abraham, Isaak und Jakob werden gerecht befunden vor Gott.

3. Denn der Feind verfolgt meine Seele; drücket zur Erde mein Leben.

Der Feind ist der Teufel, der das Menschengeschlecht verfolgt.

* Job 15.

Der wird zur Erde gedrückt, dessen Leben von fleischlichen Gelüsten befleckt ist, nicht von echter Demut, sondern von leidenschaftlicher Neigung.

4. Er versetzt mich in Finsternis gleich der Urzeit Toten, und in mir bangt mein Geist; verstört in mir ist mein Herz.

Versetzt werden in Finsternis die Sünder durch ihre Sündenthaten und sind wie die Toten der Urzeit. Sie sind „wie" die Toten, wenn sie anfangen zu bereuen; denn Niemand ist noch ganz tot, solange er im Büßerstande ist. Wenn aber ein Sünder nicht Buße thut, der ist tot für die Zeit, nicht blos „wie ein Toter" (fast tot), sondern ganz tot, solange er nicht Buße thut. Es bangt der Geist, weil geschrieben steht: „wenn Du nur aufseufzest in Deinen Sünden, so wirst Du gerettet werden." — Verstört ist mein Herz, d. h. mein Gewissen, weil ich gesündigt habe. Oder, „es bangt mein Geist" — deutet hin auf die Nähe der Gefahr. „Und verstört ist mein Herz" — er bezeichnet damit die Verworrenheit der menschlichen Weisheit, um überall seine Hoffnung auf Gott zu setzen, da er auf seine eigene Kraft kein Vertrauen hat.

5. Eingedenk bin ich der alten Tage; sinne noch über all mein Thun; über Deiner Hände Werke sinne ich.

Mit Recht ist sein Herz verwirrt, wenn es nachdenkt über die ungeheueren, vergangenen Sünden. Jene alten Tage sind die Tage des altersgrauen Menschen. Werke des Herrn nennt er die Werke, durch die Er Himmel und Erde gemacht hat, den Patriarchen Gutes that und das Volk Israel durchs Meer führte.

Er sagt, daß er diese häufig in der Erinnerung und durch Lesen wieder auffrische, damit die Annehmlichkeit der Lektüre die Bitterkeit des Lebens verscheuche. Dies mag uns als heilkräftiges Beispiel gelten dafür, daß auch uns eine ähnliche Arznei gut ist.

6. Ausbreite ich meine Hände hin zu Dir; meine Seele ist wie wasserloses Land.

Durch diese Ausbreitung der Hände will er Christus am Kreuze

bezeichnen. Wer also mit ausgebreiteten Händen betet, ahmt dieses Kreuz des Erlösers nach. Was also von den treulosen Juden Christus zur Strafe gegeben war, ist den Gläubigern zum Heil verliehen. Es kommt nun der Vergleich, indem er sagt, daß seine Seele so nach Gott sich sehne, wie dürres Land nach reichem Regen. Er sagt es also Dir, nicht einen Anderen: so ist meine Seele: d. h. Gott allein hängt sie mit Verlangen an.

7. Eiligst erhöre mich, o Herr, hinschmachtet mein Geist.

Es bittet jener Büßer um Gnade der Barmherzigkeit: und auf daß er um so schneller erhört werde, sagt er, sein Geist schmachte dahin. Das ist bei jenen der Fall, die durch die Schwere verschiedener Leiden belastet werden.

8. Wende Dein Antlitz nicht von mir; ich würde gleichen denen, die hinuntersteigen in die Gruft.

Es ist der Barmherzigkeit Gottes eigen, daß Er auf die Demütigen schaut, wie er die Herzen der Hochmütigen verachtet. Er bittet also, daß er den Hochmütigen nicht ähnlich werde, da er hier seine Sünden beweint; denn würde er jenen ähnlich, so müßte auch er mit ihnen in die Grube steigen.

9. Laß in der Frühe mich gewahren Dein Erbarmen; denn auf Dich vertraue ich.

Unter der gewährten Erbarmung versteht er die in der ganzen Welt so sehr bekannte Sanftmut, mittelst der Er den Flehenden Gewähr und den Niedergeschlagenen Nachsicht giebt. „Frühe" bezeichnet die Zeit der Verzeihung; denn nach der Nacht der Sünde spricht man mit Recht „vom Morgen", sobald die Schuld vergeben ist. Auch den Grund der Erhörung gibt er an: weil ich auf Dich, der einen Hoffenden nicht täuschen kann, vertraut habe. Oder er versteht unter „Morgen" die Zeit der Auferstehung Christi.

10. Thue kund den Weg mir, den ich gehen soll; denn zu Dir erheb ich meine Seele.

Wenn er von Gott verlangt, Er solle ihm den Weg zeigen, so sagt er damit, daß dieser Weg den Menschen unbekannt ist. Dessen

Leuchte und Licht zeigt den Weg, der jeden Menschen erleuchtet, wie er oben sagte: „Ich will Dir Erkenntnis geben und Dich lehren den Weg, auf dem Du gehen sollst.“ Es bittet also der Prophet, daß Er ihm den Weg des Heiles zeige und denselben ihm stets gegenwärtig halte, auf daß er nie von seinem Herzen weiche. Es folgt nun das feierliche Bekenntnis: „weil ich zu Dir meine Seele erhebe“. Er läßt uns das Geforderte gewissermaßen verdienen, wenn wir unsere Seele nicht auf die Welt richten, sondern immer zu Gott erheben.

11. Errette mich von meinen Feinden, Herr, Du meine Zuflucht; lehre Du mich Deinen Willen, denn Du bist mein Gott.

Unsere Feinde sind die Dämonen, die ständig die Gläubigen umgeben, um ihnen die Hoffnung auf Gott zu rauben. Zu Ihm (Gott) flieht, wer seinen Geboten gehorcht. „Lehre mich“: nicht mehr wollte er irre gehen, er, der Schüler eines so großen Lehrers sein und seinem Willen gehorchen will. Als Ursache und Grund fügt er an: „weil Du mein Gott bist“; deshalb mit Recht bitte ich Dich als den Allgütigen.

12. Dein guter Geist leite mich auf ebenem Boden; um Deines Namens willen, wirst Du mich beleben in Deiner Gerechtigkeit.

Guter Geist: durch diesen Namen wird angezeigt, daß der hl. Geist Gott ist; denn es steht geschrieben: „Niemand ist gut, als Gott allein“.* Wenn also der hl. Geist „gut genannt“ wird, so ist er notwendigerweise Gott. Er leitet uns auf dem rechten Boden, wenn Er unseren Leib seinen Gesetzen unterwirft. Oder der rechte Boden erscheint erst in der zukünftigen Welt, wo die Gerechten wandeln. „Um Deines Namens willen“; obwohl Christus alles umsonst gibt, so entspricht es doch seiner Gerechtigkeit, die Flehenden zu rechtfertigen und zu beleben. Deshalb sagt er nicht: „in meiner Gerechtigkeit“, sondern „in der Deinen“, weil nicht auf meine Verdienste hin, sondern durch die Gnade des Namens Christi gerechtfertigt wird.

* Matth. 19.

13. Du wirst herausführen aus der Drangsal meine Seele; und in Deiner Gnade wegtilgen meine Feinde.

Die hl. Seelen werden aus ihrer Drangsal herausgeführt, gleichsam wie aus Gefängnissen, — wenn sie nach erhaltener Verzeihung aus dieser Weltzeit, wo sie Drangsal erleiden, herausgehen dürfen. In seiner Barmherzigkeit werden weggetilgt seine Feinde: wenn sie durch den Eifer der Zerknirschung von den frevelhaften Gedanken abgelenkt werden; was auf diejenigen bezug hat, welche den verdienten Strafen durch das Mittel der flehentlichen Bitte entgehen.

14. Und Du wirst wegräumen alle, die bedrängten meine Seele; denn ich bin Dein Knecht.

Hiermit sagt er, daß der Teufel und alle Gottlosen beim künftigen Gerichte vernichtet werden, die in ihrer Verhärtung dahinsterben. Diese bedrängten früher die Gerechten, weil sie diese als Diener Gottes erkannten. So müssen auch jene beim Gerichte zu grunde gehen, welche die Unschuldigen deshalb verfolgen, weil sie dieselben als Knechte (Diener) Gottes erkennen.

Gebet aus Psalm 142.

O Gott, der Du in der Frühe die Freude Deiner Auferstehung kund gemacht hast, als Du aus der Unterwelt wiederkehrtest und die Erde, die Du in der Finsternis verließest mit Freude erfülltest, wir bitten Deine unaussprechliche, hohe Allmacht, Du wollest, so wie Du einst die Apostelschar bei der Auferstehung erfreut hast, auch diese Versammlung, die mit ausgebreiteten Händen Deine Barmherzigkeit anfleht, mit dem Glanze himmlischer Herrlichkeit erleuchten. Der Du mit dem Vater und Sohne ꝛc. Amen.

X.

Brunos Kommentar zu den Lobgesängen.

1. Der hl. Bruno gibt auch eine Erklärung zu folgenden biblischen Lobgesängen:

a) zu dem Lobgesang des Propheten Isaias, Kapitel 12, 1—6.

b) zu dem Dankliede des Königs Ezechias, welches dieser als Zeugnis seiner Gefühle bei der Botschaft von dem nahenden Tode und hinwieder nach erlangter Tröstung und Rettung, sobald er genesen, niederschrieb, wie seine Ahnen David und Salomon gleichfalls über die wichtigsten Ereignisse ihres Lebens solches gethan haben. Isaias, Kapitel 38, 9—20.

c) zu dem Lobgesang des Moses und der Söhne Israels, nachdem sie auf wunderbare Weise durch die Hand Gottes von den nachsetzenden Ägyptern beim Auszuge errettet waren. 2. Moses, Kapitel 15, 1—19.

d) zu dem Gebete des Propheten Habakuk — ob des „Nichterkennens" — (hebr. „auf Schigjonoth"). Der Prophet stimmt einen Gesang an, ergriffen von dem „Nichterkennen", d. h. vom „Nichterfassen können" der allen Begriff übersteigenden Majestät Gottes und seiner Ratschlüsse. In diesem Bewußtsein versucht es der Prophet, die unermeßbare Glorie des Herrn, wie sie ihm aus den Thatsachen der Geschichte, und dem inneren Schauen offenbar geworden, in hohem Psalmengesang zu feiern. Gott offenbart sich in Majestät, und die Welt beuget sich vor solcher Glorie. (Vergl. Habakuk, Kapitel 3, 1—19.)

e) Zu dem Lobgesang des Moses (deuteronom. Kapitel 32), welchen dieser sang, indem die ganze Gemeinde Israel zuhörte. Es ist des Moses Abschiedslied. Die ganze Schöpfung wird zum Zeugen des Lobes aufgefordert. Moses preist die Gnadenerweise Gottes und stellt die Schmach des Undankes des Volkes gegenüber. Er verheißt Strafe, doch auch wieder Erbarmen, und fordert alle Nationen auf, das Volk Israel zu preisen wegen seiner Siege.

f) Bruno gibt eine kurze Inhaltserklärung zu dem Lobgesang der 3 Jünglinge im Feuerofen (Daniel, Kapitel 3). Die 3 Männer

fühlen sich zu schwach, Gott gebührend preisen zu können; sie fordern daher die ganze übrige Kreatur auf, sowohl die höheren Geister und die Heiligen Gottes, als auch die Einzelnatur, nicht bloß in Worten, sondern in Thaten Gott zu loben.

g) Hierauf folgt noch der Kommentar zum Lobgesang des Zacharias, zum Magnifikat und zum Danklied des Greises Simeon im Tempel.

2. Es geht auch aus der Erklärung dieser Gesänge hervor, wie sehr der hl. Bruno es darauf absah, praktische, dem Herzensbedürfnisse entsprechende Belehrungen zu geben. Es ist in der That zu beklagen, daß diese Kantika, diese tiefergreifenden, schönen Gesänge mit Ausnahme von ungefähr vieren: dem Benediktus, dem Magnifikat, dem Lobgesang der drei Jünglinge und dem Dankliede des greisen Simeon, fast aber nur noch in der Bibel und für je einen Tag im Brevier stehen und dem praktischen Gebrauche des Volkes ganz entrückt sind.

Von den vier letzgenannten haben selbst wieder nur zwei: das Benediktus und das Magnifikat für das christliche Volks- wie auch Schulleben besondere praktische Bedeutung.

In jeder christlichen Volksschule sollten wenigstens diese beiden Lobgesänge nach den Anforderungen der Methodik und Didaktik von den Schülern eben nicht bloß für die Schule, sondern für das Leben auswendig gelernt werden. Ihre öffentliche liturgische, praktische Bedeutung ist ja bekannt. Man denke nur an die Leichenbegängnisse, an die Vespern! Von der weiteren Bedeutung dieser Stücke, wie auch der übrigen für das Offizium der Kleriker, wollen wir nun Folgendes anführen:

Das Canticum des Moses aus Exodus 15, 1—19 ist verwendet für die Laudes der feria quinta. Das Canticum des Moses aus deut. 32, 1 ff. steht in den Laudes des Sabbats. Das Canticum des Isaias 12, 1—6 ist verwendet für die Laudes der feria secunda. Das Loblied des Königs Ezechias aus Isaias 38, 9—20 findet sich bei den Laudes der feria tertia. Das Lied des Propheten Habakuk 3, 1—19 hat seinen Platz bei den Laudes der feria sexta. Das Canticum der drei Jünglinge im Feuerofen Daniel 3, 57 ff. ist in seiner vielfachen Anwendung bekannt, ebenso

wie die übrigen drei Lobgesänge aus dem neuen Testamente eine weit ausgiebigere, praktische Bedeutung haben.

Von je standen diese drei Loblieder in inniger Beziehung zu den Psalmengesängen, und wo diese aufgeführt oder richtiger gebetet wurden, gehörten auch diese Kantika dazu.

Nicht nur in der Schrift wird vielfach auf die Zusammengehörigkeit hingewiesen,* sondern von frühesten kirchlichen Zeiten** an bis herauf gehören diese Kantika zum kirchlichen Offizium, wenn auch von manchen derselben eine spezialisierte Anwendung nicht mehr üblich ist.

Es geht aber auch aus diesen Erklärungen hervor, wie tief religiös doch im großen Ganzen selbst das Volksleben im Mittelalter angelegt war. Es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß diese Kantika bloß für die Kleriker erklärt waren; es war dies so wenig hier wie bei den Psalmen der Fall, die eben wie jene im Volksleben bekannt waren. Wer betet denn heute noch eigens für sich den Lobgesang des Isaias, Kapitel 12, das Danklied des Ezechias, das Gebet des Propheten Habakuk, den Lobgesang des Moses — als besonderes Gebet?

Es sollen von diesen Lobliedern wenigstens die beiden Lieder nebst der Brunonischen Erklärung angeführt werden, welche heute noch für das christliche Volksleben unmittelbar praktische Bedeutung haben***: „das Benediktus und das Magnifikat."

I. Lobgesang des Zacharias.

Lukas Kap. 1.

1. Gebenedeiet sei der Herr, der Gott Israels, weil Er heimgesucht und gewirkt hat Erlösung seines Volkes.

Gebenedeiet: aus zwei Gründen: wegen der Heimsuchung und

* Apostelgesch. 16. 25; Ephes. 5. 18; Coloss. 3. 16.

** Vom hl. Patrizius † 464 heißt es: ajunt integrum quotidie psalterium una cum canticis consuevisse recitare.

*** Eine Sammlung von Erklärungen sämmtlicher Biblischer Lobgesänge enthält die catena explicationum vet. ss. patrum in omnia V. et N. T. cantica ab Anton. Carafa e graeco in lat. versa. Colon. 1572.

wegen der Erlösung. Heimsuchung hat auf die Kranken Bezug, Erlösung gilt für die Gefangenen. Diese beiden Dinge entsprechen dem Menschengeschlechte; denn das Menschengeschlecht war krank durch die Sünden, gefangen gehalten war es auch durch die List des Teufels. Bei seiner Ankunft hat der Herr den Kranken (Geschlecht) besucht, indem er ihn von den Sünden heilte, und hat den Gefangenen erlöst, indem er ihn von der Gewalt des Satans loslöste und ihn zu dem seinigen machte.

Bezüglich dieses Verses ist noch zu bemerken, daß der fromme Zacharias in prophetischer Weise das, was er in seinem Geiste als Zukünftiges, in der Folgezeit zu Geschehendes sieht, gleichsam schon als „geschehen" anführt; deshalb sagt er auch: „weil er heimgesucht hat", — d. h. weil er Mensch geworden ist.

2. Und Er hat aufgerichtet ein Horn des Heiles uns, in dem Hause David, seines Knechtes.

Und er hat aufgerichtet ein Horn des Heiles: er meint damit die starke Erhabenheit des Heiles. Alle Knochen nämlich sind mit Fleisch umgeben, das Horn aber schaut aus dem Fleische heraus; und deshalb wird unter dem Horn des Heiles das Reich des Erlösers verstanden: wodurch die geistige Erhabenheit (Kraft) ausgedrückt ist, welche die Freuden des Fleisches überwindet; und weil durch dieses Reich die Welt und die Freuden dieses Fleisches überwunden werden.

3. Wie Er geredet hat durch den Mund seiner hl. Propheten, die von alters her gewesen.

Wie Er geredet hat — „von (Ewigkeit) alters her", sagt er deshalb, weil die ganze Schrift des alten Testamentes als Prophetie über Christus gilt; denn nicht bloß Isaias, Jeremias und die übrigen Propheten haben deutlich seine Ankunft geweissagt, sondern selbst der Vater Adam, Abel und Henoch haben seinem Erdenwandel Zeugnis gegeben.

4. Rettung vor unseren Feinden; und aus der Hand Aller, die uns hassen.

„Rettung": gehört eigentlich als Ergänzung zu dem obigen

Vers 2: er hat aufgerichtet ꝛc. — nämlich eine Rettung von unseren Feinden. „Alle, die uns hassen": darunter versteht er entweder die bösen Menschen oder die unreinen Geister.

5. Um Barmherzigkeit zu thun an unseren Vätern, und zu gedenken seines hl. Bundes.

Um Barmherzigkeit zu thun: er hat nämlich schon gesagt, daß der Herr nach den Aussprüchen der Propheten im Hause David geboren werde. Wenn diese Prophetie erfüllt ist, dann ist auch an ihnen Barmherzigkeit geübt.

6. Des Eides (eingedenk), welchen er geschworen an Abraham, unseren Vater, um uns zu geben,

Der Eid, — er meint damit wieder Christus — und nimmt Bezug auf den Eid, welchen Gott geschworen hat, uns zu erlösen, zur Erfüllung des Bundes, den er mit Abraham geschlossen. Weil natürlich vorzüglich diesen Patriarchen aus ihrem Samen die Einigung der Völker oder die Menschwerdung versprochen wurde.

7. Daß wir sonder Furcht, aus unserer Feinde Hand befreit, ihm dienen.

Daß wir ohne Furcht: denn wer vor dem Tode vom Dienste des Herrn abweicht, oder nur vor den Menschen und nicht vor Gott in der Heiligkeit ausharren will, der dient nicht frei von geistigen Feinden dem Herrn,* sondern der sucht nach Art der Samariter gleichzeitig den Götzen und dem Herrn zu dienen.

8. In Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm alle unsere Tage.

Offen und kurz zeigt er hiermit an, wie dem Herrn zu dienen ist: nämlich in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm selbst — alle unsere Tage.

9. Und Du, Knabe, wirst Prophet des Allerhöchsten genannt werden; denn vorangehen wirst Du

* 4. Könige, 17.

vor dem Angesichte des Herrn,
um zu bereiten seine Wege.

„Und Du, Knabe“: Bezeichnend geht er jetzt, da er vom Herrn sprach, plötzlich zum Propheten über, um auch dies als Geschenk Gottes zu bezeichnen. Aber wie konnte er den „Knaben“ ansprechen, da dieser ihn doch nicht sehen und wahrnehmen konnte? Er konnte dies, weil er voll des hl. Geistes war; wenn dieser schon im Mutterleibe die Ankunft des Herrn empfand, konnte er gewiß jetzt als geboren etwas wahrnehmen.

10. Um zu geben Heilserkenntnis
seinem Volke in Nachlaß ihrer
Sünden.

Als eine „zu gebende“ erwähnt er die Heilserkenntnis; und damit man dieses Heil nicht als fleischliches und zeitliches annehme — sagt er „zur Nachlassung ihrer Sünden“.

11. Durch das Herz der Erbarmung
unseres Gottes, in welchem uns
heimgesucht hat der Aufgang aus
der Höhe.

Durch das Herz (Eingeweide): Eingeweide bezeichnet nicht bloß das Lebenswerkzeug des Körperinnenbaues, sondern überhaupt Alles, was mit Haut und Fell bedeckt ist: durch (Eingeweide) Herz wird seine geheimnisvolle Erbarmung bezeichnet. Durch diese verborgene Erbarmung hat uns heimgesucht der Aufgang aus der Höhe. Er wird mit Recht der Aufgang genannt, weil er uns als Aufgang des wahren Lichtes erschien und die Kinder der Nacht und Finsternis zu Kindern des Lichtes machte.*

12. Um Licht zu bringen denen, die
in Finsternis und Todesschatten
sitzen, und zu leiten unsere Füße
auf den Weg zum Frieden.

„Licht zu bringen“ ist Sache des Herrn und bedeutet, daß Er denjenigen, welche in Sünden und blinder Unwissenheit leben, die Strahlen seiner Erkenntnis und seiner Liebe bringt. Unsere Füße aber werden auf den Weg des Friedens geleitet, wenn der Weg

---

* Thessal. 5.

unserer Handlungen überall mit der Gnade des Erlösers und Erleuchters im Einklang steht.

II. Lobgesang der hl. Maria; zum Gebrauch bei der Vesper.

Luk. Kap. 1.

1. Hoch preiset meine Seele den Herrn.

Hoch preiset meine Seele: So sehr — sagt sie — hat der Herr mich mit unaussprechlichen Gaben erhöht, daß es durch keine Leistung der Zunge, kaum sogar durch die innerste Regung des Herzens begriffen werden kann: und deshalb bringe ich alle Kräfte der Seele bei meiner Danksagung entgegen.

2. Und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heilande.

Und mein Geist frohlockt: weil wegen desselben Jesus, das ist, wegen der Ewigkeit des Heiles mein Geist sich freut; weil mein irdischer Leib Ihn tragen darf. Ähnlich spricht der Prophet (Psalm 34): „mein Geist aber wird sich im Herrn freuen und frohlocken in seinem Heilande".

3. Weil Er gesehen hat auf die Niedrigkeit seiner Magd; denn siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter.

Weil Er gesehen hat: Auf ihre Niedrigkeit hat Er gesehen, und darum wird sie mit Recht glücklich gepriesen. Es war ganz entsprechend, daß, wie durch den Hochmut der Stammmutter Eva der Tod in die Welt kam, so aufs Neue durch die Demut Marias der Eingang zum Leben bereitet wurde.

4. Weil Großes an mir gethan hat, der da mächtig ist, und heilig sein Name.

Er hat gethan: Jene Seele allein, welcher der Herr Großes zu thun sich würdigt, kann mit Lobpreisung erhoben werden. Heilig wird sein Name genannt, weil Er durch die Höhe seiner Macht jede Kreatur übertrifft und sich weit über alle geschaffenen Dinge erhebt.

5. Und seine Barmherzigkeit von Geschlecht zu Geschlecht denen, welche ihn fürchten.

Und seine Barmherzigkeit: Gleich als wollte sie sagen: wie über mich, die ich den Herrn fürchte, seine Barmherzigkeit kam, so kommt sie auch über alle, die ihn fürchten. Von den besonderen Gaben wendet sie sich zum allgemeinen Gerichte Gottes und beschreibt den Zustand des ganzen Menschengeschlechtes. Was die Stolzen und Demütigen und Reinen, was die Söhne Abrahams durch freien Willen, was die Kinder Gottes durch die Gnade sind, entwickelt sie in Wechselversen. Nicht nur mir, sagt sie, hat Großes gethan, der da mächtig ist, sondern von Geschlecht zu Geschlecht ist ihm wohlgefällig, wer Gott fürchtet und Gerechtigkeit übt.*

6. Er hat Gewalt geübt mit seinem Arme, hat verstöret die Hoffärtigen in ihres Herzens Sinne.

Er hat Gewalt geübt: Sie spricht von Gott Vater, der Gewalt in seinem Arme, d. h. in seinem Sohne übt. Wie Dein Arm nämlich das Werkzeug ist, durch das Du wirkst, so wird sein Wort sein Arm genannt, weil Er durch das Wort die Welt gemacht hat. Oder auch: der Arm bedeutet die Macht und Gewalt seiner Kraft, weil Er keiner fremden Hilfe zur Thätigkeit bedarf.

7. Herabgesetzt hat Er Mächtige vom Thron und erhöhet Niedrige.

Herabgesetzt hat er: Unter Mächtigen versteht sie die aufgeblasenen Juden, die herabgesetzt worden sind vom Herrscherthron d. i. von der Erkenntnis der hl. Schriften. Unter Mächtigen versteht sie dieselben, die sie vorher unter Hoffärtigen meinte, und nennt sie deshalb mächtig, nicht weil sie in der That mächtig sind, sondern weil sie im Vertrauen auf eigene Kraft die Hilfe ihres Schöpfers gering achten. Jene aber sind wahrhaft mächtig, die mit dem Apostel sagen können: „Ich vermag Alles in dem, der mich stärkt — in Christus Jesus“.**

---

* Apostgesch. 10.

** Phil. 4.

8. Hat Hungernde erfüllt mit Gütern und Reiche leer hinweggeschickt.

Die nach himmlischen Gütern Dürstenden werden mit himmlischen Gütern gesättigt und nach dem Tode mit der ewigen Seligkeit. Wer irdischer Reichthümer und Ehren sich rühmt, wer mit diesen sich Genüge schafft, wird leer an Tugenden bleiben und nach diesem Leben ewig Mangel leiden.

9. Angenommen hat Er sich Israels, seines Knechtes, eingedenk seiner Barmherzigkeit.

Angenommen hat Er sich Israels; das ist: Jeder, der im Glauben Gott schaut, wird von Gott aufgenommen, solange er Knecht, das ist, demütig und gehorsam ist. Er hat sich Israels seines Knechtes angenommen, als Er Fleisch aus Israel annahm und bis zur Vereinigung mit dem Worte es erhob; Er nahm sich seiner an, als Er im Schoße der Jungfrau Maria in Person sich ihm verband. Und das hat Er gethan, nicht auf unsere Verdienste oder die seines Knechtes Israel hin, sondern aus unsagbarem Mitleid, dessen Er eingedenk wurde.

10. Wie Er geredet hat zu unseren Vätern — für Abraham und dessen Nachkommenschaft in Ewigkeit.

Wie Er geredet hat zu unseren Vätern: Das nämlich hat Er zu den Vätern und Propheten gesagt, daß Er Barmherzigkeit übe an Abraham und dessen Nachkommenschaft, d. h. an Jedem, der seinen Glauben nachahmt.

XI.

Die Erklärung des Vater unser und des apostolischen Glaubensbekenntnisses, welche unter den Schriften des hl. Bruno sich vorfindet.

Unter den Schriften Brunos findet sich auch, wie wiederholt angedeutet, eine Auslegung (expositio) des Vater unser und des

apostolischen Glaubensbekenntnisses, die wir hier zunächst wohl unterschieden wissen möchten, sowohl von seinem Psalmenkommentar als auch von seiner Exposition des Athanasianischen Glaubens (fides — nicht symbolum, wie er es heißt.)

Ob die Aufschrift dieser Erklärung: „Kommentar des hl. Bruno, Bischofs von Würzburg zum Gebet des Herrn und zum apostolischen Symbolum" zutreffend ist, wird unser Schlußergebnis zeigen.

Zunächst sei nur Folgendes festgestellt:

Es findet sich unter den Schriften Brunos und zwar als Anhang eine Exposition des Glaubens und des Vater unser, welche aber fast bis aufs Wort einer Exposition ähnlich ist, die sich in dem schon öfter genannten codex Nr. 67 des Katalog 17 — der Salzburger Bibliothek findet, und welcher Kodex die Jahrzahl 900 trägt.*

Zur klaren Übersicht folgen hier nebeneinander die beiden Texte sowohl als die Übersetzungen derselben.

Bei Alkuin steht die Exposition des „Credo" unter Kapitel 11 voraus; bei Bruno steht die Exposition des Vater unser vorne an, was belanglos ist.

---

* Geschichte der Salzburger Bibliotheken von Dr. Foltz, Wien 1877, S. 28, 57 u. 61. Foltz gibt an, daß sich dieser Codex in der Bibliothek des Salzburger Domkapitels befand. Nach einer gefälligen Mitteilung des Kgl. Oberbibliothekars Dr. Riezler in München befindet sich die betreffende Alkuinhandschrift in der Münchener Bibliothek unter der Rubrik cod. lat. 15813, früher codex Salisburgensis capituli 13; man vergleiche zur Erklärung dieser Thatsache das, was oben Seite 32 gesagt ist.

Alcuini

disputatio puerorum per interrogationes et responsiones.

Caput XII.

Incipit de dominica oratione.

Inter. Exposita tibi fide prout potui, nunc peto ut dicas mihi, si scis, Orationem Dominicam, quam Dominus noster Jesus Christus discipulos suos orare docuit.

Resp. Scio.

Int. Peto humiliter, ut mihi illam dicas.

Resp. Prout eodem Domino miserante valeo, qui illam docuit, faciam.

Pater noster, qui es in coelis, et rel.

Int. In eadem oratione, quot petitiones inveniuntur?

Resp. Septem.

Int. Quae est prima?

Resp. Sanctificetur nomen tuum.

Int. Hoc, quod in capite dixisti: Pater noster, qui es in coelis, quomodo intelligitur?

Resp. Ibi enim invocatio dignitatis est, dum Patrem nos habere profitemur Deum, quia omnes nos fratres sumus, et Deum Patrem habemus in coelis,

Sancti Brunonis

Episcopi Herbipolensis.

Oratio dominica.

Matthaei capitulo VI et Lucae XI.

1. Pater noster, qui es in coelis.

Disc. In oratione dominica, quot petitiones habentur?

Mag. Septem.

Disc. Quae est prima?

Mag. Sanctificetur nomen tuum.

Disc. Hoc, quod in capite est, Pater noster, qui es in coelis, quomodo intelligitur?

Mag. Ibi enim invocatio divinitatis est, dum Patrem nos habere profitemur Deum, quia omnes fratres sumus, et Deum Patrem habemus in coelis, (Matth. XXIII).

Alcuinus.

Int. In prima petitione, quam superius dixisti, quid intelligendum est?

Resp. A Christo enim Christianus derivatur et ideo, dum Christiani vocamur, Christi nomen tenemus et supplicamus, ut opera Christi facere valeamus et nomen suum per bona opera nostra in nobis sanctificetur.

Int. Quae est secunda petitio?

Resp. Adveniat regnum tuum.

Int. Quid ibi intelligendum est?

Resp. Oramus enim, ut Christus regnet in nobis et non diabolus; et Ecclesia Christi semper crescat, in qua regnat Deus; et dies judicii adveniat, quia tunc diabolus in mundo regnare desistet et Christus cum sanctis suis regnabit in aeternum.

Int. Quae est tertia?

Resp. Fiat voluntas tua, sicut in coelo et in terra.

Bruno.

2. Sanctificetur nomen tuum.

Discp. In prima petitione, quam dixisti: quid intelligendum est?

Mag. A Christo enim Christianus derivatur et ideo, dum Christiani vocamur, Christi nomen tenemus et supplicamus, ut opera Christi facere valeamus et nomen suum per opera bona nostra in nobis sanctificetur.

3. Adveniat regnum tuum.

Disc. Quae secunda petitio?

Mag. Adveniat regnum tuum.

Disc. Quid ibi intelligendum est?

Mag. Oramus enim, ut Christus regnet in nobis et non diabolus, id est Ecclesia Christi semper crescat, in qua regnat Deus: et dies judicii adveniat, quia tunc diabolus regnare in mundo desistit et Christus cum sanctis suis in aeternum regnabit. (I. Cor. XV).

4. Fiat voluntas tua sicut in coelo et in terra.

Disc. Quae est tertia?

Mag. Fiat voluntas tua sicut in coelo et in terra.

Alcuinus.	Bruno.
Int. Quomodo est intelligenda?	Disc. Quomodo est intelligenda?
Resp. Sicut angeli in coelo tuae voluntati obediunt, ita et justi in terra faciant. Et sicut in sanctis, ita et in peccatoribus tua voluntas impleatur.	Mag. Sicut angeli in coelo tuae obediunt voluntati, ita et justi in terra faciant et sicut in sanctis, ita et in peccatoribus tua voluntas impleatur.
	5. Panem nostrum quotidianum da nobis hodie.
Int. Quae est quarta?	Disc. Quae est quarta?
Resp. Panem nostrum quotidianum da nobis hodie.	Mag. Panem nostrum quotidianum da nobis hodie.
Int. Quid in ea intelligitur?	Disc. Quid in ea intelligitur?
Resp. Hoc loco panis pro omnibus cibis accipitur, de quibus quotidie vivere debemus. Precamur etiam pro assumptione corporis Christi. Petimus denique, ut nobis seipsum tribuat, qui est panis vivus.	Mag. Hoc loco panis pro omnibus cibis accipitur, de quibus vivere debeamus: precamur etiam pro assumptione corporis Christi: petimus denique ut nobis seipsum tribuat, qui est panis vivus (Joh. VI).
	6. Et dimitte nobis debita nostra.
Int. Quae est quinta?	Disc. Quae est quinta?
Resp. Et dimitte nobis debita nostra, sicut es nos dimittimus debitoribus nostris.	Mag. Et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris.
Int. Quid in illa sentiendum est?	Disc. Quid in illa sentiendum est?
Resp. Precamur enim, ut sic dimittat nobis peccata nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris.	Mag. Precamur etiam, ut sic dimittat nobis peccata nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris.

Alcuinus.	**Bruno.**
	7. Et ne nos inducas in tentationem.
Int. Quae est sexta?	Disc. Quae est sexta?
Resp. Et ne nos inducas in tentationem.	Mag. Et ne nos inducas in tentationem.
Int. Quomodo haec intelligitur?	Disc. Quomodo haec intelligitur?
Resp. Non petimus ut non tentemur, quia qui non est tentatus, non est probatus. Sed precamur, ut ne nos inducat in tentationem, quam sufferre non possumus.	Mag. Non petimus, ut non tentemur, quia qui non est tentatus, non est probatus. (Rom. V) sed precamur, ne nos inducat in tentationem, quam sufferre non possimus. (1. Cor. X) id est non sinat nos in tentatione peccare. Inducere enim dicitur Deus, cum auxilium subtrahit.
	8. Sed libera nos a malo. Amen.
Int. Quae est septima?	Disc. Quae est septima?
Resp. Sed libera nos a malo.	Mag. Sed libera nos a malo.
Int. Quomodo est intelligenda?	Disc. Quomodo est intelligendum?
Resp. Id est, a diabolo, a peccato et ab omni malo tentamento.	Mag. Id est a diabolo, a peccato et omni malo tentamento.
Int. Amen, quod in fine est, quomodo intelligitur vel cujus lingua dicitur.	Disc. Amen, quod in fine est, quomodo intelligitur vel cujus linguae dicitur?
Resp. Amen hebraice dicitur, quod Latine „vere et fideliter" interpretatur.	Mag. Amen Hebraice dicitur, quod in Latinum versum „vere et fideliter" intelligitur.

Alcuini

Caput XI.

Incipit de fide.

Int. Ista suscipio. Sed quoniam, sicut nosti, omnes per fidem salvari credimus, rogo ut dicas mihi, quomodo fidem tuam intelligis, vel etiam in quem credis?

Resp. Ego credo in Deum, patrem omnipotentem, creatorem coeli et terrae.

Int. Quare dicitur omnipotens et quare creator?

Resp. Omnipotens dicitur, quia omnia potest; creator, eo quod omnia creavit, coelum, terram, mare et omnia quae in eis sunt.

Int. Credis in Jesum Christum?

Resp. Omnino credo in Jesum Christum Filium ejus unicum Dominum nostrum, qui est verus Deus et verus homo.

Int. Quomodo Deus, et quomodo verus est homo?

Resp. Deus verus est, quia de Spiritu sancto conceptus est. Homo verus est, quia ex Maria Virgine natus est.

Brunonis

symbolum Apostolorum.

1. Credo in Deum patrem omnipotentem: Creatorem coeli et terrae.

Disc. Ista suscipio, sed quoniam, sicut nosti, omnes nos per fidem salvari credimus, rogo ut dicas mihi, quomodo fidem tuam intelligas, vel etiam in quem credas?

Mag. Ego Credo in Deum, patrem omnipotentem, creatorum coeli et terrae.

Disc. Quare dicitur omnipotens et quare creator?

Mag. Omnipotens dicitur, quia omnia potest, quaecumque vult; creator, eo quod omnia creavit, coelum et terram, mare et omnia.

2. Et in Jesum Christum Filium ejus unicum, Dominum nostrum.

Disc. Credis in Jesum Christum?

Mag. Omnino credo in Jesum Christum Filium ejus unicum, Dominum nostrum, qui est verus Deus et verus homo.

Disc. Quomodo Deus, et quomodo verus homo?

Mag. Deus verus est, quia de Spiritu sancto conceptus est, homo verus, quia ex Maria virgine natus est.

Alcuinus.

Int. Ecce illum natum. Quid postea factum est?

Resp. Post sanctam enim ejus nativitatem aetate et sapientia crescens XXX annos implevit. In qua etiam aetate a Joanne Baptista dignatus est baptizari, et post baptismum tribus annis et dimidio docuit et praedicavit omnia, quae ad vitam aeternam pertinent.

Int. Post hanc praedicationem quid factum est?

Resp. In ipsa praedicatione comprehensus est ab iniquis et perfidis Judaeis, a quibus propter peccata nostra multas blasphemias, multasque passiones sub Pontio Pilato, qui judex erat illo tempore in Judaea, sustinuit.

Int. Unde dicitur Pontius?

Resp. A loco, ubi natus fuit, hoc nomen accepit.

Int. Quid post haec?

Resp. Sub illo enim crucifixus est, et in eadem cruce mortuus. Deinde sepultus

Bruno.

3. Qui conceptus est de Spiritu sancto, natus ex Maria virgine.

Disc. Ecce illum natum. Quid postea factum est?

Mag. Post sanctam enim ejus nativitatem aetate et sapientia crescens, triginta annos implevit. (Luc. III.) In qua aetate a Joanne Baptista dignatus est baptizari, et post baptismum tribus annis et dimidio docuit. Et praedicavit omnia, quae ad vitam aeternam pertinent.

4. Passus sub Pontio Pilato: Crucifixus, mortuus et sepultus.

Discp. Post hanc praedicationem quid factum est?

Mag. In ipsa praedicatione comprehensus est a Judaeis iniquis et perfidis, a quibus propter invidiam illorum et propter peccata nostra, multas blasphemias multasque passiones sub Pontio Pilato, qui judex erat illo tempore in Judaea, sustinuit.

Disc. Unde dicitur Pontius?

Mag. A loco, ubi natus fuit, hoc nomen accepit.

Disc. Quid post haec?

Mag. Sub illo enim crucifixus est, et in eadem cruce mortuus, deinde sepultus est.

Alcuinus.

est, et, manente corpore in sepulcro, anima ejus ad inferna descendit, de quo inferno sanctos patriarchas, id sunt, Abraham, Isaac et Jacob, et sanctos prophetas, Isaiam, Jeremiam, et reliquos, ac caeteros omnes, quos elegit, misericorditer liberavit, et victor tertia die a mortuis resurrexit.

Int. Postquam resurrexit, quid fecit?

Resp. Post nobilissimam enim et sanctissimam ejus resurrectionem conversatus est XL diebus et XL noctibus cum discipulis suis, et manducavit cum illis, multa docens et loquens de regno Dei.

Int. Quid postea?

Resp. Post haec vero videntibus illis ascendit in coelum, ubi quomodo vult et qualiter vult, sedet ad dexteram dei Patris omnipotentis.

Int. Quid post haec facturus erit?

* Jetzige Formel: inferos.

Bruno.

5. Descendit ad inferna:* Tertia die resurrexit a mortuis.

Et manente corpore in sepulcro, anima ejus ad inferna descendit. De quo inferno sanctos patriarchas scilicet Abraham, Isaac et Jacob et sanctos prophetas Isaiam, Jeremiam, et reliquos et ceteros omnes quos elegit, misericorditer liberavit. Et tertia die victor resurrexit.

Disc. Postquam resurrexit, quid fecit?

Mag. Post nobilissimam et sanctissimam ejus ressurectionem conversatus est quadraginta diebus et quadraginta noctibus cum discipulis suis: et manducavit cum illis, multa docens et loquens de regno Dei (Act. I.)

6. Ascendit ad coelos: Sedet ad dexteram Dei Patris omnipotentis.

Disc. Quid postea?

Mag. Post haec vero videntibus illis ascendit in coelum, ubi quomodo vult et qualiter vult, sedet ad dexteram Patris omnipotentis.

7. Inde venturus est: Judicare vivos et mortuos.

Disc. Quid post haec facturus erit?

Alcuinus.	Bruno.
Resp. Finito mundi termino cum ipso corpore, cum quo ascendit in coelum, venturus est judicare vivos et mortuos.	Mag. Finito mundi termino, cum ipso corpore, cum quo ascendit in coelum, venturus est judicare vivos et mortuos.
Int. Qui sunt vivi et qui sunt mortui?	Disc. Quid sunt vivi et quid sunt mortui?
Resp. Vivi justi; mortui pecatores.	Mag. Vivi justi; mortui peccatores.
	8. Credo in Spiritum sanctum, sanctam Ecclesiam catholicam.*
Int. Credis in spiritum sanctum?	Disc. Credis in Spiritum sanctum?
Resp. Credo sine dubio in Spiritum sanctum, qui idem Deus est et in Trinitate tertia persona. Quia alia est persona Patris, alia Filii, alia Spiritus sancti. In qua Trinitate unum Deum omnino esse credo et confiteor.	Mag. Credo sine dubio in Spiritum sanctum.
	Disc. Quid est?
	Mag. Deus est et in Trinitate tertia persona, quia alia est persona Patris, alia Filii, alia Spiritus sancti. In qua Trinitate unum Deum omnino esse credo et confiteor.
Int. Credis in sanctam Ecclesiam catholicam et in sanctorum communionem?	Disc. Credis in sanctam Ecclesiam catholicam, et sanctorum communionem?
Resp. Esse etenim sanctam Ecclesiam, sed in illam non credo, quia non Deus, sed convocatio seu congregatio Christianorum [est] sicut superius dixi.	Mag. Credo sanctam Ecclesiam, sed non in illam credo, quia non Deus, sed convocatio vel congregatio Christianorum et domus Dei est.

* Der 8. und 9. Artikel unserer jetzigen Formel ist hier zusammen unter Artikel 8 genommen; deshalb hat diese Formel bloß 11 Artikel. Die Scholastik teilt oft das Symbolum sogar in 14 Artikel ein.

Alcuinus.

Int. Quid est catholica?

Resp. Universalis, id est, per totum orbem diffusa. Sanctorum communionem, id est cum sanctis societatem et communionem habere credo, si fidem firmiter tenuero et operibus servavero.

Int. Ecclesia qua lingua dicitur?

Resp. Graeca.

Int. Quid interpretatur Latine?

Resp. Convocatio seu congregatio Christianorum, sicut superius dixi.

Int. Credis in remissionem peccatorum?

Resp. Non: sed esse remissionem peccatorum credo. Quia propter hoc dignatus est Dei Filius carnem assumere, ut nos, qui propter peccata nostra salvi esse non poteramus, ejus misericordia salvaremur.

Int. Credis in carnis resurrectionem?

Resp. Non credo in illam,

Bruno.

Disc. Ecclesia qua lingua dicitur?

Mag. Graeca.

Disc. Quid interpretatur Latine?

Mag. Convocatio seu congregatio Christianorum, sicut superius dixi.

Disc. Quid est catholica?

Mag. Universalis, id est per totum orbem diffusa.

Sanctorum communionem.

Sanctorum quoque communionem, id est, cum sanctis societatem et comunionem me habere credo, si fidem firmiter tenuero et operibus servavero.

9. Remissionem peccatorum.

Disc. Credis in remissionem peccatorum?

Mag. Non, sed esse remissionem peccatorum credo, quia propter hoc dignatus est Dei Filius carnem assumere, ut nos, qui propter peccata nostra salvi esse non poteramus, ejus misericordia salvaremur.

10. Carnis resurrectionem.

Disp. Credis in carnis resurrectionem?

Mag. Non credo in illam;

Alcuinus

sed carnem, quam in hac vita sub mortali conditione portamus, resurrecturam esse immortalem credo, et pro consortio animae rationem reddituram.

Vitam aeternam vero sine dubio nos consecuturos credamus, si ista, quae hucusque exposuimus, firmiter teneamus, et operibus fideliter impleamus.

Bruno.

sed carnem, quam in hac vita sub mortali conditione portamus, resurrecturam esse immortalem credo, et pro consortio ejus, animam rationem reddituram.

11. Et vitam aeternam. Amen.

Vitam aeternam vero sine dubio nos consecuturos credimus; si ista, quae hucusque exposuimus, firmiter teneamus et operibus impleamus.

Erklärung des Vater unser.

Aus dem Kodex des Jahres 900.

Alkuin.

Kapitel 12
(des Schülerdiskurses in Fragen und Antworten).

Beginn mit dem Gebet des Herrn.

Frage:
Nach Auseinandersetzung des Glaubens, so gut ich konnte, bitte ich jetzt, mir zu sagen, ob du das Gebet des Herrn kennst, welches unser Herr Jesus Christus seine Jünger beten lehrte?

Antwort:
Ich kenne es.

Frage: Ich bitte demütig, es mir zu sagen.

Antwort:
So gut ich es durch die Barmherzigkeit eben desselben Herrn, der es gelehrt hat, vermag, will ich es thun: Vater unser, der Du bist u. s. w.

Frage:
Wie viele Bitten nun finden sich in eben diesem Gebete?

Antwort:
Sieben.

Frage:
Wie lautet die erste?

Antwort:
Geheiliget werde Dein Name.

Frage:
Das was du anfangs gesagt hast: Vater unser, der Du bist in den Himmeln — wie ist das zu verstehen?

Bruno.

Gebet des Herrn.
Matth. 6. — Lukas 11.

1. Vater unser, der Du bist in den Himmeln.

Schüler:
Wieviele Bitten sind in dem Gebete des Herrn enthalten?

Lehrer:
Sieben.

Schüler:
Wie lautet die erste?

Lehrer:
Geheiliget werde Dein Name.

Schüler:
Wie ist das, was am Anfang steht: Vater unser, der Du bist in den Himmeln — zu verstehen?

Alkuin.

Antwort:

Das ist nämlich die Anrufung der Gottheit*, da wir ja Gott bekennen, indem wir ihn Vater heißen; denn wir sind Alle Brüder und haben Gott zum Vater im Himmel.

Frage:

Wie ist die erste Bitte, die du oben aufgeführt hast, zu verstehen?

Antwort:

Von Christus wird (das Wort) Christ abgeleitet, und darum tragen wir, die Christeu heißen, den Namen Christi und bitten, daß wir die Werke Christi vollbringeu können, und sein Name durch unsere guten Werke in uns geheiliget werde.

Frage:

Wie heißt die zweite Bitte?

Antwort:

Dein Reich komme zu uns.

Frage:

Wie ist das zu verstehen?

Antwort:

Wir bitten nämlich, das Christus, und nicht der Teufel in uns herrsche; und daß die Kirche Christi, in der Gott herrscht, immer wachse: und der Tag des Gerichtes komme, weil dann die Herrschaft des Teufels in der Welt aufhört, und Christus mit seinen Heiligen in Ewigkeit regieren wird.

Bruno.

Lehrer:

Das ist nämlich die Anrufung der Gottheit, da wir ja Gott bekennen, indem wir ihn Vater heißen; denn wir sind Alle Brüder und haben Gott zum Vater im Himmel. (Matth. 13).

2. Geheiliget werde Dein Name.

Schüler:

Wie ist die erste Bitte, die du aufgeführt hast, zu verstehen?

Lehrer:

Von Christus wird (das Wort) Christ abgeleitet, und darum tragen wir, die Christen heißen, den Namen Christi und bitten, daß wir die Werke Christi vollbringen können, und daß sein Name durch unsere guten Werke in uns geheiliget werde.

3. Dein Reich komme zu uns.

Schüler:

Wie heißt die zweite Bitte?

Lehrer:

Dein Reich komme zu uns.

Schüler:

Wie ist das zu verstehen?

Lehrer:

Wir bitten nämlich, daß Christus, und nicht der Teufel in uns herrsche; d. h. daß die Kirche Christi, in der Gott herrscht, immer wachse: und der Tag des Gerichtes komme, weil dann die Herrschaft des Teufels in der Welt aufhört, und Christus mit seinen Heiligen in Ewigkeit regieren wird. (1. Korinth. 15).

---

* dignitatis; hier stünde zweifellos wie dort bei Bruno richtiger divinitatis.

Alkuin.

Frage:
Wie lautet die dritte?
Antwort:
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.
Frage:
Wie ist das zu verstehen?
Antwort:
Wie die Engel im Himmel Deinem Willen gehorchen, so sollen es auch die Gerechten auf Erden machen, und wie an den Heiligen, so soll auch an den Sündern Dein Wille erfüllt werden.

Frage:
Wie lautet die vierte?
Antwort:
Unser tägliches Brod gib uns heute.
Frage:
Wie wird dies verstanden?
Antwort:
An dieser Stelle steht Brod für alle Speisen, die wir zum Leben brauchen: wir bitten auch um den Empfang des Leibes Christi: wir bitten endlich, daß der sich uns selbst gebe, der das lebendige Brod ist.

Frage:
Wie lautet die fünfte?
Antwort:
Und vergib uns unsere Schulden.
Frage:
Wie ist dies zu verstehen?

Bruno.

4. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Schüler:
Wie lautet die dritte?
Lehrer:
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.
Schüler:
Wie ist das zu verstehen?
Lehrer:
Wie die Engel im Himmel Deinem Willen gehorchen, so sollen es auch die Gerechten auf Erden machen, und wie an den Heiligen, so soll auch an den Sündern Dein Wille erfüllt werden.

5. Unser tägliches Brod gib uns heute.

Schüler:
Wie lautet die vierte?
Lehrer:
Unser tägliches Brod gib uns heute.
Schüler:
Wie wird dies verstanden?
Lehrer:
An dieser Stelle steht Brod für alle Speisen, die wir zum Leben brauchen: wir bitten auch um den Empfang des Leibes Christi: wir bitten endlich, daß der sich uns selbst gebe, der das lebendige Brod ist. (Joh. 6).

6. Und vergib uns unsere Schulden.

Schüler:
Wie lautet die fünfte?
Lehrer:
Und vergib uns unsere Schulden.
Schüler:
Wie ist dies zu verstehen?

Alkuin.

Antwort:
Wir bitten auch, daß er uns unsere Sünden so vergebe, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Frage:
Wie lautet die sechste?
Antwort:
Und führe uns nicht in Versuchung.
Frage:
Wie ist dies zu verstehen?
Antwort:
Wir bitten nicht, daß wir nicht versucht werden, denn wer nicht versucht wird, ist nicht erprobt, sondern wir bitten, daß Er uns nicht in eine Versuchung führe, die wir nicht bestehen können.

Frage:
Wie lautet die siebente?
Antwort:
Sondern erlöse uns von dem Übel. Amen.
Frage:
Wie ist dies zu verstehen?
Antwort:
Das heißt: vom Teufel, von der Sünde und von jeder bösen Versuchung

Bruno.

Lehrer:
Wir bitten auch, daß er uns unsere Sünden so vergebe, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

7. Und führe uns nicht in Versuchung.

Schüler:
Wie lautet die sechste?
Lehrer:
Und führe uns nicht in Versuchung.
Schüler:
Wie ist dies zu verstehen?
Lehrer:
Wir bitten nicht, daß wir nicht versucht werden, denn wer nicht versucht wird, ist nicht erprobt (Röm. 5), sondern wir bitten, daß er uns nicht in eine Versuchung führe, die wir nicht bestehen können (1. Korr. 10), d. h. daß er uns in der Versuchung nicht sündigen lasse. Denn von Gott heißt es, Er führe in Versuchung, wenn Er die Hilfe entzieht.

8. Sondern erlöse uns von dem Übel. Amen.

Schüler:
Wie lautet die siebente?
Lehrer:
Sondern erlöse uns von dem Übel. Amen.
Schüler:
Wie ist dies zu verstehen?
Lehrer:
Das heißt: vom Teufel, von der Sünde und von jeder bösen Versuchung.

Alkuin.	Bruno.
Frage: Amen, das am Schlusse steht, wie ist dies zu verstehen, und in welcher Sprache wird es gesprochen?	Schüler: Amen, das am Schlusse steht, wie ist dies zu verstehen, und in welcher Sprache wird es gesprochen?
Antwort: Amen ist ein hebräisches Wort und heißt aufs lateinische übersetzt: vere et fideliter.	Lehrer: Amen ist ein hebräisches Wort und heißt aufs lateinische übersetzt: vere et fideliter.

Anmerkung. In Brunos Werken steht die Erklärung des Vater unser vor der Erklärung des apostolischen Symbolums. In der Exposition des Alkuin, oder der aus dem Jahre 900 — geht die Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses der Erklärung des Vater unser im besseren Zusammenhang mit den vorausgehenden 10 Kapiteln der disputatio puerorum voraus, wie die oben gegebene Einleitung oder besser die Überleitung ersehen läßt. Es ist dies zweifellos von ganz zufälliger Bedeutung. Was den Gehalt dieser Erklärung angeht, so ist für den ersten Einblick klar, daß diese katechetische Erörterung von tief empfundener, religiöser Wärme diktiert ist, und daß besonders die Beziehung zum praktischen, christlichen Leben überall betont wird. Die Fragen beschränken sich bei jeder Bitte auf zwei, wie durchschnittlich auch bei den Artikeln in der Erklärung des Credo. Die erste Frage beschäftigt sich mit dem Wortlaut der Bitte, die zweite mit der ethischen Bedeutung derselben. Auch darin will Zezschwitz ein unmittelbares Vorbild für den Lutherischen Katechismus finden. Wenn man hier den traditionellen Anschluß an die Vergangenheit festhalten will, warum hat Luther dann das auch in diesen Erklärungen stehende „catholicam" beim 9., beziehungsweise 8. Glaubensartikel gestrichen? Der Anschluß an die Tradition ist eben nur dort vorhanden, wo er ins subjektive, eklektische System paßte.

Erklärung des apostolischen Glaubens-Bekenntnisses.

Kodex aus dem 9. Jahrhundert.

Alkuin.

Kapitel 9
aus dem Schülerdiskurs in Fragen und Antworten.

Beginn mit dem Glauben.

Frage:
Dies nehme ich an; aber weil wir Alle, wie du weißt, glauben, daß wir durch den Glauben gerettet werden, so bitte ich dich, sage mir: wie verstehst du deinen Glauben oder auch: an wen glaubst du?

Antwort:
Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde.

Frage:
Warum heißt er allmächtig und warum Schöpfer?

Antwort:
Allmächtig wird er genannt, weil er Alles kann; Schöpfer, weil er Alles erschaffen hat, Himmel, Erde, Meer und Alles was darin ist.

Frage:
Glaubst du an Jesum Christum?

Antwort:
Völlig glaube ich an Jesum Christum, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist.

Bruno.

Apostolisches Glaubensbekenntnis.

1. Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde.

Schüler:
Dies nehme ich an; aber weil wir Alle, wie du weißt, glauben, daß wir durch den Glauben gerettet werden, so bitte ich dich, sage mir: wie verstehst du deinen Glauben, oder auch: an wen glaubst du?

Lehrer:
Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde.

Schüler:
Warum heißt er allmächtig und warum Schöpfer?

Lehrer:
Allmächtig wird er genannt, weil er Alles kann, was er will; Schöpfer, weil er Alles erschaffen hat: Himmel, Erde, Meer und Alles.

2. Und an Jesum Christum, seinen eingeborenen Sohn unsern Herrn.

Schüler:
Glaubst du an Jesum Christum?

Lehrer:
Völlig glaube ich an Jesum Christum, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist.

Alkuin.	Bruno.
Frage: Wie ist er wahrer Gott und wahrer Mensch?	Schüler: Wie ist er wahrer Gott und wahrer Mensch?
Antwort: Wahrer Gott ist er, weil er vom hl. Geist empfangen ist, und wahrer Mensch ist er, weil er aus Maria der Jungfrau geboren ist.	Lehrer: Wahrer Gott ist er, weil er vom hl. Geist empfangen ist, und wahrer Mensch ist er, weil er aus Maria der Jungfrau geboren ist.
	3. Der empfangen ist vom hl. Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau.
Frage: Lassen wir ihn geboren sein; was geschah nachher?	Schüler: Lassen wir ihn geboren sein; was geschah nachher?
Antwort: Nach seiner Geburt nahm er zu wie an Alter, so an Weisheit und erreichte das 30. Lebensjahr (Luc. 3). In diesem Alter ließ er von Johannes Baptista sich taufen und nach der Taufe lehrte er drei und ein halbes Jahr und verkündigte Alles, was das ewige Leben betrifft.	Lehrer: Nach seiner Geburt nahm er zu wie an Alter so an Weisheit und erreichte das 30. Lebensjahr (Luc. 3). In diesem Alter ließ er von Johannes Baptista sich taufen und nach der Taufe lehrte er drei und ein halbes Jahr und verkündigte Alles, was das ewige Leben betrifft.
	4. Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuziget, gestorben und begraben.*
Frage: Was ist nach dieser Verkündigung geschehen?	Schüler: Was ist nach dieser Verkündigung geschehen?
Antwort: Während derselben wurde er von den ungerechten, treulosen Juden ergriffen, von welchen er um ihres Neides und unserer Sünden willen viele Lästerungen und viele Leiden unter Pontius Pilatus, der damals Richter in Judäa war, erduldete.	Lehrer: Während derselben wurde er von den ungerechten, treulosen Juden ergriffen, von welchen er um ihres Neides und unserer Sünden willen viele Lästerungen und viele Leiden unter Pontius Pilatus, der damals Richter in Judäa war, erduldete.

* Die Artikel 4. 5. 6. wollen einen geschichtlichen Bericht vom menschgewordenen Sohn Gottes geben.

Alkuin.	Bruno.
Frage: Warum wird er Pontius genannt?	Schüler: Warum wird er Pontius genannt?
Antwort: Er erhielt diesen Namen von dem Orte, wo er geboren war.*	Lehrer: Er erhielt diesen Namen von dem Orte, wo er geboren war.*
Frage: Was geschah nachher?	Schüler: Was geschah nachher?
Antwort: Unter diesem wurde er gekreuzigt, starb an demselben Kreuze und wurde hierauf begraben:	Lehrer: Unter diesem wurde er gekreuzigt, starb an demselben Kreuze und wurde hierauf begraben:

* Auffallen muß diese Frage wie auch diese Antwort in einer katechetischen Erklärung: „Warum wird er Pontius genannt?“ „Er erhielt diesen Namen von dem Orte, wo er geboren war.“ — „Pontius“ würde unserem deutschen Namen „Brückner“, — und „Pilatus“ dem Namen „Pfahler“ entsprechen, also das Ganze gleich „Pfahlbrückner“ übersetzt werden können. Josephus Flavius erwähnt speziell Pontius Pilatus in Beziehung zum Kreuztod Christi, und kann der Name allerdings schon in die ersten Redaktionen des apostolischen Symbolums übergegangen sein. Noch wird Pontius erwähnt von Tacitus (annal. 15, 44), Tertullian (apolog. 21) und Laktantius (4, 18, 4). Pilatus wurde bekanntlich nach einer Legende i. J. 36 n. Chr. nach Gallien (Vienne) verbannt. Nach einer anderen Erzählung hat er sich in Rom entleibt, da er dort wegen der Verurteilung Christi zur Verantwortung gezogen war.

Wir wollen nun nicht sagen, daß schon bei den ersten Konceptionen des Credo die Aufnahme des „Pontius“ in dasselbe einen lokal-patriotischen Grund hatte, aber historisch angesehen, ist diese Aufnahme von Belang; denn man hätte ebenso gut ansetzen können: gelitten unter Annas und Kaiphas. Mag dem sein, wie ihm wolle: aber daß in einer Erklärung des Symbolums aus dem 9. Jahrhundert der Name Pontius mit besonderer Hervorhebung von dem Orte der Geburt des Pontius hergeleitet wird, ist unseres Ermessens höchst beachtenswert. Hier liegt ein lokal-patriotisches Motiv vor. — Wir wissen, daß verschiedene Orte Pontius als ihren Sprößling bezeichnen. In der Schweiz, besonders in Südfrankreich, sogar in Ostfranken, in einem bekannten Königshof zur Zeit Karls des Großen, in Forchheim läßt die Sage ihn geboren sein. In letzterem Städtchen figuriert sogar der Vers:

Vorchemii natus est Pontius ille Pilatus;
Teutonicae gentis, crucifixor Omnipotentis

Sogar (risum teneatis!) die Hose des Pilatus — ein baumbastartiges Gewebe — hat man dort noch gezeigt. —

Alkuin.	Bruno.
	5. Abgestiegen zu der Hölle ist er am dritten Tage auferstanden von den Toten.
Antwort (fortfahrend) während aber sein Leib im Grabe blieb, ist seine Seele in die Hölle abgestiegen, von welcher er die heiligen Patriarchen: nämlich Abraham, Isaak, Jakob und die heiligen Propheten Isaias Jeremias und die übrigen, wie alle anderen Erwählten barmherzig befreit hat, und am dritten Tag ist er als Sieger von den Toten auferstanden.	Lehrer (fortfahrend) während sein Leib im Grabe blieb, ist seine Seele in die Hölle abgestiegen, von welcher er die heiligen Patriarchen: nämlich Abraham, Isaak, Jakob und die heiligen Propheten Isaias, Jeremias und die übrigen, wie alle anderen Erwählten barmherzig befreit hat, und am dritten Tag ist er als Sieger auferstanden.
Frage: Was hat er nach der Auferstehung gethan?	Schüler: Was hat er nach der Auferstehung gethan?

Abgesehen von dem allem weist die genannte Frage wie Antwort in unserer Erklärung aus dem 9. Jahrhundert darauf hin, daß in Frankreich diese Erklärung entstanden sein mag, wo ja Alkuin vielfach sich aufhielt, meistens lebte, und wo vielleicht irgend ein Ortsname, der mit „Pont" zusammenhängt, als Ort der Herkunft des Pontius galt; an „Pontus" in Kleinasien ist sicher nicht zu denken. Bezeichnend ist es immerhin, daß um dieselbe Zeit, jedenfalls schon an dem Karolingischen Königshof Forchheim, wo sich der Kaiser öfters aufhielt, diese Legende, die heute noch lebt, entstand. Noch auffallender ist, daß sogar in der Nähe von Forchheim ein Ort liegt, das „Bruck" heißt, was dem Worte „Pont" vollkommen entspricht.

Wer würde heute noch, außer wenn er auf solch eine Ortslegende Rücksicht nehmen will, wie wir thatsächlich in Rücksicht auf solche schon thaten — wer würde heute noch in einer Katechese die Frage stellen: „Woher stammt der Name Pontius?" Besonders auch in einer Erklärung des apostolischen Symbolums von Bruno aus dem Jahre 1040 für seine Diözese Würzburg hätte solch eine Erörterung und etymologische Ableitung, so sehr solche etymologische Spielereien zeitgemäß waren — keinen Sinn. Uns spricht jedoch dieser Umstand gerade dafür, daß Bruno nicht der ursprüngliche Verfasser ist, sondern daß unter Karl dem Großen oder unmittelbar nach ihm, also unter Alkuin oder in dessen Schule diese Erklärung entstanden ist, die dann auch durch die schon vielfach angedeutete Beziehung Alkuins zu Arno, oder vielleicht auch später nach Salzburg, beziehungsweise nach Ostfranken kam.

Alkuin.

Antwort:
Nach seiner glorreichsten und hl. Auferstehung wandelte er 40 Tage und 40 Nächte mit seinen Jüngern, aß mit ihnen, vieles lehrend und sprechend über das Reich Gottes. (Apostgesch. 1).

Frage:
Was nachher?

Antwort:
Nach diesem fuhr er unter ihren Augen zum Himmel, wo er, wie er will, und in welcher Weise er will, zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzt.

Frage:
Was wird er nach diesem thun?

Antwort:
Am Ende der Welt wird er mit demselben Leib, mit dem er in den Himmel auffuhr, wieder kommen, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Frage:
Wer sind die Lebendigen und die Toten?

Antwort:
Die Lebendigen sind die Gerechten, die Toten die Sünder.

Frage:
Glaubst du an den hl. Geist?

Bruno.

Lehrer:
Nach seiner glorreichsten und hl. Auferstehung wandelte er 40 Tage und 40 Nächte mit seinen Jüngern, aß mit ihnen, vieles lehrend und sprechend über das Reich Gottes. (Apostgesch. 1).

6. Aufgefahren in den Himmel, sitzet er zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.

Schüler:
Was nachher?

Lehrer:
Nach diesem fuhr er unter ihren Augen zum Himmel, wo er, wie er will und in welcher Weise er will, zur Rechten des allmächtigen Vaters sitzt.

7. Von wo er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Schüler:
Was wird er nach diesem thun?

Lehrer:
Am Ende der Welt wird er mit demselben Leib, mit dem er in den Himmel auffuhr, wieder kommen, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Schüler:
Wer sind die Lebendigen und die Toten?

Lehrer:
Die Lebendigen sind die Gerechten, die Toten die Sünder.

8. Ich glaube an den heiligen Geist, die heilige katholische Kirche.

Schüler:
Glaubst du an den hl. Geist?

Alkuin.	Bruno.
Antwort:	Lehrer:
Ich glaube zweifellos an den hl. Geist.	Ich glaube zweifellos an den hl. Geist.
Frage:	Schüler:
Wer ist er?	Wer ist er?
Antwort:	Lehrer:
Gott ist er und die dritte Person in der Dreieinigkeit; denn eine andere Person ist die des Vaters, eine andere die des Sohnes, eine andere die des hl. Geistes, und ich glaube und bekenne, daß in dieser Dreifaltigkeit nur Ein Gott ist.	Gott ist er und die dritte Person in der Dreieinigkeit; denn eine andere Person ist die des Vaters, eine andere die des Sohnes, eine andere die des hl. Geistes, und ich glaube und bekenne, daß in dieser Dreifaltigkeit nur Ein Gott ist.
Frage:	Schüler:
Glaubst du an die hl. katholische Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen?	Glaubst du an die hl. katholische Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen?
Antwort:	Lehrer:
Ich glaube die heilige Kirche, aber ich glaube nicht an sie, weil sie nicht Gott, sondern die Berufung und Versammlung der Christen (und das Haus Gottes) ist; wie ich oben gesagt habe.	Ich glaube die heilige Kirche, aber ich glaube nicht an sie, weil sie nicht Gott, sondern die Berufung und Versammlung der Christen und das Haus Gottes ist; wie ich oben gesagt habe.
Frage:	Schüler:
Welcher Sprache gehört das Wort „Kirche" an?	Welcher Sprache gehört das Wort „Kirche" an?
Antwort;	Lehrer:
Der Griechischen.	Der Griechischen.
Frage:	Schüler:
Und wie heißt es auf lateinisch?	Und wie heißt es auf lateinisch?
Antwort:	Lehrer:
convocatio seu congregatio (Berufung und Versammlung der Christen), wie ich gesagt habe.	convocatio seu congregatio (Berufung und Versammlung der Christen), wie ich gesagt habe.
Frage:	Schüler:
Was heißt katholisch?	Was heißt katholisch?
Antwort:	Lehrer:
Allgemein, über den ganzen Erdkreis verbreitet.	Allgemein, über den ganzen Erdkreis verbreitet.

Alkuin.

„Gemeinschaft der Heiligen" (auch glaube ich) d. h. ich glaube mit den Heiligen Genossenschaft und Vereinigung zu haben, wenn ich den Glauben festhalten und durch Werke beobachten werde.

Frage:
Glaubst du an eine Nachlassung der Sünden?

Antwort:
Nein, sondern ich glaube, daß es eine Nachlassung der Sünden gebe. Denn um dessen willen hat sich der Sohn Gottes gewürdigt, Fleisch anzunehmen, damit wir durch seine Barmherzigkeit beseligt würden, die wir wegen unserer Sünden nicht selig werden konnten.

Frage:
Glaubst du an eine Auferstehung des Fleisches?

Antwort:
Ich glaube nicht an sie, sondern ich glaube, daß das Fleisch, das wir in diesem Leben als sterbliches tragen, auferstehen, unsterblich sein und in die Seele als seine Genossin zurückkehren werde.

Antwort: (fortfahrend)
Ohne Zweifel werden wir das ewige Leben erlangen, wenn wir das, was wir auseinandergesetzt haben, festhalten und durch Werke erfüllen.*

Bruno.

„Gemeinschaft der Heiligen" (auch glaube ich) d. h. ich glaube mit den Heiligen Genossenschaft und Vereinigung zu haben, wenn ich den Glauben festhalten und durch Werke beobachten werde.

9. Nachlassung der Sünden.

Schüler:
Glaubst du an eine Nachlassung der Sünden?

Lehrer:
Nein, sondern ich glaube, daß es eine Nachlassung der Sünden gebe. Denn um dessen willen hat sich der Sohn Gottes gewürdigt, Fleisch anzunehmen, damit wir durch seine Barmherzigkeit beseligt würden, die wir wegen unserer Sünden nicht selig werden konnten.

10. Auferstehung des Fleisches.

Schüler:
Glaubst du an eine Auferstehung des Fleisches?

Lehrer:
Ich glaube nicht an sie, sondern ich glaube, daß das Fleisch, das wir in diesem Leben als sterbliches tragen, auferstehen, unsterblich sein und in die Seele als seine Genossin zurückkehren werde.

10. Und ewiges Leben. Amen.

Lehrer: (fortfahrend)
Ohne Zweifel werden wir das ewige Leben erlangen, wenn wir das, was wir auseinandergesetzt haben, festhalten und durch Werke erfüllen.*

---

* cf. Migne, tom. 101, p. 1137, 1138 u. Migne, tom. 142, p. 559 u. ff.

Anmerkung. Der Text dieses Symbolums deckt sich ganz mit dem der jetzigen Formel. Es erscheint als eine Erweiterung des (oben aufgeführten) von Rufinus und Anderen angegebenen „altrömischen". Dieses erweiterte Symbolum, auch als „neurömisch" bezeichnet, will gleichfalls nach der Legende von den 12 Aposteln verfaßt sein, und wird jedem derselben ein Artikel zugeschrieben: „Am zehnten Tage nach der Himmelfahrt, als die Jünger aus Furcht vor den Juden versammelt waren, sandte der Herr den versprochenen Tröster (den hl. Geist). Sie wurden durch sein Kommen entzündet wie ein glühendes Eisen, mit der Kenntnis aller Sprachen erfüllt und verfaßten das Symbol. Petrus sprach: „Ich glaube an Gott den allmächtigen Vater, den Schöpfer Himmels und der Erde." Andreas sprach: „Und an Jesus Christus seinen eingeborenen Sohn unseren Herrn." Jakobus sprach: „Der empfangen ist vom hl. Geist, geboren aus Maria der Jungfrau." Johannes sprach: „Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben." Thomas sprach: „Niedergefahren in die Unterwelt, am dritten Tage auferstanden von den Toten." Jakobus sprach: „Aufgefahren gen Himmel, sitzt zur rechten Gottes des allmächtigen Vaters." Philippus sprach: „Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten." Bartholomäus sprach: „Ich glaube an den hl. Geist." Matthäus sprach: „Eine hl. katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen." Simeon sprach: „Ablaß der Sünden." Thaddäus sprach: „Auferstehung des Fleisches." Mathias sprach: „Ewiges Leben." *

Im altrömischen Symbol fehlt „Schöpfer Himmels und der Erde"; es steht „geboren aus heiligem Geist" statt „empfangen vom hl. Geist"; es fehlt: „gelitten" und „gestorben"; es fehlt: „abgestiegen zur Hölle"; es fehlt: „des allmächtigen Vaters"; ferner fehlt: „katholische Kirche — Gemeinschaft der Heiligen — ewiges Leben".

Die Symbolbildung lehnt sich selbstverständlich an die Taufformel an: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes" — und erfolgte diese Symbolbildung durch erweiterte Zu-

* Der Katechismus Romanus hält die Abfassung des Symbols durch die Apostel fest, behauptet aber nicht sicher, daß jeder Apostel einen Satz beigesteuert habe. catech. Rom P. I. cap. I. 2.

sätze. Das älteste römische Symbolum bildete stets den Ausgangspunkt und die Unterlage für die provinzialkirchliche Vielgestaltung der Symbole. So haben die verschiedenen Kirchenprovinzen der abendländischen Kirche Taufbekenntnisse besessen, die sich sämtlich als Töchtersymbole des römischen erweisen.

Wir kennen eine Karthaginiensisch-Afrikanisches, ein Ravennantisches, Mailändisches, Aquilejensisches, Sardinisches, Spanisches, Gallisches, Irisches und manch andere.*

Die gegenwärtige Form des apostolischen Symbolums wird als Abart der „forma Gallicana“ bezeichnet und findet sich, wie bereits oben kurz angedeutet, in den „Reden über das Symbolum“ (237 bis 244), welche als Anhang den Werken Augustins beigegeben sind, sicher aber nicht von ihm stammen. Dann findet sich dieses Symbolum im Psalterium des Papstes Gregor des Großen, dann in einem Antiphonarium des Klosters Benchor aus dem 7. Jahrhundert und in den Briefen des Amalarius über die Tauf-ceremonien.**

XII.

Thetisches und Hypothetisches über die beiden Expositionen.

1. Der Fürst-Abt Frobenius Forster, der noch im Jahre 1757 im Monat September als P. Frobenius Forster, Prior et Bibliothecarius ad S. Emmeramum Ratisbonae — Prior und Bibliothekar bei Sankt Emmeran in Regensburg sich unterzeichnet, hat in der Salzburger Bibliothek gearbeitet, — selbst Manuskripte abgeschrieben*** und bemerkt in seiner Ausgabe der Werke Alkuins im Jahre 1777, daß er in seinem sehr alten Kodex ms. Nr. 67 aus

---

* Die Erklärungsversuche, wie das jetzt gebräuchliche Symbolum gegen das altrömische den Sieg davon trug und die allgemeine kirchliche Bedeutung erlangte, siehe bei Harnack l. c. S. 12—16. Die verschiedenen Symbole sind einzeln aufgeführt bei Denzinger, enchiridion Würzburg 1865, S. 2—12.

** Denzinger, enchiridion S. 5.

*** Foltz, l c S. 62.

dem Jahre 900 auch eine Schrift ohne Namen gefunden habe mit dem Titel: disputatio puerorum per interrogationes et responsiones (Schülerdiskurs in Fragen und Antworten). Er sagt, er habe anfangs gezweifelt, ob er diese Schrift „Alkuin" oder einem anderen Schriftsteller dieser Zeit zuschreiben solle. Er will ein entscheidendes Urteil darüber nicht fällen, doch führt er eine solche Fülle von Gründen an, die für Alkuin als den Verfasser sprechen, daß es nahezu gewiß ist, daß kein Anderer als Alkuin diese disputatio verfaßt habe.

Seine Gründe sind folgende:

a) In dem genannten Kodex befinden sich weitere Schriften, die unbezweifelt Alkuin angehören. Unmittelbar an diesen Traktat schließt sich sogar sein Kommentar über die Bußpsalmen an* und ein Brief an den uns schon bekannten Bischof Arno.

b) Der Stil und die Methode dieser Schrift gleichen der stilistischen Formgebung und Methode der übrigen Schriften Alkuins wie ein Ei dem anderen, was jeder zugeben wird, der Alkuins Schriften kennt. Es gibt auch keinen Schriftsteller dieser Zeit, — aus der der Kodex datiert ist, noch auch unmittelbar nachher und vorher, dem der Stil dieser Schrift mehr entsprechen würde als Alkuin. Zugleich findet sich in demselben Manuskripte eine kurze Erklärung über die Worte der Schrift: „Laßt uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnis" — und zwar in der Form des Dialogs mit den Namen Alkuin. — Quercetanus hat die Dialogform weggelassen und hat diese kurze Erklärung nach der Exposition der Genesis angefügt. Solche Auszüge zu ganz besonderen (Schul- oder Lehr-) Zwecken waren gar nichts seltenes. Das geschah mit mehreren Schriften Alkuins, was auch Trithemius bezeugt.** So geschah es jedenfalls auch mit den Erklärungen des apostolischen Symbolums und des Vater unser — welche Yepesius*** ganz bestimmt Alkuin zuschreibt.

c) Wenn der Titel dieser Schrift: disputatio etc., auch nicht

---

* Wir brauchen wohl nur daran zu erinnern, daß auch die Gebete am Schlusse dieser Psalmen mit den Gebeten Brunos am Schlusse seiner Psalmen sich vollständig decken.

** Trithemius, lib II de vir. illustr. O. S. B. cap. 26.

*** Yepesius, chronic. O. S. B. tom. III. pag. 426.

geläufig war, so folgt daraus noch nicht, daß der Inhalt der Schrift nicht bekannt gewesen wäre. Sie kann unter verschiedenen Titeln figuriert haben. Unter den Werken Alkuins führen Trithemius,* Possevinus, Helinandus das liber sententiarum an und weil dieser Kodex beginnt mit „incipit sententia prima", so können beide Schriften identisch sein.

d) Aus allem dem kommt Frobenius zu dem Schlusse, daß bis zum Grade der höchsten Wahrscheinlichkeit diese Schrift Alkuin zuzuschreiben ist.

2. Was ergiebt sich als Resultat zunächst für uns?

a) Thatsache ist: es findet sich in dem genannten Kodex als Anhängsel auch die Erklärung des apostolischen Symbolums und des Gebetes des Herrn.**

b) Thatsache ist: diese Erklärung stammt — mag Alkuin der Verfasser sein oder nicht — aus dem 9. Jahrhundert, denn diese Jahreszahl trägt der Kodex. Mag also Yepesius mit seiner These, und Frobenius in seiner Hypothese diese Schrift Alkuin zusprechen, oder mag selbst je einmal, was durchaus unwahrscheinlich ist — ein anderer Verfasser sich herausstellen: für die Jahreszahl 900 spricht nicht nur die Aufschrift, sondern auch die ganze Ausstattung des Manuskripts.***

c) Die Erklärung des apostolischen Symbolums und des Gebetes des Herrn, welche unter den Schriften Brunos sich findet, ist bis aufs Wort gleichlautend mit der Exposition, die in diesem Kodex steht. Noch mehr: wir haben sogar gefunden, daß die der Psalmenerklärung Brunos angehängten Gebete wörtlich mit den Gebeten bei der Psalmenerklärung Alkuins übereinstimmen.

d) Sicher ist also, daß Bruno diejenigen Schriften Alkuins kannte, die unzweifelhaft von ihm stammen. Jetzt finden wir aber unter Brunos Werken eine Erklärung genannter Materie, die

* Trithemius, l. c p. 53 b.

** Diese disputatio puerorum enthält 12 Kapitel; das erste handelt vom Sechstagewerk; das 2. von der Natur des Menschen; das 3. von den Engeln; das 4. von den Namen und Eigenschaften Gottes; das 5. von den sechs Weltaltern; das 6. von der Berechnung der Zeiten; das 7. und 8. vom alten und neuen Testament; das 9. von den Graden der kirchlichen Würden; das 10. von der Messe; das 11. und 12. handelt von der Erklärung des Credo und Pater.

*** cf. Foltz, l c 57 und den Codex der Münchener Bibliothek.

ganz wörtlich mit einer Schrift übereinstimmt, die Frobenius noch unter die zweifelhaften Schriften Alkuins setzt. Muß nicht eben der Umstand, daß Bruno von den unzweifelhaften Schriften Alkuins abhängig ist, uns zu dem Schluß führen, daß gerade die in Würzburg vorliegende, gleichlautende Erklärung genannter Stücke mit der Erklärung, die Alkuin noch schwankend zugeschrieben wird, — den vollen Beweis erbringt, daß die erstere vorliegende Schrift wirklich von Alkuin stammt, wenigstens auch zur Zeit Brunos als dessen Werk galt? Wir wollen sagen: gerade das Vorhandensein dieser gleichlautenden Schrift Brunos aus dem Jahre 1040 mit einer gleichlautenden Schrift, die erst ex post im Jahre 1775 als eine zweifelhafte Alkuins dargestellt wird — beweist, daß Alkuin wirklich der Verfasser ist, falls nachgewiesen ist, daß der Schriftsteller von 1040 überhaupt von Alkuin abhängig war. Bruno kannte aber zweifellos Alkuins Schriften. Mit dem Beweis dafür, daß Bruno nicht der Verfasser der Erklärungen ist, sondern diese aus der Zeit unmittelbar nach Alkuin stammen, ist zugleich der Beweis eingeschlossen, daß Alkuin, und kein Anderer diese selbst verfaßt hat. So gut Bruno mehr oder minder in seinen übrigen Schriften von Alkuin abhängig ist, stammt gewiß dann die Schrift von Alkuin, die ganz und gar Ähnlichkeit mit der bisher ihm zweifelhaft zugeschriebenen hat.

c) Feststeht ferner: Brunos Erklärung des apostolischen Symbolums und des Vater unser ist nicht genuine originale Leistung Brunos. — Außer Yepesius, der es als sicher annimmt, daß diese Erklärung von Alkuin stammt, — außer Frobenius, Possevinus, Helinandus und beziehungsweise auch Trithemius, die diese Schrift als höchst wahrscheinlich von Alkuin stammen lassen, sicher den Kodex aber ins 9. Jahrhundert versetzen, gesteht selbst Denzinger in seiner Bemerkung über die Exposition dieser beiden Stücke zu, daß „diese Erklärung sehr ähnlich sei jenem Katechismus, welcher bei den Skrutinien vor der Taufe bislang gebraucht wurde".* Ob dieser Vergleich ganz richtig ist, mag dahin gestellt sein; hätten jedoch Denzinger, wie auch Göbl und Zezschwitz** die beiden Stücke verglichen, so hätte ihnen die

* Migne, tom. 142, S. 26.

** Zezschwitz, System der Katechetek, II. 2, S. 24. Es ist Bruno —

Identität beider Erklärungen* — nicht bloß die Ähnlichkeit der Erklärung Brunos mit den Skrutinien auffallen müssen.

Unverständlich und geradezu irrig ist die Bemerkung Zezschwitzens, wenn er schreibt: „Namentlich in der Auslegung des „Vater unser" sehen wir Luther gerade auf diese alten Vorgänge zurückgreifen",** und „die Brunonische Erklärung des Symbolums und Vater unser repräsentiert die Idee des reformatorischen Katechismus . . . lange bevor begriffen war, welcher epochenmachende Moment in der Entwickelung der Kirche vorgebildet war".***

f) Richtiger würde also unter allen Umständen über dieser Erklärung des Vater unser und apostolischen Glaubensbekenntnisses die Aufschrift stehen: „Erklärung des apostolischen Symbolums und des Gebetes des Herrn, welche unter den Werken Brunos gefunden wird."

Wie Bruno zu diesen Schrifter kam, wird sich noch klarer zeigen.

XIII.

Die Exposition des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses durch den hl. Bruno.

1. Die heutige formelle Bedeutung des Athanasianischen Symbolums für religiöse Erziehung und für den Volksunterricht steht im höchst ungleichen Verhältnis zu der ausgiebigen, inhaltsvollen Bedeutung, welche dieses Glaubensbekenntnis für die Zeit des ganzen Mittelalters — von Karl dem Großen ab bis besonders zur Zeit des hl. Bruno — hatte. Wer das, was bereits oben über dieses Symbolum gesagt wurde, gelesen hat, weiß dies zur Genüge. Es

---

meint Zezschwitz, dem wir nächst einem Psalmencommentar eine in Frage und Antwort zergliederte Auslegung des Vater unser und des apostolischen Symbolums verdanken."

* Göbl sagt: „Bischof Bruno von Würzburg († 1045) hat neben anderen Schriften auch eine Erklärung über das Vater unser und das apostolische Glaubensbekenntnis verfaßt." l c. S. 252.

** Schöberl, Lehrbuch der kath. Katechetik 1890, S. 165.

*** Probst, l. c. S. 89, Anm. Zezschwitz, l. c S. 24.

bildete eben förmlich einen Teil des obligaten Unterrichtsstoffes, gehörte sozusagen zum Lehrplan. Es wurde schon teilweise darauf hingewiesen, mit welcher Emphase gerade zur Zeit Karls des Großen, wie auch unmittelbar und später nach ihm die Notwendigkeit der Erklärung dieser Stücke für Volk und Klerus betont wurde.

Es liegt auf der Hand, daß dieses Athanasianische Symbolum, als der reinste Ausdruck der Orthodoxie neben dem Nicäno-Konstantinopolitanischen Symbolum bei den Massenbekehrungen des Volkes — man denke nur an die Sachsen — und gegenüber der Nachwirkung des Arianismus für den Volksunterricht von unermeßlicher Bedeutung war.

Wenn man erwägt, daß die Ostgoten, Westgoten wie die Longobarden arianischen Bekenntnisses waren, so mag man begreifen, welche Bedeutung einerseits das Nicänisch-Konstantinopolitanische und anderseits besonders das Athanasianische Symbolum für Zurückdrängung dieser ausgedehnten Häresie hatte.

In unserer Zeit hat das Symbolum allerdings noch außer seinem Gebets- und Bekenntniswert und außer seiner liturgischen Bedeutung als Pflichtgebet des Priesters im Brevier auch noch große historisch-dogmatische Bedeutung für die Theologie, und wird es diese immer behalten – aber sonderbarer Weise hat es für das Volk wie für Volkserziehung und -Unterricht nicht mehr im mindesten diesen ausgiebigen Wert. In Mittelschulen wird es noch erwähnt bei Aufzählung der verschiedenen geschichtlich entstandenen Symbola; und in der Kirchengeschichte beim Arianismus oder bei der Lehre von der Person Christi, wie bei der Lebensbeschreibung des hl. Athanasius wird es als nach ihm „benannt" aufgeführt. Aber frage man einmal im Volke Jemanden, ob er es kennt oder gebetet hat. Im großen Katechismus ist die Reihenfolge der Symbola im Anhang oder in der Einleitung angeführt: das Nicänische, das Nicäno-Konstantinopolitanische, das Tridentinische (vielfach noch vor ihm das Lateranische) und das etwas erweiterte Tridentinische, insofern es den Zusatz des Vatikanums über die Unfehlbarkeit des Papstes enthält. Das Athanasianische ist in deutscher Sprache nicht aufgeführt. In unseren neuen, durch die reformatorischen Bestrebungen zu gunsten des Kirchengesanges entstandenen, ausgezeichneten Gebetbüchern ist es ebenfalls nicht aufgeführt. Das Volk

kennt es nicht. Es ändern sich eben die Zeiten und mit ihnen die Bedürfnisse. Wir lassen die Erklärung unseres hl. Bruno folgen.

2. Katholisches Glaubensbekenntnis (fides) des hl. Bischofs Athanasius.

1. Wer immer selig werden will, der muß vor allem den katholischen Glauben festhalten.

Hier stellt der hl. Athanasius das „freie Wollen" voran; wie es auch im Psalm 33 heißt: „Wer ist der Mann, der das Leben will" — und wie auch die Wahrheit selbst im Evangelium sagt: „Wer mir nachkommen will".* Ähnlich auch hier: Wer immer selig sein will. Er sagt nicht: Du magst wollen oder nicht wollen, Du wirst selig werden, sondern „wer will"; weil der allmächtige Gott Niemanden gegen seinen Willen und gezwungen zum Glauben zieht. Sondern wer immer ewig für Leib und Seele selig sein will, der muß den katholischen Glauben festhalten. Weil notwendiger Weise der Glaube überall voranstehen muß: vor jedem Werk, vor jedem Beginn, vor jedem Unternehmen muß Jeder den katholischen Glauben festhalten nach den Worten des Apostels: „Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen".** Deshalb sagt auch der Prophet Habakuk: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben".*** Katholisch ist ein griechisches Wort und heißt auf lateinisch: generalis (generell) — universalis (universell); — generell (allgemein) bezieht sich auf alle Menschen; und universell (überallhin) bezieht sich auf die Ausdehnung über den ganzen Erdkreis. Der Glaube ist die vertrauensvolle Annahme, das ist aber das feste „Fürwahrhalten" dessen, was man nicht sieht. Deshalb sagt der Apostel: „Es ist aber der Glaube zu hoffender Dinge Wesenheit, eine feste Überzeugung von dem, was man nicht sieht.†" Er wird Glaube genannt, weil er ein Wechselverhältnis zwischen Gott und den Menschen andeutet.†† Diesen Glauben, diese vertrauensvolle Hinnahme müssen wir vor allem besitzen, weil der Glaube das Fundament aller Tugenden ist, und deshalb richten wir zuerst den Glauben auf, der das Fundament ist, und auf den Glauben gründen wir die übrigen Tugenden, weil ohne den Glauben

---

* Matth. 16. ** Hebr. 11. *** Habak. 2.

† Hebr. 11. †† Das Wortspiel heißt: fides dicitur eo quod fit.

Niemand selig werden kann. Glaube ist also einerlei mit gläubigem Festhalten und mit — Anerkennung des Glaubensinhaltes. Katholisch heißt „allgemein", d. h. der „allgemein rechte" Glaube, den die ganze Kirche festhalten muß. Kirche bedeutet aber die Versammlung der Christgläubigen oder die Gemeinschaft der (gläubigen) Völker.

2. Wenn Jemand diesen Glauben nicht unversehrt und unverletzt bewahrt, wird er zweifellos ewig zu Grunde gehen.

Wenn Jemand — also Jeder — diesen Glauben nicht unversehrt — das ist voll und ganz bewahrt, also ohne ihn durch Schisma oder durch Häresie zu verderben. Unverletzt — d. h. ihn nicht verletzt durch Gotteslästerung, durch falsche Lehre: wer ihn also nicht unversehrt und unverletzt bewahrt, wird zweifellos in ewiger Verdammnis zu Grunde gehen.

3. Der katholische Glaube aber ist dieser: Daß wir Einen Gott (in drei Personen) in der Dreiheit und die Dreiheit (drei Personen) in der Einheit verehren.

Nun offenbart er den Inhalt des Glaubens, oder wie beschaffen der Glaube ist, den Jeder festhalten muß: Daß wir Einen Gott in der Dreiheit (von drei Personen) und die Dreiheit in der Einheit verehren; d. h. wir müssen glauben, daß Er dreifach und einfach ist: einfach dem Wesen nach, dreifach den Personen nach. Wegen der Dreifaltigkeit dürfen wir nicht die Dreieinigkeit und wegen der Dreieinigkeit nicht die Dreifaltigkeit preisgeben: daß wir Ihn, wenn wir Ihn verehren, als einfach (Einen) und als dreifach verehren: als Einen wegen der Einheit des Wesens, als dreifach wegen der Verschiedenheit der Personen; verehren, d. h. Ihn anbeten und Ihm huldigen.

4. Wir dürfen die Personen nicht vermengen und die (Substanz) die Wesenseinheit nicht trennen.

Vermengen ist ein Vermischen: wir dürfen aber nicht bloß eine einzige Person annehmen, so wie der Irrlehrer Sabellius be-

hauptete, sondern drei, nämlich den Vater, den Sohn und den heiligen Geist; — wir dürfen aber auch die Wesenseinheit nicht trennen — wie der Irrlehrer Arius annahm; er sagte nämlich, daß es, wie drei Personen, so auch drei Wesen gebe. Den Vater nahm er als größer an als den Sohn, den Sohn kleiner als den Vater, den hl. Geist nahm er als den Diener derselben an. Substanz (Wesen) ist das, wodurch ein Ding das ist, was es ist. Insofern ist Substanz ein gemeinsamer Name für alles, was ist: Himmel, Sonne, Mond, Erde, Bäume, — auch Menschen sind Substanzen. Gott ist also auch eine Substanz und zwar die höchste Substanz und die erste Ursache aller Substanzen, weil Er der Schöpfer aller Dinge ist.* Die (Essenz) die Wesenheit kommt also mit Vorzug Gott zu, die immer ist, was sie ist, denn sie ist unveräußerlich.**

5. Eine andere (Person) ist die Person des Vaters, eine andere die des Sohnes und eine andere die des hl. Geistes.

Es sind also Sabellius gegenüber, der Eine Person annahm, die Personen verschieden, weil der Vater durch seine Personschaft eben nicht der Sohn, sondern nur der Vater ist; und weil der Sohn durch seine Personschaft eben nicht der Vater, sondern der Sohn ist; und weil der hl. Geist durch seine Personschaft eben nicht der Vater und nicht der Sohn, sondern eben der hl. Geist ist, der von beiden ausgeht. Person ist eben das, was durch sich selbst (persönlich) besteht.***

6. Es gibt aber nur eine Gottheit des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes; gleich an Herrlichkeit, gleich an Majestät.

Der Vater, der Sohn und der hl. Geist aber sind nur Ein Gott, d. h. sie haben eine Wesenheit (eine Natur — Substanz.) Sie sind gleich an Herrlichkeit und gleich an Majestät, d. h. vollkommen gleich an Herrlichkeit und Macht, ohne Anfang und ohne Ende.

---

* exod. 3.

** Jakob 1.

*** Wortspiel: persona — quod per se sonat.

7. Wie der Vater, so der Sohn und so der hl. Geist;

Denn wie der Vater ewig ist oder allmächtig oder unsichtbar, so ist es auch der Sohn und der hl. Geist.

8. Ungeschaffen der Vater, ungeschaffen der Sohn, ungeschaffen der hl. Geist.

Ungeschaffen der Vater: Das „Un" ist eine Negation. Ungeschaffen der Vater — d. h. Er ist nicht geschaffen, weil Er der Schöpfer aller Dinge ist und von keinem Anderen geschaffen. Er ist der Macher aller Dinge und von Niemanden gemacht. Ungeschaffen ist der Sohn und ungeschaffen der hl. Geist. Ungeschaffen ist der Sohn; er ist also nicht ein Geschöpf des Vaters, wie Arius meinte, weil Er (der Sohn) zugleich mit dem Vater alles schuf, ähnlich auch wie der hl. Geist.

9. Unermeßlich ist der Vater, unermeßlich der Sohn, unermeßlich der hl. Geist.

Unermeßlich ist der Vater: weil seine Größe und seinen Umfang, die höher sind als der Himmel, tiefer als die Erde und breiter als das Meer — Niemand messen kann.* Er ist unbegrenzt, unkörperlich, erhaben über den Raum, — überall ganz: es gibt keinen Ort, wo Er nicht ist, wie es im Psalm heißt: „Steig ich in den Himmel hinauf, so bist Du da, steig ich in die Unterwelt hinab, so bist Du da, und ginge ich bis an die äußersten Grenzen des Meeres, so wird auch dort Deine Hand mich finden."** Er ist innerhalb aller Dinge und doch nicht eingeschlossen; außerhalb aller Dinge und doch nicht ausgeschlossen. Ähnlich „reicht mächtig von einem Ende zum anderen der Sohn", wie von ihm geschrieben steht***: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel gemacht". Gleiches gilt vom hl. Geist. Deshalb heißt es: „Der Geist des Herrn erfüllet den Erdkreis".†

10. Ewig ist der Vater, ewig der Sohn, ewig der hl. Geist.

„Ewig" müssen wir hier im Sinne von immerwährend nehmen.

---

* Job 11. ** Ps. 38. *** Weisheit 8; u. Psalm 22.

† Weisheit 1.

Ewig wird Gott Vater genannt, weil Er ohne Anfang und auch ohne Ende ist, ebenso der Sohn und der hl. Geist, weil, wie Er niemals nicht Vater, so auch der Sohn niemals nicht Sohn und der hl. Geist niemals nicht hl. Geist ist.

11. Und doch sind es nicht Drei „Ewige“, sondern „Ein“ Ewiger.

Und doch nicht Drei Ewige, sondern Ein Ewiger — nämlich der Substanz und der Wesenheit nach.

12. Wie auch nicht Drei Ungeschaffene und Drei Unendliche, sondern Ein Ungeschaffener und Ein Unendlicher.

Weil nur Ein Gott der Wesenheit nach ist.

13. Ebenso ist der Vater allmächtig, der Sohn allmächtig und der hl. Geist allmächtig.

Allmächtig wird der Vater genannt, weil Er Alles machen kann; nicht als ob Er etwas zuließe, das Er nicht will; nichts ist ihm unmöglich. Allmächtig ist auch der Sohn, denn alles, was der Vater kann, kann auch der Sohn; ebenso der hl. Geist. Wenn Er also Alles kann, was gibt es, das Er nicht könnte? Nur das kann Er nicht, was eben seine Allmacht ausschließt. Er kann nicht getäuscht werden, weil Er die Wahrheit und Weisheit ist: krank oder schwach sein kann Er nicht, weil Er die Gesundheit selbst ist: sterben kann Er nicht, weil Er unsterblich ist: ein Ende kann Er nicht nehmen, weil Er unendlich und ewig ist.

14. Und doch (sind es) nicht Drei Allmächtige, sondern Ein Allmächtiger.

Es sind nicht Drei Allmächtige, weil die Allmacht der Natur (Substanz) zukommt. Sie haben aber nur Eine Natur. Die Vaterschaft aber ist in einem Verhältnis (Relation) zu einem Anderen begründet; daher sind auch die Namen Vater, Sohn und hl. Geist relativ zu nehmen, weil sie gegenseitig aufeinander bezogen werden, wie beispielshalber Herr und Knecht, Knecht und Herr; Lehrer und Schüler, Schüler und Lehrer; Vater und Sohn, Sohn und Vater;

weil Keiner Vater heißt, wenn er keinen Sohn hat, von dem er Vater ist; und Keiner Sohn, wenn er keinen Vater hat, dessen Sohn er ist; weil er, hätte er keinen Sohn gehabt, niemals den Namen Vater gehabt hätte; in gleicher Weise ist der hl. Geist nicht in Rücksicht auf sich selbst, sondern auf einen Anderen Geist. Es ist wieder eine andere Bezeichnungsweise, wenn der hl. Geist beziehungsweise genannt wird, z. B. „Geschenk"; er wird nämlich „Geschenk" (Gabe) des Gebers geheißen und wieder „Geber" der Gaben. Als Geber (Austeiler) nehme ich den Vater, als Gabe jedoch den hl. Geist; denn das Geschenk steht im Verhältnis zum Geschenkgeber und der Geschenkgeber zum Geschenk. Siehe also, in welchem Sinne der hl. Geist relativ bezeichnet werden kann.

15. So ist also der Vater Gott, der Sohn ist Gott und der hl. Geist ist Gott.

„Gott ist der Eigenname der Trinität", bezieht sich auf den Vater, den Sohn und den hl. Geist und ist aus dem Griechischen Sprachgebrauche herübergenommen. Denn das Wort deus ist das griechische θεὸς (theos), d. h. lateinisch timor — deutsch „die Furcht". Daher ist Er deus — Gott* genannt, um seinen Verehrern Furcht einzuflößen. Der Eigenname des Vaters ist Vater, weil Er eben allein Vater ist; Sohn ist der Eigenname des Sohnes, weil Er der Einzige Sohn vom einzigen Vater ist; der Eigenname des hl. Geistes ist eben hl. Geist,** weil Er von beiden ausgeht. Gott ist Vater, weil Er selbst die Quelle und der Ursprung der Gottheit ist; in gleicher Weise ist der Sohn Gott — und das ist Er nicht von sich selbst, weil Er nicht von sich aus ist, sondern vom Vater allein gezeugt ist; in gleicher Weise ist auch der hl. Geist Gott, nicht aus sich, sondern er geht vom Vater und Sohn aus.***

---

* Im Deutschen läßt sich das Wortspiel nicht geben; unser Wort „Gott" weist gerade auf Ihn als den „Guten" — nicht „Furchterregenden" hin.

** Man könnte auch sagen: Personenname.

*** Man könnte verständlicher sagen: das göttliche Wesen ist die Person des Vaters dadurch, daß es von Ewigkeit her ist — ungeboren, ungeschaffen, ungezeugt; das göttliche Wesen ist die Person des Sohnes dadurch, daß es von Ewigkeit her sich zeugt, gebiert; das göttliche Wesen ist die Person des hl. Geistes dadurch, daß es von Ewigkeit her sich liebt, sich gegenseitig verhält.

16. Und doch sind nicht drei Götter, sondern nur Ein Gott. So ist der Herr Vater, der Herr Sohn, der Herr hl. Geist, und doch nicht drei Herren, sondern nur „Ein Herr".

So steht geschrieben: „Höre Israel, der Herr Dein Gott ist ein einziger."* Herr wird der Vater genannt von seiner Herrschaft; weil Er seine Geschöpfe beherrscht und regiert; in gleicher Weise der Sohn und der hl. Geist.

17. Wie wir also einzelmäßig jeden für sich als Person, so müssen wir nach christlicher Wahrheit auch jeden einzelnen als Gott und Herrn bekennen.

Weil, wie ich einzelmäßig — d. h. unterschiedsweise und getrennt, eine jede Person Gott nenne, so auch jede Herr: weil, wenn Du mich fragst: was ist der Vater? ich antworten würde: Gott und Herr; in gleicher Weise, wenn Du mich fragen würdest: was ist der Sohn? so würde ich sagen: Gott und Herr; und wenn Du fragst: was ist der hl. Geist? so würde ich sagen: Gott und Herr — und doch bekenne ich, daß in diesen drei Personen nicht drei Götter und drei Herren sind, sondern, wie schon oben gesagt, in den Dreien nur Ein Gott und Ein Herr.

18. So werden wir durch die katholische Religion gehindert, von drei Göttern und drei Herren zu reden.

Wir werden gehindert, d. h. es ist (kirchlich) verboten.

19. Der Vater ist von Niemand gemacht, nicht geschaffen und nicht gezeugt.

Der Vater ist von Niemanden gemacht, weil Er selbst der Hervorbringer aller Dinge ist; Er ist nicht geschaffen, sondern Schöpfer;

---

* deuter 6.

nicht gezeugt, sondern Zeuger; Vater ist nämlich ein griechisches Wort; lateinisch heißt es genitor — Zeuger.

20. Der Sohn ist vom Vater allein; nicht gemacht, nicht geschaffen, sondern gezeugt.

Der Sohn ist vom Vater allein; nicht gemacht, weil Er selbst zugleich mit dem Vater der Hervorbringer aller Dinge ist; nicht geschaffen, weil Er selbst der Schöpfer aller Dinge ist, — dagegen gezeugt: allein vom Vater allein. Jede Person kommt eine Eigentümlichkeit zu, die die andere nicht hat; der Vater hat als Eigentümlichkeit an seiner Person, daß Er eben allein Vater ist, und als Eigentümlichkeit seiner Person hat der Sohn, daß Er allein vom Vater allein gezeugt ist. Es hat aber der Sohn eine andere Eigentümlichkeit, welche nicht der Vater und nicht der hl. Geist hat: Er hat die Ewigkeit mit dem Vater und dem hl. Geist gemeinsam und hat die leibliche Geburt in der Zeit aus seiner Mutter, die nicht dem Vater und hl. Geist zukommt: weil nicht der Vater in seiner Person Fleisch angenommen hat, noch auch der hl. Geist, sondern nur der Sohn, um uns zu zeigen, daß Er an sich zwei Naturen habe: eine vor aller Ewigkeit, gezeugt aus dem Vater, von welcher Isaias sagt: „Seine Zeugungen, wer zählet sie?“ * — und eine andere Natur in der Zeit, von welcher der Apostel Paulus sagt: „als die Fülle der Zeit gekommen war, da schickte Gott seinen Sohn, geboren aus dem Weibe,** geworden unter dem Gesetz. In ihm ließ Er die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnen.“*** Vom Vater her ist er ohne Anfang und ohne Ende; von der Mutter her hat er einen Anfang genommen, nimmt aber kein Ende mehr.

21. Der hl. Geist vom Vater und Sohn† — nicht gemacht (geworden), nicht geschaffen, nicht erzeugt, sondern hervorgehend.

Als Eigenthümlichkeit hat der hl. Geist, daß Er eben nicht Vater und nicht Sohn ist, sondern daß Er als Geist vom Vater und Sohn

---

* Isaias 53. ** Galat. 4. *** Koloss. 2.

† a patre et filio procedens — möchte hier wohl Beachtung verdienen. Das filioque, welches 589 auf dem Konzil zu Toledo ins Credo des Ni-

ausgeht. Du hörst also, daß Er (Geist) von Beiden, der Sohn von Einem, der Vater von Niemanden ausgeht: und gerade dadurch werden die Eigentümlichkeiten derselben offen gekennzeichnet.

Gerade deshalb wird der Geist Gottes auch „heiliger" genannt, weil Er die Heiligkeit des Vaters und Sohnes ist; denn da der Vater Geist ist und der Sohn Geist ist, der Vater heilig und der Sohn heilig ist, wird Er doch ganz eigens „heiliger" Geist genannt.

22. Es ist also nur Ein Vater, nicht drei Väter; nur Ein Sohn, nicht drei Söhne; nur Ein heiliger Geist, nicht drei heilige Geister.

Ein Vater, weil Er allein sich einen Einzigen Sohn gezeugt hat. Und Ein Sohn, weil Er allein von dem Einen Vater gezeugt ist. Ein heiliger Geist, weil Er allein vom Vater und Sohn ausgeht.

23. Und in dieser Trinität gibt es kein Früheres und Späteres, kein Größeres und Kleineres, sondern die drei Personen sind sich gleich ewig und gleich wesentlich.

Kein Früher und Später, weil keiner eher war und keiner später; kein Höherer und kein Niederer, sondern alle sind gleich ewig und gleich wesentlich. Daher auch dort kein Mehr und Weniger.

24. So daß durchweg, wie schon oben gesagt, die Einheit in der Dreiheit und die Dreiheit in der Einheit zu verehren ist.

Wir müssen die Dreiheit in der Einheit und die Einheit in der Dreiheit verehren und anbeten.

25. Wer also gerettet sein will, der muß so von der Dreieinigkeit denken.

Hier bittet und ermahnt er, daß jeder Lehrer dies (Symbolum)

---

caenumus eingefügt wurde, scheint also dem Verfasser des Athanasianischen Symbolums schon geläufig gewesen zu sein. Es ist also dieses kaum vor 589 als entstanden anzusehen. Venantius Fortunatus, der um diese Zeit lebte († 603) hat auch die erste Exposition des Athanasianischen Symbolums geliefert.

im Gedächtnis festhalte, unverbrüchlich glaube und es Andere durch Vortrag lehre.

26. Es ist aber auch notwendig zum ewigen Heile, daß man die Menschwerdung unseres Herrn Jesus Christus getreulich glaube.

Es ist nämlich notwendig, daß wir so glauben, wie schon oben gesagt. Wenn wir nämlich das ewige Heil erlangen, das ist, mit Christus ewig herrschen wollen, so müssen wir an die Menschwerdung unseres Herrn Jesu Christi treulich glauben. Wie treulich? Nicht an ihn als bloßen angenommenen, sondern als eigentlichen Sohn Gottes nach den Worten des Apostels: „Seines eigenen Sohnes hat Gott nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben".*

27. Es ist also dies der richtige Glaube, daß wir glauben und bekennen, daß unser Herr Jesus Christus der Sohn Gottes ist, zugleich Gott und zugleich Mensch.

Sogleich beginnt er anzuführen, was der rechte Glaube ist bezüglich der Menschheit Christi. Es ist nämlich dies der rechte Glaube, daß wir seine Menschheit annehmen im Herzen und bekennen mit dem Munde, wie der Apostel sagt: „Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, mit dem Munde geschieht das Bekenntnis zum Heile".** Gott und Mensch bilden aber den Einen wahren Sohn Gottes, weil inbezug auf die Gottheit in ihm nichts größeres und geringeres ist als der Vater; bezüglich der Menschheit aber an ihm nichts geringeres ist (die Sünde ausgenommen) als ein Mensch.

28. Als Gott ist er aus dem Wesen des Vaters gezeugt von Ewigkeit; als Mensch ist er aus dem Wesen der Mutter geboren in der Zeit.

Aus dem Wesen des Vaters, d. h. aus der „gleichen Natur". „Von Ewigkeit gezeugt", d. h. vor jeder Creatur, wie es im Psalm

---

* Römerbr. 8. ** Röm. 10.

heißt: „Aus dem Mutterschoße vor dem Morgenstern habe ich Dich gezeugt".* Aus dem Mutterschoße: das heißt „aus meinem Wesen"; vor dem Morgenstern, d. h. vor jeder Kreatur. Und als Mensch ist er aus dem Wesen der Mutter in der Zeit geboren, d. h. ganz Mensch mit Leib und Seele, uns in allem gleich, mit Ausnahme der Sünde.** Aus dem Wesen der Mutter, d. h. aus der gleichen Natur der Mutter. „In der Zeit", d. h. in diesen Weltzeiten, nicht wo anders, sondern aus dem Blute des Weibes hat Er ohne männlichen Beischlaf Fleisch angenommen". Deshalb sagt Salomon: „Die Weisheit erbaut sich ein Haus"***: d. h Christus erbaut sich einen fleischlichen Leib aus der seligsten Jungfrau Maria — und anderswo wird gelesen: „Der geworden ist aus dem Samen Davids dem Fleische nach".†

29. Vollkommen Gott und vollkommen Mensch, bestehend aus einer vernünftigen Seele und aus menschlichem Fleische (Leib).

Vollkommen wird genannt, was voll ist, dem nichts fehlt; vollkommen Mensch ist Er, weil ihm nichts fehlt vom Menschen als die Sünde. Aus einer vernünftigen Seele: Christus hatte eine „wahre Seele", so daß Er an Weisheit zunehmen konnte, wie es im Evangelium heißt: „Jesus nahm zu an Alter und Weisheit:"†† an Weisheit an der „Seele" – an Alter am „Körper". Und aus menschlichem Fleisch bestehend: weil (humus)††† Mensch gleich Erde steht, so hat er aus der Menschheit Fleisch angenommen.

30. Gleich dem Vater der Gottheit nach; kleiner als der Vater der Menschheit nach.

„Gleich dem Vater" gemäß dem Worte: „Ich und der Vater sind Eins".*† „Geringer" gemäß dem Ausspruch: „Der Vater ist größer als ich";**† insofern Er Mensch ist, steht Er der Gottheit an Größe nach.

---

* Ps. 109. ** Hebr. 4. *** Sprichwört. 9.

† Römerbr. 1. †† Luc. 2. ††† quia humus terra dicitur.

*† Joh. 10. **† Joh. 14.

31. Obgleich er zugleich Gott und Mensch ist, so sind doch nicht zwei, sondern „Ein Christus".

Der Sohn Gottes wollte so mit der menschlichen Natur verbunden sein, daß aus beiden Substanzen (Naturen) eine Person würde.

32. Einer ist Er, nicht durch die Verwandlung der Gottheit in das Fleisch, sondern durch die Hinaufnahme (Annahme) der Menschheit zu Gott.

Nicht durch die Verwandlung der Gottheit, vermöge der Er Sohn Gottes ist — in die Menschheit (so daß das Göttliche Menschliches wurde), sondern durch Annahme unserer Natur ist Er derart Einer, daß Er nicht verlor, was Er war, sondern das annahm, was Er nicht war. Er nahm nämlich die Menschheit an und die Gottheit hat er nicht verloren.

33. Einer ist Er schlechthin nicht durch Vermischung der Naturen, sondern durch die Einheit der Person.

Nicht ist in ihm eine Vermischung der Naturen: so daß entweder die Menschheit in die Natur der Gottheit überging, sondern beiden Naturen bleibt für immer ihre Eigenart; so groß aber ist die Verbindung der beiden Naturen, daß derselbe, welcher ewig aus Gott Vater gezeugt ist, wahrer Mensch ist: und jener, welcher in der Zeit aus der Jungfrau geboren ist, wahrer Gott ist: wegen des „annehmenden Gottes" ist Er wahrer Gott, Sohn Gottes; wegen des angenommenen Menschen ist Er wahrer Mensch. Wir glauben also an die Person des Sohnes Gottes, nicht als aus zwei Personen geeint, sondern als aus zwei Naturen bestehend. Wir dürfen aber nicht sagen, daß Er aus zwei Naturen zusammengesetzt sei.

34. Denn wie die vernünftige Seele und der Leib den Menschen ausmachen, so ist Gott und Mensch Ein Christus.

Wie wir nämlich sagen, daß aus Leib und Seele Ein Mensch

wird, und ein jeder gewissermaßen „zwei Menschen" in sich hat: einen fleischlichen und geistigen, einen sichtbaren und unsichtbaren, einen sterblichen und einen unsterblichen, so ist auch der Gott und Mensch Ein Christus.

35. Der gelitten hat für unser Heil; abgestiegen zur Hölle, auferstanden von den Toten.

Er hat gelitten, Er war sichtbar, Er war Mensch, Er wurde gekreuzigt, ist gestorben, wurde begraben, ist auferstanden (mit der Menschennatur); weil die Gottheit nicht leiden kann; aber in Verbindung mit der Person kann man sagen: der Sohn Gottes hat gelitten, aber der Sohn Gottes hat der menschlichen Natur nach gelitten. Abgestiegen zur Hölle; natürlich die „Seele" mit dem „Worte" (Gott): weil nach Annahme der menschlichen Natur von der göttlichen, die menschliche nicht mehr vom „Worte" getrennt wird, sondern nur die Seele vom Körper: denn wäre sie nicht getrennt worden, so hätte der Körper nicht sterben können: die Höllenfahrt hat also auf die Seele allein Bezug. Er ist auferstanden von den Toten, um uns das Vorbild der Auferstehung zu zeigen nach den Worten des Propheten*: „Nach zwei Tagen wird er uns auferwecken, und am dritten Tage werden wir auferstehen und vor seinem Angesichte leben."

36. Aufgefahren zum Himmel; sitzet Er zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters.

Aufgefahren zum Himmel: nämlich die Menschheit selbst, welche gelitten hat, wie auch die Engel sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier und schauet in den Himmel hinauf? Derselbe Jesus, der vor Euch in den Himmel aufgenommen worden ist, wird ebenso wieder kommen, wie ihr habet ihn auffsteigen sehen in den Himmel".** Weil Er der Gottheit nach zu keinem anderen Ort aufsteigen kann; sondern Er ist ja überall ganz. Er sitzet zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters — nicht zur körperlichen und fleischlichen Rechten (wie beim Menschen), sondern hierbei muß man selbstverständlich an die Herrlichkeit Gottes denken, als wenn es hieße: „Er herrschet in der Glorie Gottes"; „sitzen" ist hier für „herrschen" gesagt.

---

* Ose 6. ** Apostelgesch. 1.

37. **Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.**

Er wird kommen in derselben Form und Gestalt, in der Er gekreuzigt worden ist, in der Er begraben wurde und auferstanden ist: jedoch nicht in derselben Form der Erniedrigung, in der Er vorher war, sondern in Herrlichkeit und Majestät. Und zwar deshalb in derselben Gestalt, damit Herodes und Pilatus sehen, wen sie verurteilt haben, auf daß die Juden sehen, wen sie überantwortet haben, auf daß die Soldaten sehen, wen sie gekreuzigt haben, auf daß die Gottlosen sehen, wen sie verläugnet haben. Die Lebendigen, damit sind gemeint diejenigen, die Er bei seiner Ankunft noch am Leben findet. „Die Toten", das sind diejenigen, welche vom Anfang der Welt bis auf diesen Tag gestorben sind. Oder anders: „die Lebendigen", d. h. die Heiligen; „die Toten", d. h. die Sünder.

38. **Bei seiner Ankunft müssen alle Menschen in ihren Körpern auferstehen.**

Bei der Wiederkunft des Herrn müssen Alle — seien es Gerechte oder Sünder — in ihren Leibern auferstehen.

39. **Und sie werden von ihren eigenen Thaten Rechenschaft geben.**

„Rechenschaft geben", nicht allerdings durch Hersagen von Wörtern, sondern durch Erinnerung an Alles, was Jeder gethan hat; sei es gut oder bös; und darnach wird Jeder seinen Lohn empfangen: die Guten Gutes, die Bösen Böses.

40. **Die Gutes gethan haben, werden eingehen ins ewige Leben; die Böses gethan haben, ins ewige Feuer.**

„Ins ewige Leben": weil die Guten ewig in Herrlichkeit thronen werden. „Ins ewige Feuer": weil die Bösen eine ewige Strafe der Hölle erhalten ohne alles Mitleid für Seele und Leib; eine Höllenstrafe, die nie erlischt, sondern immer brennt: und nicht werden sie abnehmen, während sie in ewigen Strafen verbleiben.

41. Das ist der katholische Glaube. Wer immer diesen nicht treulich und fest behält, wird nicht gerettet werden können.

Das ist der katholische Glaube; was wir soeben angeführt haben, ist dieser katholische Glaube. Hierbei bittet er und ermahnt, daß ein jeder Priester dies wisse und verkünde. — „Diesen Glauben" muß jeder — d. h. jeder Einzelne (festhalten). Treulich, so daß er daran nicht zweifelt; „fest", so daß Keiner von deinem Glauben Dich abwendig machen kann — durch ein Schisma oder durch eine Ketzerei. Und wenn Du nicht so glaubst, wirst Du nicht gerettet werden können.

Anmerkung. Der Unterschied in der formellen Darstellung und Auslegung dieses Symbolums gegenüber den Erklärungen des apostolischen Glaubensbekenntnisses und Vater unser liegt klar zu tage. Form und Inhalt der beiden Erklärungen lassen ganz bestimmt darauf schließen, daß hier zwei verschiedene Verfasser vorauszusetzen sind.

Den Unterschied der beiden Erklärungen, besonders in Rücksicht auf die Form, damit erklären wollen, wie Zezschwitz thut, daß der hl. Bruno bei der Auslegung des Athanasianums bloß dessen Anwendung für die Kleriker im Auge gehabt hätte, nicht aber dessen Verwendung für die Gemeinde, geht wohl nicht an.* Sonst müßte man schließlich annehmen, daß auch die Erklärung der Psalmen bloß für die Kleriker bestimmt gewesen wäre; während, wie schon Cochleus ausdrücklich bemerkt, diese Expositionen doch auch für die Klosterleute überhaupt, worunter sich doch auch „Nichtpriester" befanden, gemünzt waren, abgesehen davon, daß dieses Symbolum auch früher schon gegenüber den Gefahren des nachwirkenden Arianismus populäre Bedeutung gehabt haben muß.

Übrigens liegt die Frage sehr nahe: warum schließt gerade hier die Form dieser Darstellung ab?

Abälard verbindet die Auslegung des Vater unser und des apostolischen Symbolums mit dem Athanasianischen — ohne Frage und ohne Antwortform;** so auch Spätere.***

* Zezschwitz, l. c. II, 2. S. 24.
** Migne, tom. 178, p. 611, 617.
*** cf Zezschwitz, l. c. II, 2 S. 26.

Gerade auch die Präzision und Kürze der erstern Erklärungen gegenüber den anderweitigen Arbeiten Brunos schließen dessen Autorschaft für die Erklärung des Vater unser und des Apostolikums aus.

XIV.

Schlußfolgerungen aus dem Ganzen.

Wenn wir aus den aufgeführten Kapiteln und Paragraphen die letzten Schlußfolgerungen ziehen, so läßt sich Nachstehendes als Resultat gewinnen.

1. Zunächst stehen folgende Thatsachen als Obersätze fest:

Der hl. Bruno ist von Geburt ein Kärnthener. Kärnthen gehörte zu seiner Zeit kirchlich zur Metropole Salzburg, wo sich von frühesten Zeiten her eine berühmte Klosterschule befand. Diese Schule stand ganz unter dem Einflusse Alkuins; das dortige Schulwesen war völlig durchglüht von dessen Geiste. Dort befanden sich seine Bücher und Schriften; dort herrschte seine Methode; dort wirkten Schüler, die von ihm gebildet waren.

In Salzburgs Bibliotheken fand der Fürstabt Frobenius eine Schrift — die „Erklärung des Vater unser und des apostolischen Symbolums" mit der Jahrzahl 900.* Diese Schrift ist ganz gleichlautend, nach Form sowohl als Inhalt, mit einer „Erklärung derselben Stücke", welche sich unter den Werken des hl. Bischofes Bruno von Würzburg aus dem Jahre 1040 findet, welche letztere jedoch wieder nach Form und Methode, nach Inhalt und stilistischer Darstellung ganz von den sonstigen Schriften Brunos verschieden ist. Diese Schrift weicht hervorstechend ab sowohl von der Art und

* Der betreffende Codex, diese höchst kostbare Alkuinhandschrift befindet sich zur Zeit, wie wir durch gefällige Vermittlung des k. Oberbibliothekars Dr. S. Riezler erfahren, in der k. Münchener Staatsbibliothek unter der Bezeichnung cod. lat. 15813; früher cod. Salisburg. capituli 13. Der oben angegebene catal. mscpt. 16 ist catalog. libror. bibliothecae capituli et armarii Salzburgens. von der Hand Desing's.

Weise seiner Psalmenerklärung, als besonders von der Form der Erklärung des Athanasianischen Symbolums, bei welch letzterem er doch Gelegenheit gehabt hätte, sich der Methode der Erklärung des Vater unser und des apostolischen Symbolums anzuschließen.

Trithemius nennt in seinem Katalog der kirchlichen Schriftsteller unter den Werken Brunos nicht die Erklärung des Vater unser und des Apostolikums, sondern spricht bloß von der expositio des „ganzen Psalters."

Über die früheste Jugend und Ausbildung unseres heiligen Bruno ist uns nichts direkt Quellenmäßiges bekannt.* In Passau und Regensburg hat er wohl nicht studiert; wiewohl die Möglichkeit, daß er in Regensburg zeitweise war, nicht ausgeschlossen ist. Passau und Salzburg waren als Metropolen stets etwas eifersüchtig aufeinander. Salzburg hatte selbst eine bedeutende Schule, die ganz unter der Tradition des Alkuinischen Schulwesens stand. Auch der Erzieher des Kaisers Heinrich III., des Vetters unseres hl. Bruno, stammt aus Salzburgs Schule.

Anmerkung. Man könnte allenfalls einwenden: Ja, warum denkt man nicht zunächst an Würzburg und seine Schule? Die Einwendung scheint gerechtfertigt zu sein, denn Würzburg hatte um diese Zeit, wie aus dem früher Gesagten ersichtlich ist, eine berühmte, bedeutende Schule, und große Männer sind daraus hervorgegangen; es sei nur wiederholt erinnert an Bischof Wolfgang von Regensburg, an Bischof Otto von Bamberg, abgesehen von Anderen, und besonders tüchtigen Schulmännern, die hier und von hier aus anderwärts wirkten.

Dagegen ist Folgendes zu sagen:

a) Gerade Brunos Schriften sind ausschlaggebend für unsere Hypothese. Dieselben haben nicht im mindesten Ähnlichkeit mit den Schriften anderer Schulmänner vor und nach ihm an der Würzburger Schule, die lediglich Abschriften schon bekannter Abhandlungen

---

* Bemerkt sei nachträglich noch, daß Dr. Wegele in seinem Corpus Regulae seu Kalendarium domus S. Kiliani Wirceburgensis saecula IX—XIV amplectens" S. 31 Bruno nicht bloß als episcopus, sondern auch als „marchio" — Markgraf bezeichnet. „Bruno episcopus et marchio obiit" — 27. Mai.

oder Kommentare hinterließen.* Dagegen weisen Brunos Schriften entschieden auf Salzburg — auf Alkuin und die Alkuinischen Schriften hin, die in Salzburg waren und teilweise noch sind.

b) Daß Bruno später als Bischof von Würzburg die Würzburger Schule eminent fördernd beeinflußte und beherrschte, ist klar. Der Bischof war eigentlich auch an der Domschule, wie noch einst zur Zeit der Katechetenschulen — im gewissen Sinne Vorstand der Schule. Sie trug seine Geistesgepräge; aber daß Bruno vor seiner Bischofswahl, „vielleicht schon Vorsteher der Domschule war", wie Andere meinen, ist lediglich reine Vermutung.

c) Man könnte sagen: Ja, er wurde doch zum Bischof von Würzburg unter einmütiger Zustimmung des Klerus ernannt; — also mußte ihn doch auch der Klerus vorher kennen? Dieser Einwand ist gerade so stichhaltig, als wenn man sagen wollte: Die Römer mußten vorher doch Bruno, den späteren deutschen Papst Gregor V., gekannt haben, ehe er von Otto I. zum Papste ernannt wurde. Bruno, unser hl. Bischof, war schon als junger Mann im Gefolge des Königs, und das erklärt seine Ernennung hinlänglich; übrigens heißt es: „Der König sorgte, daß er gewählt wurde."

d) Auch wäre nicht recht erklärlich, wie Bruno in frühester Jugend nach Würzburg kam. Er war schon mit 20 Jahren in der Kanzlei des Königs; die grundlegende Bildung war also bereits abgeschlossen.

Wir betonen gerade seine Hauptausbildung an der Salzburger Schule, weil nur hierdurch die beiden strittigen Expositionen unter seinen hinterlassenen Schriften ihre genügende, zureichende Erklärung finden, wie überhaupt seine Schriften. Absolut ausgeschlossen wäre allerdings nicht, daß der hl. Bruno wenigstens auch vorübergehend vorher an der Würzburger Schule war, wie ja auch Alkuins Methode und Schriften sicherlich hier nicht unbekannt gewesen sein mögen. Selbst dies Zugeständnis jedoch würde nichts gegen unsere Hypothese beweisen.

---

* Vgl. Oegg, l. c. und Amrhein, l. c. S. 44—50. Es wäre gar nicht so uninteressant, die Reihenfolge dieser Schulmänner und deren Thätigkeit genau zu untersuchen.

2. Was folgt nun aus diesen Prämissen?

a) Wenn überhaupt noch eine schlußfolgernde Kombination aus historischen Thatsachen zulässig ist, so ist hier bis zum Grad der Gewißheit der Beweis für die Thatsache erbracht, daß der hl. Bruno in der Metropole seiner Heimat, an deren berühmten Schule studiert hat, dort erzogen und gebildet, sicher aber im Geiste dieser Schulrichtung auferzogen und gebildet wurde. Alkuins fortlebender Einfluß hat auch ihn beherrscht; er kannte die Schriften dieses großen, heiligmäßigen Schulmannes; sie lagen ihm vor, er kannte dessen Methode, wie den Inhalt seiner Schriften; das beweist besonders seine Psalmenerklärung, in der er, wie schon oben anmerkungsweise erwähnt wurde, wörtlich die Schlußgebete aus der Alkuinischen Erklärung herübernimmt.

b) Bruno wurde Bischof von Würzburg. Die Bischöfe leiteten damals noch vielfach selbst persönlich das Schulwesen und den Unterricht, waren selbst persönlich katechetisch, wie überhaupt unterrichtlich und erziehlich thätig, sowohl dem Volke als dem zu erziehenden Klerus gegenüber. Was liegt näher, als daß der hl. Bruno das, was er in der Jugend lernte, im gestandenen Alter verwertete. Er erklärte selbst als wissenschaftlich in Salzburg gebildet die Psalmen nach dem Vorgange Alkuins und Anderer, kommentierte die angeführten Lobgesänge, schrieb eine katechetische Erklärung des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses, — die schon vorliegende, schulgemäße, ihm von Salzburg und dessen Schule her von Jugend auf bekannte Erklärung des apostolischen Symbolums und des Vater unser jedoch nahm er zu katechetischen Zwecken herüber zur praktischen Verwendung in seiner Diözese. Benützen ja in ähnlicher Weise Schüler die Schriften und Vorträge ihrer Lehrer und Professoren, wenn sie selbst später als Lehrer thätig sind.

Diese beiden Erklärungen, sichtlich ganz verschieden von den übrigen Werken Brunos, nur bezüglich der Verwendung und des Zweckes mit seinen Schriften verwandt, kamen eben mit der Zeit unter die genuinen Arbeiten des Heiligen, oder richtiger — blieben unter seinen Manuskripten auch nach seinem Tode und galten entschuldbarer Weise, beim Mangel einer Vergleichsmöglichkeit mit der

früher schon vorhandenen Schrift Alkuins, als eigenes Werk Brunos. Sicher sind diese Expositionen nicht von ihm verfaßt.

Und selbst angenommen, was wir nicht zugeben, diese Schriften wären nicht von Alkuin, so wären sie doch sicher aus der Zeit kurz nach ihm, sicher in seinem Geiste verfaßt und ganz bestimmt aus dem 9. Jahrhundert, welche Jahreszahl das (M.S.) Manuskript trägt.

So gewiß der heilige Bruno die Gebete aus der Alkuinischen Psalmenerklärung wörtlich herübernahm, so gewiß auch, (eigentlich noch viel sicherer, denn diese Gebete fanden sich möglicherweise auch anderweitig), nahm er diese beiden Erklärungen des Paternoster und das Apostolikums herüber, oder brachte sie von seiner heimatlichen Schule mit. Er kannte diejenigen Werke Alkuins, die demselben unzweifelhaft zukommen; es bestand sogar ein Wechselaustausch der Kodices zwischen Salzburg und Würzburg.

c) Noch mehr: gerade durch das Vorhandensein einer bis jetzt Alkuin zweifelhaft zugehörenden Schrift in einer Sammlung von Schriften eines Späteren, in Schriften, die sonst ganz sicher auf Alkuin hinweisen, ist die wirkliche und unzweifelhafte Zugehörigkeit auch dieser Schrift zu Alkuin mit voller Sicherheit erbracht, und die Annahme des Yepesius, daß diese Erklärungen von Alkuin stammen, bleibt nicht nur als gesichert und gekräftigt bestehen, sondern die Wahrscheinlichkeitsgründe des Frobenius werden bis zu vollgiltigen Beweisgründen gesteigert. Hätte Frobenius diesen Zusammenhang Brunos mit Alkuin gekannt, der Schluß, den wir ziehen, wäre unbedingt auch der seinige gewesen: „Diese beiden Erklärungen sind von Alkuin.“

d) Also ist und bleibt bis jetzt der heilige Bruno der Verfasser der Psalmenerklärung, der Exposition der Lobgesänge und der Erörterung des Athanasianischen Symbolums.

Die beiden Erklärungen des Vater unser und des apostolischen Glaubensbekenntnisses, die unter den Werken des hl. Bischofs sich finden, sollten also die Aufschrift führen: „Commentarius in orationem dominicam et symbolum apostolorum (Alkuini), qui in Sancti Brunonis, episcopi Herbipolensis, scriptis invenitur“: „Erklärung des Vater unser und des apostolischen

Glaubensbekenntnisses, von Alkuin, welche unter den Schriften Brunos, Bischofs von Würzburg, sich findet".

Damit ist denn auch zugleich dargethan, welche allgemeine Bedeutung die Erklärung dieser Stücke für die Schule und Volkserziehung hatte vor Bruno und zu seiner Zeit, wie auch unmittelbar nach ihm. Nicht aber darf der Heilige als Verfasser dieser beiden Erklärungen in der Geschichte der Katechetik hingestellt werden, wie es vielfach bis in die neueste Zeit geschah.

Noch viel unrichtiger ist es, wenn Bruno als „der Aufbringer der katechistischen, d. h. der formalen Frage- und Antwortmethode" bezeichnet wird. Denn abgesehen von der Thatsache, daß diese genannten Erklärungen nicht von ihm sind, würde diese Methode in ihrer Allgemeinheit wenigstens, wenn auch nicht in geschlossener Form, doch schon älter sein als Bruno, was die anderweitigen Schriften Alkuins und überhaupt die Geschichte des Schulwesens beweisen.

Trotz alldem bleibt dem heiligen Bischof Bruno von Würzburg als „Schulmann" ein großes Verdienst, worauf die Diözese Würzburg mit Recht stolz sein kann. Er ist nicht nur ein bedeutender, katechetischer Schriftsteller seiner Zeit, — denn soweit wird „Giesebrecht" wohl nie Recht behalten, daß auch die übrigen Schriften ihm abzusprechen wären,* — sondern selbst durch Herübernahme der oft genannten Erklärungen aus der Salzburger Schule, dem Arsenal der Schriften Alkuins, hat Bruno bewiesen, welch' ein tiefes Verständnis und welch' praktisches Interesse ihm auch für die unterrichtlichen und erziehlichen, d. h. Schulbedürfnisse seiner Zeit innewohnten. Er hat dadurch zur Verbreitung dieser in Frage und Antwort abgefaßten Erklärungen der beiden für den Volksunterricht so wichtigen Lehrstücke beigetragen. Er hat also nicht bloß theoretisch,

---

* Braun, in seiner „Geschichte der Bischöfe von Augsburg", weiß wenigstens von einer schriftstellerischen Thätigkeit des Bischofes Bruno von Augsburg, der ein Bruder Heinrichs II. war, mit diesem jedenfalls in Regensburg von Wolfgang erzogen wurde und von 1007—1029 Bischof von Augsburg war, nichts zu erzählen. Welche Quelle also „Giesebrecht" für die oben Seite 25 angegebene Bemerkung maßgebend war, konnten wir nicht eruieren; siehe Braun, l. c. S. 341 u. ff.

sondern auch praktisch in das Schulwesen seiner Zeit eingegriffen und zeigt er uns hiedurch, daß diese beiden Erklärungen wirklich, wie Probst meint, eine Art „Normalkatechese“ des Mittelalters bildeten, welche auch in Würzburg vielfach benutzt wurde. Noch mehr: Der heilige Bruno ist der Mitvermittler und traditionelle Träger einer Schrift geworden, die wir getrost als „Urtypus unserer modernen Katechismen, wenigstens ihrer formellen Anlage nach“, betrachten können.

Auf diese Weise ist Bruno nicht bloß durch die Heiligkeit seines bischöflichen Lebens und seine wirksame Begeisterung für die Kirche, sondern auch durch seine ruhmreiche Thätigkeit für die Schule — unsterblich.

Inhalts-Verzeichnis.